

SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

Nr. 8-9/83 · August/September
DM 3,— · Sfr. 3,— · ÖS 30,— · G 6952 E

**SPANDAU BALLET
GRANDMASTER FLASH
X-MAL DEUTSCHLAND
WHAM!
KNUSPERKEKS**

Hörstoff

BAUHAUS

neu

Burning From
The Inside

205 587-320



In The Flat Field

205 551-320



Mask

205 552-320



The Sky's Gone Out

205 553-320



Press The Eject And
Give Me The Tape

205 554-320



Virgin
Herzogstr. 64
8000 München 40

Willeuchmalsagen :
Negerschwänze und die
dazugehörige Muzak sind
das Schlimmste nicht
(Lieserbrief 7/83 „Jack“-Off),
& welcher Hilfszweig regt
sich noch über Kommerz
auf ? Bringt mehr, bessere
und aktuellere Rezensionen
über FUNK (aber nicht von
Heidingsfelder, Schwebel und
Lanski-Meyer). Darüberhinaus
alles roger.

NR 1 FUNKATEER
6074 Rödermark 2

20-7



...dahinter stecke
immer ich.

Die Entscheidung ist gefallen!
Vor 2 Monaten kam mir Scritti
zum erstenmal per Abo ins
Haus geflattert, um zu schauen, wer bes-
ser von beiden ist.

Jetzt ist Scritti am Ende und mein Geld ist
weg, die Zechpreller!

Ein Vergleich erübrigt sich, Juni' Scritti
war schnell durchgeblättert und wegge-
legt, um mit Vorfreude (Tote Hosen, Tee-
nies, Residents, welch eine Mischung) zu
eurer erstaunlichen Zeitschrift zu greifen.
Wie immer die erste Station auf dem
Rundgang: die Leserbriefe. Lob und Tadel
über Krieg und Frieden, D.D. verar-
beitet Themen und ist selbst Thema. Man
kann sagen was man will, es bereitet im-
mer wieder Freude, diese wohlgesetzten
Worte zu genießen und nebenbei noch
Neues zu erfahren. Der Weltblick über die
Musik hinaus, das braucht jeder gebildete
Leser.

Und mittendrin im Heft: viele schöne Sa-
chen zum Lachen (Tote Hosen, endlich!
endlich keine dümmlichen Star-Huldigun-
gen wie in den letzten Ausgaben über voll-
kommen unwichtige Nettmenschen, Boy
George ist 'ne Tunte, genau!), dann Tief-
sinniges über die Residents, wieder was
zum Lachen im D'Dorf-Artikel (nicht är-
gern, liebe Red.), kein Bömmels-Gekritzel
und alles mit viel Gehalt. Gut!
Das Layout kommt langsam auch besser,
hier war Scritti aber abwechslungsreicher.
Bitte mehr Wagnis! Ansonsten: Freude
am Spex!

Helge Birkenbach, Nievern/Lahn

lieber HARTMUT,

Kch weiß, daß ihr von SPEX
mich nicht einordnen, leiden
könnt. wahrscheinlich, weil ich
nicht leader einer strassengang von new
york gewesen bin oder vielleicht auch ein-
fach nur wegen christoph pracht, dem
kettwicht, na ja, juckt keenen. dennoch
melde ich mich bei Dir wegen der rezen-
sion:

1. habe keinen gesanglehrer oder schau-
spielunterricht gehabt. ansonsten ein
wahrhaft meisterlich zynischer einstieg,
like schüler do.

2. was joachim witt sagt, ist mir piepe,
auf jeden fall würde ich — statt nur
dumpe abneigung zeigender allgemeiner-
phrasen — von Dir gern ein paar worte
über den song "WARTEN SHAKE" hö-
ren. da kannst du beweisen, ob Du was
kapiertst, freundchen!

3. was zum teufel ist 'weltschmerz'?

4. die musiker sind alle, bis auf den
drum-computer, in keinster weise la-
studiocracks wie Du behauptest (!), ein-
fach lächerlich, sondern freunde, die mit
mir bereits in läden wie 'versuchsfeld', SO
36, 'stollwerck' etc. gespielt haben und als
hungerleidende musiker ihre wut zeigen
und auf einen knallheks wie Dich gerade
noch gewartet haben . . .

5. wir haben vorigen samstag mit DE-
FUNKT in Hamburg gespielt, schade daß
Du nicht dabei warst . . .

6. komm doch mal zu einem konzert im
herbst?!!

7. ich weiß selbst, was rezeensionen sind,
und wie schwer es ist, für sein geld in ei-
nem langen abschnitt den kurzen satz
„mag ich nicht“ auszudehnen . . .

nix für unschön,
hör die tanzdiebe-live.
grüße Piet Klocke, Essen.

P.S.: Weiterhin guten Anspruch!

Liebe Spexler,

Kwas will ich überhaupt?) Es
muß wohl ungefähr das sein:
Irgendwas nervt mich an eurem
Blatt (gerade weil ich es mag). So ein
Mangel an Begeisterung, für quasi ersatz-
weise die jeweils ANDEREN als Defaitis-
ten der **Bewegung** denunziert werden. Ja,
ich weiß, es gibt kaum wirklich gute neue
Platten, die zur Begeisterung Anlaß gäben
(d.h. solche, von denen man meint, daß
sie vergleichbaren Leuten gefallen müs-
sen) — die Letzte, die mir jetzt einfällt, ist
die JAM/Live. Aber wenn man dann
schon die eigene Position als das Non Plus
Ultra des Zeitgeistes ständig voraussetzt,
dann macht doch bitte ehrlich: Laßt je-
den seine PLAYLIST veröffentlichen.
Dann seh ich schwarz auf weiß, daß der
Hündgen ein langweiliger Neo-Popist ist
(die von irgendwelchen intellektuellen
Wichsern behauptete Nicht-Intellektuali-
tät des POP — was immer das sei — be-
schwörend). Oder der Ody, ein ebenso
langweiliger Avantgardist. Kurz: Wer (im-
mer noch!) der musikalischen Metaphysik
anhängt, und wer ein anregender Atheist
(oder besser: Agnostizist) ist — die exzel-
lente Clara z.B. ganz im Gegensatz zur
unsäglichen Jutta Koether . . . usw.

Der Mann ohne Eigenschaften
P.S.: Solidarische Grüße an Diederichsen,
er soll Bescheid sagen, wenn er mal sein
Fliegende Blätter-Zeitungsprojekt startet.

an conny s.

Gegen plattenkritiken haben wir
an sich nichts, auch nichts ge-
gen vergleiche mit irgendwel-
chen anderen gruppen. aber die lp-kritik

von 'white feathers' geht entschieden zu weit!!

wie kann man nur depeche mode mit kajagoogo vergleichen!!

wenn man mal davon absieht, daß depeche keine teenieband ist, ähnelt der sound von kajagoogo auch nicht im geringsten dem von depeche, und es ist (für depeche mode) einen bodenlose unverschämtheit, beides in einen topf zu werfen!

zitatre:

david gahan in 'smashhits': "speaking about too shy, that single is slime!"

david gahan im 'fachblatt': "ich würde sagen, in england sind die meisten journalisten ausgemachte arschlöcher, die nur ihren frust darüber ablassen, daß sie viel lieber selbst die stars wären." (gilt jetzt teilweise auch für deutschland!!)

natürlich kann man nicht leugnen, daß gewisse parallelen im fanverhalten zu finden sind, aber hier geht es ja wohl um die musik, und nicht um die fans.

kurz um: depeche mode mit kajagoogo zu vergleichen, ist genauso wie david bowie mit den dexys auf einen nenner bringen zu wollen.

wir sind auf jeden fall sehr enttäuscht und sauer, das beweist nämlich, daß du keine ahnung von musik hast! hör dir die 'a broken frame' und danach die 'white feathers' an, und du wirst feststellen, daß dazwischen welten liegen!!!

also, jetzt haben wir uns ausgewütet und ausaufgeregt. denk nächstesmal lieber richtig nach, bevor du schreibst!

noch was zur instrumentierung:

depeche sind eine synthesizerband (die schon seit 81 bestehen), und kajagoogo sind eine eingebildete, ekelhafte, von marketingstrategen eingesetzte band, mit einem schleimigen image und die musik ist sowieso schrecklich, und von duran duran geklaut.

so.

2 nicht in ohnmacht fallende, nicht krei-schende und nicht hysterische 15 + 16 jährige (teenies?)

Cresine und Silke aus ludwigsburg

p.s. an clara:

danke für den bericht über die toten hosen, es hat uns echt gefreut, mal wieder was über die beste deutsche band zu lesen. wir lieben sie auch.

ciao.



ich möchte Euch nur darauf hinweisen das es in der Gruppe Kajagoogoo keinen Stewart und keinen Lemahl gibt. Die beiden heißen **Stuart** und **Limahl**.

Claudia Klemm, München

Hey Dirk Scheuring,



ich habe mich ziemlich über Deinen Artikel über das Kajagoogoo-Konzert geärgert (um nicht zu sagen: er war wohl das letzte!). Dabei meine ich nicht das, was Du schreibst, sondern wie Du es schreibst, Arroganz ist wohl nichts dagegen!! Du bist wohl mit 17 oder 18 auf die Welt gekommen, perfekt und cool!, und nie 11, 12, 13 oder 14 gewesen, oder? Ich kann es nun mal nicht ab, wenn sich irgendwelche super-coole Typen über harmlose, neckische Gefühle und Teenies lustigmachen! (Bist Du mit Deiner ersten Freundin gleich ins Bett gesprungen?) Du tust mir echt leid, wenn Du niemals jemanden angehimmelt hast.

Ganz abgesehen von den o. g. Kritikpunkten: ich bin absolut kein Kajagoogoo-Fan (ganz im Gegenteil)! Deswegen kann ich einer gewissen Schadenfreude nicht enthalten, daß die Kajagoogoo-Typen nicht ganz zufrieden sind mit ihrem Publikum. Ciao, kritisiert demnächst mit etwas mehr Stil,
Hexe aus . . .

Wolken

„Ein paar Wolken mehr oder weniger da oben, das ist mir egal . . . das ganze Bild kann ich nicht überblicken.“

Dieses Blau ist heute phantastisch.

Ich komme gerade in dem Moment ins Zimmer. Es ist unaufgeräumt. Auf dem Fußboden liegt die Zeitung von gestern, nicht zu Ende

gelesen wurde. Soll ich sie zu Ende lesen?
Etwas Unnützes überredet mich, es nicht zu tun.

Ein paar Wörter . . . ein paar,
die mir gefallen.

Ich mag das und auch das Tempotaschentuch,
das die ganze Nacht dort vor dem Bett gelegen hat.

Wenn ich „hoch“ genug gekommen bin,
werden diese Sachen klarer.

Ein weiches Stück Papier,
ein Tempotaschentuch,

in dem du bist.

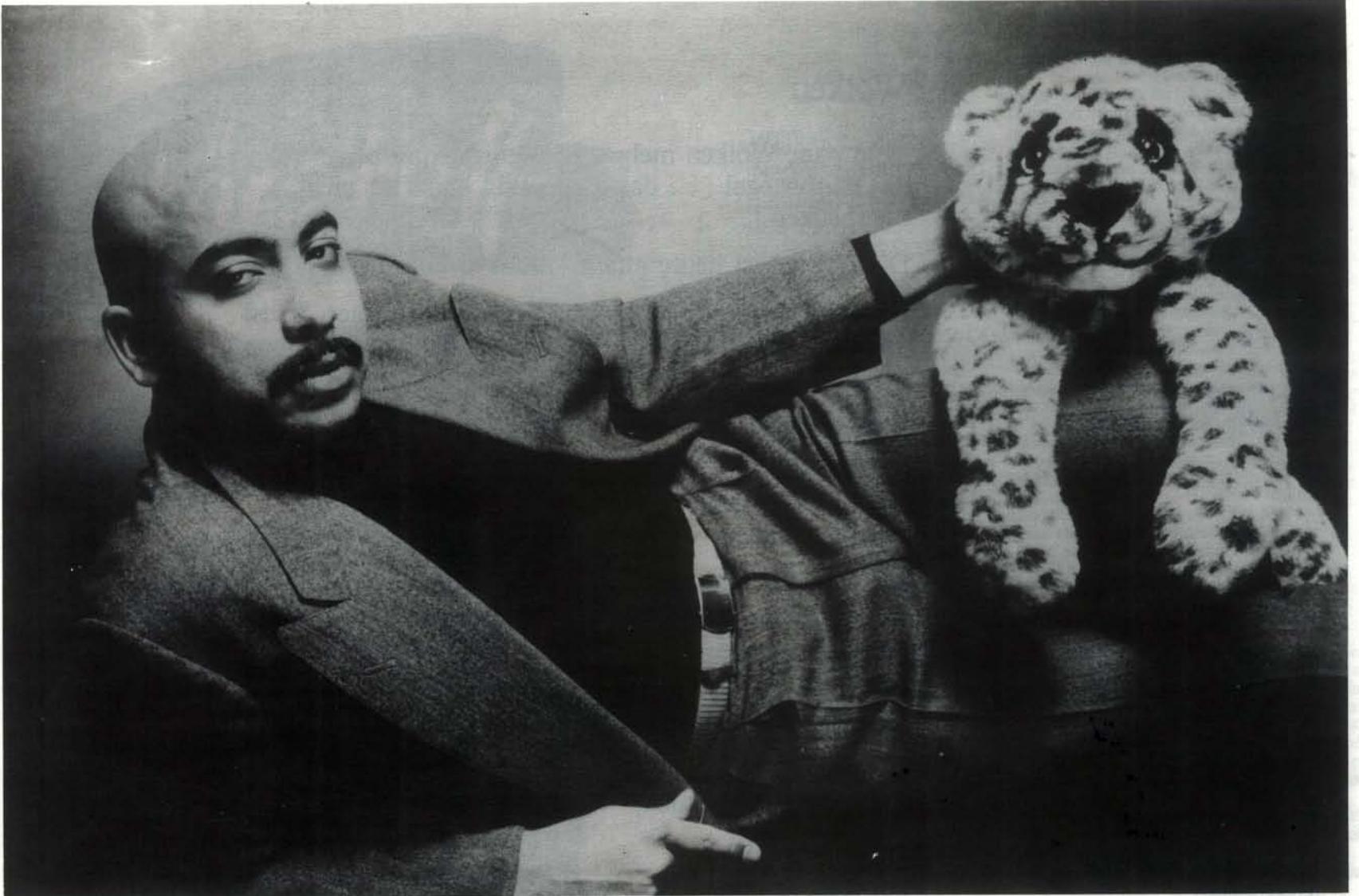
Ich hebe es vom Boden auf und putz mir damit die Nase.
Das ist ein schöner Kontrast zu dem Blau,
das zwischen den Wolken ist, die auch gleich draußen
über dir sind. Du siehst hoch? du siehst „Wolken“.
Es sind dieselben, die in dem Wort Wolken sind,

auf diesem Blatt Papier, in meinem Zimmer,
in mir drin,
blau.

Rolf Dieter Brinkmann (1968 - 1970)

INHALT 8-9/83

- 2 LESERBRIEFE
- 4 MAGAZIN
- 12 WHAM
- 14 SINGLES
- 15 SPANDAU BALLET
EIN INTERVIEW MIT GARY KEMP
- 18 RAP
- 20 GRANDMASTER FLASH
& THE FURIOUS FIVE
- 23 DJ AFRIKA ISLAM
- 24 ZEICHNUNG VON GERHARD NASCHBERGER
- 26 MARIANNE FAITHFULL
- 29 NEW MUSIC SEMINAR IN NY
- 30 CASSETTEN
- 32 LP KRITIK MIT
SONDERTEIL AFRIKA
- 39 LISTE
- 40 X-MAL DEUTSCHLAND
- 43 THE FALL
- 44 KNUSPERKEKS
- 46 KRIEG UND FRIEDEN



Michael Jackson, Stevie Wonder oder Coati Mundi?

ANDI HERNANDEZ DEM NACHWUCHS EINE BRESCH

Du bist also schon zwölf Jahre alt und hast immer noch keinen Schallplattenvertrag? Nun, du könntest die Chance haben, daß dein Talent entdeckt wird und öffentliche Anerkennung findet! Der kleinwüchsige Latino — New Yorker Andi Hernandez (alias Coati Mundi alias Das Früher Zwölfjährige Genie) plant nach eigenen Worten die Gründung einer Organisation, die weltweit nach zwölfjährigen Genies spüren und Schallplatten von ihnen produzieren soll.

Es gibt nur eine Bedingung: sie müssen Sonnenbrillen tragen!" sagt Herr Hernandez, während er seine eigenen runden, verspiegelten Augengläser zurechtrückt. „Wie Ray Charles!" ... von dessen allererster LP „The Twelve Year Old Genius" Mr. Mundi den Titel für sein erstes Solo-Album gekapert hat. Der kahlköpfige Dreikäsehoch selbst hat, wie er sagt, mit zwölf Jahren „gelernt, wie man läuft, wie man spricht und wie man allein auf's Klo geht." Dermaßen vorgebildet war es ihm ein Leichtes, auch noch zu lernen wie man musiziert, wie man Schallplatten produziert und wie man täglich 60 Liegestütze macht.

Zur Zeit interessiert sich der kurze Künstler neben seiner Arbeit als Musiker und Produzent vor allem für die Umsetzung seiner schauspielerischen Ambitionen. „Mein Traum ist es, in einem Kinofilm mitzuspielen, für den ich selbst die Filmmusik ge-

schrieben habe." Zunächst hat er nun erstmal in einer Nebenrolle für die Rock'n' Roll-Klamotte „Get Crazy!" agiert, die bald in den USA anlaufen soll: an der Seite von Malcolm Macdonald und Lorris Eastside spielt er einen Heavy-Metal-Leadgitarristen. „In mir steckt immer noch ein kleiner Junge", merkt der verhinderte Volkswirt Hernandez an, kurz nachdem er Wesentliches zur Theorie der „Völkerverständigung durch kulturellen Austausch" und zur „mangelnden akademischen Bildung" von US-Präsident Reagan hat verlauten lassen. Er klappert mit seinem neuesten Spielzeug herum; einem Stock mit einem Saurierkopf aus Plastik drauf, dessen Maul man mit einem Hebel auf- und zumachen kann. „Huuuaahhh" tönt der Saurier. Mr. Hernandez gesteht, daß er großen Gefallen an Günter Grass' „Blechtrommel" gefunden hat.

Dirk Scheuring

SCHNELL UND VERGÄNGLICH

Schnell, vergänglich und langweilig ist es in den letzten zwei Wochen geworden. Die Hitze ist da und die schönen jungen Mädchen sind mit ihren Eltern in die Sommerferien gefahren. Die daheimgebliebenen Skins und Rocker nutzen die örtlichen Lokalitäten zu Saalschlachten, die so ganz anders aussehen als im Film, brutal bis aufs Blut. Es ist egal, wenn sich diese Leute gegenseitig die Schädel einschlagen, aber dann bitte nicht vor meinen Augen. Auch die alternative Freikörperkultur an den Seen rund um Köln, erschwert das Überleben, und kleine Erfrischungen im kühlen Naß werden zur Tortur angesichts der Unmengen nackten häßlichen Fleisches, aber man ist so frei und easy. Auch die große weite Welt der Popmusik hilft nicht weiter, es gibt noch nicht einmal einen Sommerhit und die Informationen, mit denen wir für gewöhnlich diese Seiten füllen, sind spärlich gesät.

Aber was gibt es dem wißbegierigen Leser dieser Rubrik mitzuteilen? Erstmal das, was nicht passiert, oder kaum: Konzerte. Die Terminseite entfällt auch dieses Mal, die wenigen Termine zum Schluß.

Bevor es losgeht noch eine Richtigstellung: Die Herren von „Normal" aus Bonn riefen kurz nach Erscheinen der Juli-Ausgabe an, weil dort ein von ihnen veranstaltetes Konzert angekündigt wurde u. a. mit **Nocturnal Emission**, die kurzerhand von unserem Nachrichtenredakteur unter Faschismusverdacht gestellt wurden. Egal, woher er diese Nachricht hat, dem sei auf jeden Fall nicht so, ganz im Gegenteil.

Der Sozialismus siegt — sowieso. Auch real. Öfter am Mittelwellenempfänger spielen und schon erfährt man mehr über den Zustand des Sozialismus. Was z. B. ist die LP der Woche für den Rundfunksender „Stimme der DDR"? Na? Alles falsch. Weder **Bots**, noch **BAP**, sondern **Yello's**, **You Gotta Say Yes To Another Excess**. Die Platte wurde ausführlich vorgestellt, dazu ein Interview mit **Dieter Meier**. Auch sonst gab man sich recht fortschrittlich. **Kool & The Gang**, **Earth, Wind & Fire** und mit ganz besonderem Stolz wurde die Uraufführung von **Tom Robinson's**, **War Babies**, aufgenommen am Anfang des Jahres im **Palast der Republik** zusammen mit einer DDR-Combo, gespielt. Ich hoffe nur, daß sich unsere für gewöhnlich gut unterrichteten Informanten nicht verhöhrt haben und die Hitze ihnen nicht einen Streich gespielt hat.

Fester Bestandteil in diesen faulen Zeiten, die Nachrichten über das Wechselspiel bei Bands. Von drei Auflösungen darf berichtet werden:



Aus dem Palast der Republik in die englischen Charts: Tom Robinson.

1. **Kirk Brandon** hat mal wieder seine Mitmusiker vergrault. Diesmal wollen **Clive Bell** und **Lascelle** von **Spear Of Destiny** nicht mehr länger mit ihm musizieren. Grund: er hätte persönliche Schwierigkeiten und religiöse Differenzen gegeben. Bei dem etwas verwirrten Geisteszustand unseres Gurus kein Wunder.

2. Nachdem schon **Timo Blunck** vor einiger Zeit **Palais Schaumburg** zugunsten der **Zimmermänner** verließ, trennten sich **Fehlmann und Co** von ihrem Sänger **Walter Thielisch**. Laut Intimkenner **Andreas Dorau**, der sich merkwürdiger Weise mehrmals des Nachts in einer Kölner Discothek herumtrieb und dabei ein buntes Tuch in der hinteren rechten Tasche seiner Jeans herausgucken ließ (Freiabo für den, der dieses Zeichen zu deuten weiß!), soll er es nicht gebracht haben, meinten die übriggebliebenen Schaumburger.

3. Über die Auflösung der **Clocks** gibt es weiter hinten im Heft Einiges zu lesen. Was wir unseren Lesern aber nicht vorenthalten wollen, sind die körperlichen Auseinandersetzungen im Rahmen dieses Splits. Die für visuelle Dinge zuständige Dame wurde dabei so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß sie für einige Tage ins Krankenhaus mußte. So ist das mit dem Kult.

4. Rausgeschmissen wurde auch **Hugo Burnham** von **Gang Of Four**. **Andrew Gill** und **Jon King** besuchten ihn zu Hause in Brixton und teilten ihm diesen Entschluß mit, um im Gehen das Scheck-Buch der Band mitzunehmen, mit dem er sich sonst womöglich noch ein schönes Abschiedspräsent genehmigt hätte, wie Hugo sarkastisch bemerkte. Noch nicht einmal auf Session-Basis, wie z.B. **Sarah Lee**, darf er weiter mitmachen.

Jon King: „Ab jetzt geht alles **meinen** Weg!“

5. Auch **Pig Bag** hat sich dem allgemeinen Auflösungstrend in England angeschlossen. Es hätte sich nichts mehr bewegt und verändert. Zum Abschluß soll es noch einmal eine LP mit bisher unveröffentlichtem Material geben. Bassist **Simon Underwood**, Sängerin **Angela Jaeger** und Gitarrist **James Johnstone** machen als neue Band, 'Instinct', weiter und wollen radikal vom Pig Bag Konzept abwenden.

6. Auch die Kölner **Stille Hoffnung** hat sich aufgelöst, der belgische Teil der Band ist verzogen und eine weitere Zusammenarbeit ist aus organisatorischen Gründen nicht mehr möglich.



Wer geht seinen eigenen Weg: Hugo Burnham oder Jon King? Foto: Burat

Regelmäßig können wir auch mit irgendwelchen Knaststories aufwarten. Diesmal direkt zwei:

Fall 1 ist **Sly Stone**, der innerhalb dieses Jahres schon zum dritten Mal ins Gefängnis mußte. Diesmal, weil er seine Hotelrechnung nicht bezahlen konnte/wollte und zudem Kokain mit sich rumtrug.

Die Qualitäten skandinavischer Gefängnisse begutachteten die bezaubernden Damen der britischen Reggae-Fromation **Amazulu**. Auf der Überfahrt von Schweden nach Finnland wurden sie von schwedischen Seeleuten belästigt, später getreten und geschlagen. In Finnland wurden die Frauen ungerechtfertigter Weise eingebuchtet und konnten erst durch Hilfe des britischen Konsulats befreit werden.

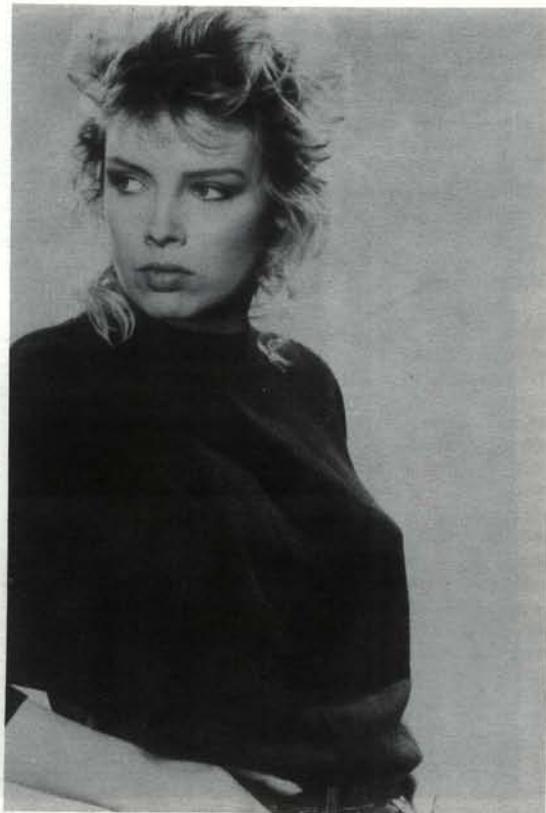
Nicht ins Gefängnis kam **Kevin Rowland**, dafür aber ging er, wie üblich, mal wieder keinem Fettnäpfchen aus dem Weg, das sich ihm in den Weg stellte. In **Paris** bildete er, wie wir schon berichteten, das Vorprogramm von **David Bowie**. Die französischen Fans aber wollten ihn und seine Truppe (**Detlef's Mitternachts Renner**) partout nicht sehen und riefen nach Bowie. Das gefiel ihm nicht und er schimpfte zurück: „Ich weiß nicht warum ihr nach Bowie schreit. Er hat nichts. **Brian Ferry** hat mehr Charisma.“ Logisch, daß dies das letzte Konzert vor Bowie war.

Michael Jackson hat auf seinen beiden Videos recht eindrucksvoll seine schauspielerischen Qualitäten unter Beweis gestellt. Bei beiden Videos, so heißt es, soll auch sein Freund **Steven Spielberg** maßgeblich Hand angelegt haben. Eben dieser Spielberg, wir erinnern uns, ein Mann der ab und zu ganz gute Filme zu machen versteht, will sich die Rechte für **„Peter Pan“** sichern. In der Hauptrolle: Michael Jackson.

Und was kann es für einen Grund geben, davon zu berichten, daß in der Bananas Sendung Anfang September, **Kim Wilde** ihre neue Single **„Love Blonde“** vorstellen wird? Ihr Antlitz, nichts als ihr Antlitz.

Der Faden geht verloren. Warum dann nicht melden, daß die **Warner Bros** sich bei **Polygram** eingekauft haben. Der bisherige Teilhaber neben Phillips, Siemens hat Anteile abgestoßen, zu welchem Preis ist allerdings nicht bekannt geworden. In Deutschland gehören zur Polygram die **Deutsche Grammophon**, **Phonogram** und **Metrone**.

Bevor wir uns dem Thema Tourneen und Konzerte zuwenden, noch ein paar Neuigkeiten zum **Blues Revival**, das zumindest in den südlichen Teilen der USA so lebendig ist, daß der Tod schon fast wieder nahe ist. Der Aufschwung in der dortigen Musikindustrie ist überall spürbar und die amerikanischen Radiostationen spielen wieder Blues, etwas was vor einem Jahr nahezu unmöglich gewesen ist. **KRNB** aus **Memphis** zum Beispiel hat sich dadurch in der Hörergunst enorm nach vorne gespielt, obwohl es noch vor kurzem in dieser Region eine eher unbedeutende Rolle inne hatte. Neben den alten Blues-Heroen wie **B. B. King** und **Albert Collins** gibt es auch neuere Leute wie den Deep-



Souler Z.Z. Hill, dessen letzte LP hoch in den Charts notiert wurde und dessen Auftritte in aller Regel ausverkauft sind.

Aber nun: Schon in der letzten Ausgabe berichteten wir von Tourplänen der **Einstürzende Neubauten** bezüglich USA. Daraus wurde nichts, weil, und hier widersprechen sich die Meldungen, **Blixa** seinen Reisepaß nicht fand weil irgendjemand aus der Truppe krank wurde. Stattdessen wird es im Herbst wieder einige Daten in England geben. Dort wird ihre neue LP **„Strategien gegen Architektur“** übrigens von **Some Bizarre** veröffentlicht werden. Nach langer Pause soll auch **Paulchen McCartney** wieder auf Tournee gehen. Zusammen übrigens mit **Dave Edmunds**, **Chris Spedding**, seiner Frau und einem gewissen **Ringo Starr**. Will er etwa Rock'n'Roll spielen? Definitiv keinen Rock'n'Roll kann man von **Boy George** und seinem Kulturclub erwarten, sowohl auf seiner neuen Single (im September) als auch auf seiner neuen LP **„Colour By Numbers“**; das alles, zumindest in England, verbunden mit einer Tournee. Weitere Tourneepäne gibt es von **Spandau Ballet** (September), **Stray Cats** (Oktober), **U 2** (September), **John Cale** (Herbst), **Depesche Mode** und **UK Subs** (Dezember). Schon klar sind die Daten für die **Kid Creole** Tour im Oktober/November: 4.10. Frankfurt, 11.10. Köln, 12.10. München, 13.10. Bremen, 15.10. Hamburg, 17.10. Berlin, 20.10. Würzburg, 21.10. Nürnberg, 27.10. Hannover, 28.10. Münster und 18.11. Heidelberg. Das Motto diesmal: **„Lifeboat Party“**.

Die Toten Hosen sind in der Zeit vom 5. bis 21. August auf Tournee durch Deutschland. Allerdings ohne feste Termine, die werden immer erst einen Tag vorher in den entsprechenden Orten bekannt gegeben. So machen das Plattenstars **Clint Eastwood & General Saints** und die **Inity Rockers** ebenfalls im August: 16. Hamburg/Markthalle, 18. Erlangen/E-Werk, 19. Bochum/Zeche, 24. Berlin/Metropol, 25. Münster/Joel und 26. Iserlohn/Point One.

Am 21. August in der Hamburger Markthalle zu Gast: **Fun Boy Three**, von mehr Terminen weiß die Ariola nichts. Zum ersten Mal **Positive Punk** in Deutschland mit **Sisters Of Mercy** am 30.8. Berlin/Loft, 31.8. Hamburg/Ker, 1.9. Münster/Odeon und 2.9. Moers/-arrata. Definitiv kommen **Orchestre Jazira**, aber nur an zwei Terminen am 13.9. in Berlin/Loft und 18.9. in Köln/Luxor.

Lost Gringos, anstatt endlich mal hier in der Gegend zu spielen, gehen die nach Holland: 21.8. Amsterdam/Vondelpark und ein Tag vorher in Rotterdam/Mal 4. Am Mix sitzt Pyrolator. **Family Five** spielt am 3. September in der Wuppertaler Börse, hoffentlich werden sie nicht verhaftet.

Family Five: Eine Brille häßlicher als die andere.



Radio Noisz Ensemble kann man am 14. August in Offenbach/Festival und am 28. August im Schwimmbad Music Club in Heidelberg sehen. Von Rockport Record: werden im August **Trance**, **Flatsch**, **Rodgau Monotones** und die **Hired Help Band** auf Tournee geschickt. Das zweite **Frostschutz-Festival** gibt es im 'Bad' in Hannover-Herrenhausen am 19. und 20. August mit **Mensch, Boskops**, **Die Ärzte**, **The Trashbirds**, **The Mob**, **Varite Kontrast**, **Klischee**, **Leningrad Sandwich** und die **Mimms**. Unter dem Titel **„Aufschwung '84“** macht das 'Kartell' eine Tournee mit **Gina X Performance**, **La Loora**, **Kein Mensch** und **Wolfgang Luth**, zu sehen am 23.8. Darmstadt/Goldene Krone, 24.8. Gießen-Langgöns/Hard Rock, 25.8. Kassel-Zierenberg/Treibhaus, 26.8. Frankfurt/Brotfabrik und 27.8. Mainz/Kulturzentrum.

Und zu guter Letzt ein Festival im Schloß Gnadenenthal bei Kleve am 7. August (ab 14.00 Uhr) unter dem Titel **„Themenverwertung“** mit **Heinrich-Mucken-Saalorchester**, **ZDL**, **Glitterpinguins**, **Frittend**, **Vier Halbe Hähnchen**, **Schst**.



Kultmäßiges Ende bei 39 Clocks Foto: W. Burat

Clocks Caputt!

Zwei mehr oder weniger hagere, meist dunkel gekleidete Gestalten gehen in Zukunft getrennte Wege: die 39 Clocks, neben den Scorpions Hannovers einziger kosmopolitischer Musikexportartikel, haben sich aufgelöst. C.H.39: „Ausschlaggebend waren schließlich Streitigkeiten persönlicher Art.“ Die Clocks zeichneten sich unter anderem durch Stil aus. Und wenn man damit gesegnet ist, trennt man sich nicht auf die langweilige Tour. J.G.39: „Es gab blutige Szenen. Wir haben versucht uns gegenseitig umzubringen.“ Ohne Erfolg. Deshalb können beide jetzt den Verkauf ihrer letzten LP verfolgen. In England erschien bei „Flicknife“ der Sampler **„Blades In Your Masquerade“**. Pläne für eine dritte Studio-LP, die in London aufgenommen werden sollte, konnten nicht mehr verwirklicht werden. Nachdem die Band in der Anfangsphase des öfteren den Namen wechseln mußte, um neue Auftrittsmöglichkeiten zu erhalten, war „39 Clocks“ seit 1978 eingetrag-

tes, psychedelisches Warenzeichen. Weil viele junge Menschen ein Defizit an Popularkultur haben, wurde ihnen der Zugang zum Psychobeat aus Hannover erschwert. Der Begleittext zum Sampler klassifiziert deshalb die Clocks als „one of the most hated groups in Germany“. Aber die Band liebte gerade jene Abende, an denen das Publikum eindeutig seine Meinung äußerte, und wenn es durch das fluchtartige Verlassen des Saales war. Von den beiden LP's **„Pain It Dark“** und **„Subnarcotic“** stehen in den Plattenläden dieses Landes noch genügend Exemplare. Man sollte sie sich sichern, bevor sie in drei Jahren wegen des dann ausgebrochenen Clock-Kultes nur noch zu Liebhaberpreisen erhältlich sind.

Christian Henjes und Jürgen Gleue stellen zur Zeit neue Bands zusammen. Es überrascht nicht, daß sie die Neo-Psychedelik weiter pflegen wollen. Dieser Richtung wird auch in Zukunft das „Psychotic Promotion“-Label offenstehen. Für einen geplanten Sampler sind Namen wie **New Age**, **Incognitos** und **Silent Rite** im Gespräch. Im August wird eine Maxi-single der Kastrierten Philosophen erscheinen. Vorschublorbeeren für den Namen, Zusatzpunkt für den Heimatort: Verden an der Aller.

Alf Burchardt

FLASH DANCE

Regie: Adrian Lyne

Körper muß es sein! Durchtrainiert, frisch und sportlich braungebrannt und muskulös bis in die letzte Zehe. In solch einem gesunden Körper muß einfach ein gesunder Geist stecken, der trotz aller Ambitionen nett und natürlich bleibt. Das alte Lied vom armen Mädchen, das nichts hat als seinen Körper und einen eisernen Willen, diese klassische Self-Made-Woman Geschichte hat immer Konjunktur, unerheblich ist die Frage nach Hit oder Flop, angesichts langer Schlangen vor den Kinokassen in den USA.

Der Weg zum Ruhm führt übers Tanzen und wenn ein Film vom Tanzen handelt wird eben getanzt, nur daß sich die dazugehörige Story unerträglich ausbreitet. So rutscht man unruhig auf dem Kinossessel hin und her, während die tanzbesessene Heldin Alex (Jennifer Beals) eisern und trotz einiger weiblich-schüchterner Verzögerungen ihrem Ziel entgegensteuert.

Sie steht ihren Mann im Beruf (Schweißerin) und hat ihre Leidenschaft, das Tanzen, welche sie in Auftritten in einer Bar und zu Hause pflegt, auch wenn das Wasser durch die Decke kommt und das Ziel ist die Aufnahme in die angestaubte Tanzakademie, ... take your passion, make it happen!

Leidenschaft tritt dann auch noch in Form eines Mannes ein, der sie liebt und versteht. Vom Mädchen zur Frau ... war zu Beginn ihr Hund der treue Begleiter und Tröster, so wird es bald Nick (Michael Nouri), der liebe etwas

schlapp dreinschauende Arbeitskollege, der der Zaghafte auf die Sprünge hilft. Er hat schließlich die Beziehungen zur Tanzakademie und will nur ihr Bestes.

Ja, Alex muß so einige Klippen bewältigen, bevor sie es geschafft hat, doch sie schafft es, denn sie ist gut, der Ehrgeiz edel und die bleibt trotz aller Ambitionen und Erfolge das nette Mädchen, dezent geschminkt mit viel Gefühl und einem prachtvollen Margaux-Hemingway-Lächeln, das tatkräftig alles Böse und Anstößige aus dem Film vertreibt.

Braune Locken und Kraft und soviel Natürlichkeit, sie will halt nur Tanzen. Dabei wäre es in Flash Dance besser geblieben. ... Die Tanzszenen eine Mischung von Aerobic, Stripteaseshowtanz und Break Dancing sind jeweils die entscheidenden 5 Minuten, die man nötig hat, um Alex Leidenschaft begreifen zu können.

Jutta Koether

Tanzen? Um Gottes Willen! Jennifer Beals in Flashdance.



The Good, the Bad and the Ugly

L'Argent — Robert Bresson

Die flambierte Frau — Robert van Ackeren

PIRANHA II — James Cameron

Den Film L'ARGENT von Robert Bresson durchdringt Genie. Ein großartiger Ent-

wurf eines großen Mannes, der uns mitreißt.

L'ARGENT handelt vom Geld. Es spielt die Hauptrolle in diesem Film. Am Anfang wird eine Falschgeldnote in Umlauf gebracht, am Ende hat ein junger Mann eine ganze Familie niedergeschlachtet. Der Weg dazwischen ist das stille Verkommen des jungen Mannes auf der Jagd nach dem Geld.

Das Geld hat immer mit dem Teufel zu tun. Über das Geld spielt der Teufel mit den Menschen. Die Bewegung der Menschen in L'ARGENT ist ein Bewegtwerden nach Maßgabe des Geldes, denn das Geld gebraucht den Menschen zum Tausch.

„Einen Film montieren bedeutet, die Personen aneinander und an die Objekte binden durch Blicke.“ So hat es Robert Bresson früher gesagt. In L'ARGENT aber ist das eigentliche Motiv der Bewegung des Films die Bewegung des Geldes im Tausch. Und der Blick ist der Blick auf's Geld. Das, was das Geld tun muß aus seinem Wesen heraus, das verbindet nur die Bilder.

Es gibt im Film einen Photoladen. Dessen Besitzer gibt wissentlich das Falschgeld weiter an den jungen Mann und bestimmt dessen Schicksal, als er es später leugnet.

In diesem Photoladen werden Kameras, Filme und Bilderrahmen verkauft und Filme entwickelt. Robert Bressons vollkommener Pessimismus berührt also auch den Film an sich und sein ambivalentes Wesen. Denn die Bilder können bekanntlich lügen. „J'aime en noir“ sagt dann auch eine Schrift unter einem Kinderphoto.

In L'ARGENT gibt es das Paradox einer distanzierten Nähe der Bilder. Die Einstellungen sind oft halbnahe, d.h., selten sind die Personen als zusammenhängende Erscheinung fotografiert und oft genug ohne Kopf. Und immer wieder trennende Türen, Fenster und Telefone. Schwer jedenfalls, für diesen Film nicht den Begriff der Schönheit anzuwenden.

Diesen Film hätte man auf dem Münchener Filmfest sehen können, diesen und noch hundert andere auch. Einer hieß: **DIE FLAMBIERTE FRAU** von Robert van Ackeren. Robert van Ackeren sieht gerne durchs Schlüsselloch. Schon in DEUTSCHLAND PRIVAT ließ er uns mit hindurchschauen. Verblüffend, was für Kuriositäten da gediehen, kleine sexuelle Abartigkeiten meistens, die Robert van Ackeren ans Licht zog. In seinem neuesten Film, diesmal ist es ein Spielfilm, also in **DIE FLAMBIERTE FRAU**, wirft er nun wieder ein krasses Licht auf die westdeutsche Sexualität, diesmal im studentischen; Prostitution ist das Thema.

Das Personal des Films ist ‚trés chic‘, die Nuten, die Dozenten, die Professoren, die Studenten, alle, und die Umgebungen sind es natürlich auch. Deutschland ist ein reiches Land und sein Mittelstand ist hinlänglich geschmackvoll, gebildet und leger. Robert van Ackeren zeigt uns die Welt von Rolex, van der Rohe, Armani, Foucault: Die Welt als Design (Und bei Robert van Ackeren wird noch das Verkommene und Gefallene schick).

In diese vollendete Pracht hinein stößt das subversive Thema. Eva (Gudrun Landgrebe) ist eine Studentin. Mehr gelegentlich kommt sie zur Prostitution. Aber dann will sie auch gleich die Teuerste und Beste werden in der ganzen Stadt.

In der Folge sehen wir gutgekleidete Männer, denen man nicht ansieht, was sie von Eva wollen, nämlich das, was einzig zu geben sie sich geschworen hat, ihre Ver-

achtung, VERÄCHTUNG. Wenn wir Eva nicht gerade bei kleinen Besorgungen zu sehen, so stakst sie — ihren festen Körper verschnürt in einer Domina-Ausrüstung — herrisch in ihrem Boudoir herum oder mißhandelt einen Kunden. (Die wunderschöne Gudrun Landgrebe gilt jetzt als eine Entdeckung. Ihr Schauspiel hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von Sue Allen aus DALLAS. Ihr sagt man ja auch nach, sie spiele mit dem Mund. Übrigens spielt die arme Magdalena Montezuma auch mit. Als Professoren-Gattin hat sie etwas furchtbar Dummes zu sagen. Aber sie sieht aus wie ein gefallener Engel des Stummfilms und hat unser ganzes Mitleid.)

Eva ist verliebt in Chris (Matthieu Carrière). Sie wohnen zusammen und auch er geht auf den Strich. Das Thema hat sich verdoppelt. D.h. zwei, die die Liebe verkaufen, lieben einander. Das kann nicht gutgehn! Und es geht auch nicht gut. Und so macht Robert van Ackeren seinen Filmtitel wahr und läßt Chris seine Eva, als sie ihn verlassen will, flambieren. Eva läuft in ihrem brennenden Trenchcoat zur Türe hinaus, was in diesem Zusammenhang als Symbol aufzufassen ist.

Denkwürdig und bezeichnend ist, daß in letzter Zeit gerade die flauesten deutschen Filme zu dermaßen energischen Schlüssen neigen. In Vadim Glownas sonst eher manieristischem **DIES RIGOROSE LEBEN** ist er besonders furios; die Langeweile, die sich selbst erschrecken will. Oder was ist es sonst, das jäh und explosiv nach oben treibt? Ein unberechenbarer Dämon in den Menschen? Man weiß es nicht.

Jedenfalls hört man eine bestimmte Generation Eigenschaftsloser zuweilen das Unbedingte und die große Leidenschaft beschwören, was im Wort ‚Obsession‘ zusammenläuft. Und dann läßt sich aber durch nichts in solchen Filmen erschließen, warum sie eigentlich gemacht werden.

CARMEN, Modell, erwartet Sie von 10–24 Uhr. CHRIS, Dressman, vielseitig, empfängt Sie in gepflegter Atmosphäre.

**GUDRUN LANDGREBE
MATHIEU CARRIERE**



Die flambierte Frau

EIN FILM VON ROBERT VAN ACKEREN

Der große Erfolg des deutschen Films läuft auch im August weiter!

In Köln im Unicenter und CC

Wie Sehnsucht wirkt dann oft der einfache Wunsch, etwas zu sehen, das nicht in die bösen Fallstricke der Präntion stolpert, was nicht oft der Fall ist.

PIRANHA II — FLIEGENDE KILLER von James Cameron hätte, wer weiß wie, aufregend sein können. Fliegende Piranhas! Was für ein genialer Einfall für ein Übermaß an Grausamkeit.

Natürlich konnte der Film dem Vorurteil nicht ganz entsprechen. PIRANHA II gehört zu dem Genre, das sich zwischen vier absoluten Spannungshöhen auf das dramatische Niveau eines Porno-Films einspielt, was lustig zu finden man bald aufgibt.

Noch vor dem Vorspann wird ein großer mythischer Bogen gespannt zwischen dem Fisch, der menschlichen Vereinigung und dem Tod. Zwei schöne straffe Körper wollen während einer Tauch-Partie einmal Sex unter Wasser versuchen, werden jedoch unversehens von einem Schwarm Piranhas unterbrochen.

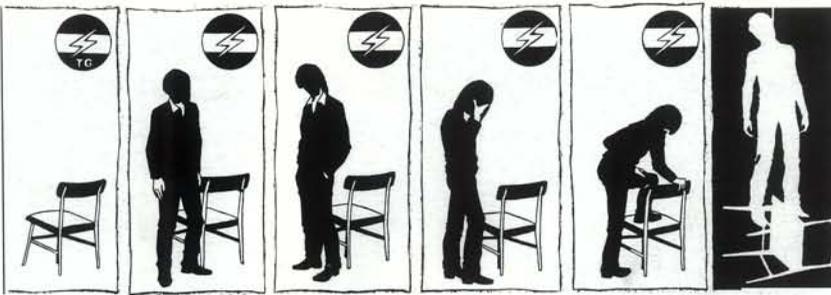
Der Ort des Films ist ein unbeschwerter Badeort am Meer (was schon ziemlich dumm ist, fliegende Piranhas in der Stadt hätten das phantastische Element enorm aufgewertet): Sommer, Sonne, das Glück des Nichtstuns (DER WEISSE HAI / TRAUMSCHIFF). Es dauert noch eine ganze Weile, bis das Unheil hereinbricht. Und schon stellen sich einige Fragen: Wie kommen die Piranhas ins Meer? Wie konnten sie als Süßwasserfische dort überleben?

Dann endlich das erste fliegende Untier: Es bricht aus einem bereits zerfetzten Körper aus (ALIEN), tötet eine schwarze Krankenschwester und fliegt davon. Von nun an richten die Piranhas immer größeres Unheil an. Z.B. müssen zwei fleischige Sex-Piratinen, in ihrer Jacht „Circe“ umherdriftend, für ihr freitliches Leben büßen.

Bald stellen sich dann heraus: die Piranhas sind Spezial-Entwicklungen der amerikanischen Armee. Wenn die Amerikaner dazu fähig sind...! Unausdenkbar die Not, wenn die ganzen Bestialitäten der Meere zum Fliegen kämen: Quallen, Wale, Muscheln und Rochen usw., die durch unsere Städte schossen, um uns zu bedrohen.

Aber es gibt eine wirklich großartige Szene in diesem Film: Der Abend des großen Fisch-Laichens zu Neumond ist hereingebrochen. Das ist eine beliebte Touristen-Attraktion. Seit Jahrtausenden werden die Fische mit magischen Riten aus dem Wasser gelockt, dann gefangen und gegessen. Jeder darf mitmachen. Und wenn alle, wie es der Brauch ist, schreien: „Wir wollen Fisch. Wir wollen Fisch.“ stürzt plötzlich — zwar ungemaint — ein riesiger Schwarm Piranhas aus dem Wasser und zerfetzt die Körper der Touristen (DIE VÖGEL).

M. Hermes



TESCO DISCO

Gegen Dummheit, Ignoranz, Schwafelei. Das Re/Search-Team San Francisco liefert mit dem **Industrial Culture Handbook** (R/S No. 6/7) einen Führer zu Aktivitäten von Künstlern wie Throbbing Gristle, Cab. Voltaire, SPK, Z'ev, Monte Cazazza u.a., die abseits von zwiespältig-banalem Galerien/Bühnen-Muff sich der „Realisierung individueller Vorstellungskraft“ verschrieben haben.

Industrial meint hier die schattigen Seiten einer Gesellschaft nach der industriellen Revolution, wie sie sich in Büchern, Filmen, Zeitschriften, Platten der o.g. darstellen... Tesco Disco... und streift die unterdrückte Mythologie von Geschichte, Wissenschaft, Technologie und Psychopathologie.

Black-humor eyes sind notwendig, um die angemessene Stellung zu finden im aufgeheizten **Information War** — ein Überangebot an Information, und Kampf um die Medien, bei dem sich die hier Versammelten z. T. an die Umsetzung Burrough'scher Anti-Kontroll-Techniken auf Musik, Video, TV machen.

Der lokale circle jerk, der außer der Kenntnis, wie man einen Flammenwerfer bastelt, kaum was aufzuweisen hat, bekommt hier ergänzendes Material an die Hand... „I like theory too, because it's used to destroy the meat of reality“ (Sordide Sentimental)... aufbereitet in Form eingängiger Interviews, durchweg allerliebst illustriert im ansprechenden S/W-Design mit ca. 150 aufschlußreichen Fotos, plus Auflistung der persönlichen Handbibliothek (Some Books!), Diskografien, Adressen etc. Genau das, was wir uns im Sommer unter den elektrischen Weihnachtsbaum legen.

Ausgegrenzt und Handfestes über: prä-TG **Coum Transmissions** (1969—76), Industrial Records, forensische Pathologie, Masturbation mit abgetrennten Hüh-

RANK XEROX

AI AI AI AI, YAAAAAARCH, TATARAT, ZNOTTTT, SNORK... unerschöpflich ist das Reservoir an diesen kleinen wütenden Schnaubern, Ausrufen, Gurgellauten der Lust und des Entsetzten, die einen Comic zum Comic machen.

Für Rank Xerox sind diese internationalen Codes kein Problem, im Gegenteil, er als Roboter-mensch bildet unermüdlich

neue, besonders dann, wenn ihm die obere Kopfhälfte abgeklappt und an seinen Drähten und Schaltungen gedreht wird. Die Bösewich-

ter polen das relativ menschlich aussehende Muskelpaket mit den grünen Lippen und den mechanischen Eingeweiden einfach für ihre Zwecke auf Gewalt um. Eigentlich ist Rank Xerox ein relativ gutmütiges, sexbesessenes Monster, solange es sich in der Obhut von Lubna, einem winzigen Luder mit Pferdeschwanz und Stupsnase, befindet.

Mit dem falschen Programm im Kopf mäht er allerdings alles nieder, selbst niedliche kleine unschuldige Blumenmädchen haben keine Chance. Frankenstein läßt grüßen. Sex & Crime spielen sich nicht in verwitterten Türmen oder auf Fremden Planeten ab, Schauplätze sind bekannte Städte (Rom, New York) bunt, böse, verlottert, vollgestopft mit Drogenfreaks, Lederschwulen, geilen Frauen, übermächtigen Drahtziehern, das alles „new wave“-gestylt. Die Herrschaft der Verkommenen wird durch das Einbauen modischer Kleidung, Zitaten von Songtexten (Devo) und anderen aktuellen Bezügen... „Wir waren in einer Discothek in der Bronx. Herrgott nochmal, ich hatte plötzlich Bock nach einem Stück von Joy Division zu steppen... in die nächste Zukunft gerückt.“

Die naheliegenden Utopien in Hardcore-Ausgabe. Die Väter des metallischen Werkes sind Stefano Tamburini und Tavinio Liberatore... Die italienische Ausgabe, der eine Übersetzung vom Verlag „Der Kopf“ beigeheftet ist, enthält 3 kleinere Geschichten aus den Jahren 1978 - 80 (schwarz-weiß) und eine langes Rank-Xerox-Abenteuer von 1981 (bunt). Geplant ist die Herausgabe einer deutschen Ausgabe von Taschen-Comics.

Jutta Koether



nerköpfen, die Jonestown Tapes, Manson, Aleister Crowley und über was man sich sonst noch unterhält, hat man nicht gerade Reader's Digest oder Weltbild abonniert. Ein bemerkenswerter **Mark Pauline** und seine Arbeit mit organischen Robotern („makes the dead rabbit walk backward“), Flammenwerfern & selbstgebaute Helikopter. Bei einem seiner — Experimente büßt er fast die rechte Hand ein; „ein bißchen lästig“ nun, wenn er nachts auf Materialsuche ist und über Mauern klettern muß.

Boyd Rice hegt nicht nur ein Faible für Manuela, Peggy March — er kennt sich auch mit Martin Denny aus, der auf fremdartigen balinesischen (etc.) Instrumenten spielt. Boyd erstellt ein Buch über **Incredibly Strange Films** (Re/Search). Nachrichten über **Johanna** („Wieviel Abtreibungen?“ — „Was? Diesen Monat?“) **Went's** Schmant/Grütze/

Dildo-Kostümshows klingen interessant bis eigenartig.

Über computergesteuerte Video & Sound-Repräsentation (live) etwas bei **R&N** (Rhythm & Noise), die sich ausdrücklich auf Burroughs und Cut-up berufen. Bereits '82 erschien war **Re/Search 4/5** — ein William Burroughs/Brion Gysin/TG-Special. Neben dem zum Handbook erwähnten gestalterischen Vorzügen bietet es auf 96 Seiten u.a. eine erstklassige Einführung ins Burroughs-Werk, Interviews, rare Manuskripte, Auszüge aus Gysin's **Here To Go** (dazu demnächst mehr in Spex) und die ausführlichste TG-Historie bisher.

Re/Search 6/7 und **4/5** (engl.), DIN A 4, Paperback, je ca. DM 25,- bei: Pocio's, Pf. 190 136, 5300 Bonn Rip Off, Feldstraße 48, 2000 HH 6

Gregor Pott

SALVO

Das Ei auf dem Teller... glaubt nicht, daß es das alle Tage gäbe, glaubt nicht, daß das naive Malerei sei, auch wenn es so aussehen könnte, weil Salvo einfach diese alltäglichen Dinge aus dem Kopf konstruiert und auf seine kleinen Leinwände malt. Die neuen Bilder von Salvo sind zum Zähneausbeißer wie diese kleinen, bunten Liebesperlen, die, wenn man auf ihnen herumkaut, gewaltig knirschen. Salvo malt italienische Bilder, mit Farben wie frisch eingefärbte Pullover der Fiorucci-Frühjahrskollektion: zitronengelb, orange, rosa, hellgrün, klare Farben.



Der Sizilianer bringt es fertig rosa und knallrot zu kombinieren, daß es nicht in den Augen sticht, obwohl man genau weiß: „Das kann nicht zusammenpassen“... und es paßt doch. „Der malt immer so gut wie er kann“, meinte jemand.

Salvo malt ordentlich, pedantisch genau, vermeidet wilde Spritzer, kein Tröpfchen hängt daneben, kein ekstatischer Schlenker am Rande. Salvo ist fernab von allem Rummel, von Kunstbusiness und Moden; er pflegt die Simulation der klassischen italienischen Malerexistenz zurückgezogen im Turiner Atelier, besonnen und spartanisch, rein wie seine Bücherbilder und die gedeckten Tische... ernsthaft wie das Ei auf dem Teller, von dem man nicht weiß, ob es nun ein Spiegelei oder ein Ei in Schale auf einem weißen Teller sein soll. — Die Bücher haben keine Schrift, die Doppeldeutigkeiten sind wahrhaft minimalistisch. Obwohl die Legende umgeht, daß er schon mit 14 Jahren

begonnen hat, Bilder zu malen (klassisch!) ließ er sich in den 60er Jahren als Konzept-Schaffener auf die Kunst ein und das Konzept hieß vollkommen eindeutig „SALVO“: die konsequente Selbstbespiegelung und Preisgabe eines Namens: „Salvo“ auf Stoff geschrieben, „Salvo“ als Neon-schriftzug, „Salvo“ eingesetzt in klassische Texte wie „Salvo im Wunderland“, Salvo der Allgegenwärtige, der in einem 20-Minuten-Video, den Kunstinteressierten nur in seine Augen, die Augen des Künstlers starren ließ. Dann erst kam das Bild. Er malte alte bekannte Bilder nach wie den hl. Georg nach Raffael oder Carpaccio und zeichnete den Kopf des Helden mit seinen Gesichtszügen aus. Und dann... nach all diesem Suchen und Üben an seiner eigenen Person entwickelte er mit seinen im Wesentlichen bunten und vollkommen einfachen Bildern wieder ein neues Bild von sich als Salvo dem Maler der Stilleben.

Jutta Koether



Keine Ahnung v.l.n.r.: Rolf, Elke, Franz und Olaf ist in Kanada.

KEINE AHNUNG

Mögliche Szene, die sich alltäglich in einer Diskothek abspielen könnte: Junge oder Mädchen fahren auf 'Plastik' ab. Einer der beiden drängelt sich zum DJ vor, um den Gruppennamen zu erfahren. DJ antwortet: KEINE AHNUNG. Junge oder Mädchen stehen verblüfft da und schauen ihn fragwürdig an. KEINE AHNUNG wiederholt der DJ mit langgedehnter Stimme. Beide verlassen sichtlich perplex die Diskothek, und meinen dieser DJ hat wirklich keine Ahnung.

KEINE AHNUNG sind Franz, Olaf, Rolf und Elke. Sie kommen gegen allen Erwartungen aus Wörth bei Karlsruhe, denn man würde sie eher dem Norden zugehörig bezeichnen als dem Süden. Ihre Musik basiert auf rein elektronischen Klängen, eine ausgewogene Mischung aus einfachen Pop-Tanz-Kraft-Elementen und Experimentell-Antitanz-Kraft-Elementen. Keine Ahnung liebt das Repetitive der Musik nicht, sie versuchen eher mit viel Erfolg, wie die Mini-LP beweist, durch geschicktes Umfunktionieren eines melodiebetonen Stückes zu einem abstrakten Stück möglichst viele Kontroversen in ihre Musik einzubauen. Diese Fähigkeit setzt eine Erfahrung voraus, und die haben sie auch. Keine Ahnung gibt es seit ungefähr 1977 und was damals als eine Ent-

deckungsreise auf elektronischem Gebiet aussah, endete jetzt als eine Dokumentation verschiedenartiger Ideen, die eben auf dieser Reise gesammelt wurden. Zur Dokumentation dieses Vinyl dokumentes: 6 Songs mit 30-Minuten Spieldauer, darunter ein 7-minütiger, hitverdächtiger Tanzspaß 'Plastik' mit eingeschobenem Rap-Mittelteil, der eindeutig im Sinne altdieser, subkultureller Tanzmusik steht. Was vor Jahren DAF mit den 'Mussolini' bewirkten, was den KRUPPS durch Wahre Arbeit den Wahren Lohn einspielte, das bringt 'Plastik' heute als kulturelles Gut. Auf 'Sentimentale Jugend' zeigt sich die Band von einer puren Ungeschliffenheit, ein klassisches Stück an Hardcoreelektronik. 'Nacht' und 'Herzschlag' sind tief-sinnig und ruhig, Vocodergesang mit kontinuierlichem 4/4-Takt und ohne musikalische Höhepunkte. 'Funkbild DPA' besteht aus reinen Oszillatortönen und White-Noise-Frequenzen, und zuletzt 'Im Himmel', ein Song, den TuxedoMoon als Filmmusik zu 'Eraserhead' komponierte, der Unterschied liegt einzig und allein in der Interpretation; wo TuxedoMoon den Himmel so schön finden, meint Elke nur: 'Im Himmel ist es so langweilig!' Diese Mini-LP ist im Eigenvertrieb und bis jetzt nur über Rolf Schmuck — Hartmannstraße 14 — 6729 Wörth a. Rhein — per Nachnahme zu beziehen.

Willy Ehmann



Monaco Franze Der ewige Stenz

Stil hat er, der Monaco. Diese charismatische Gestalt, Ex-Politist, Frührentner, Privatdetektiv, Aufsteiger aus den Niederungen des Münchener Glasscherbenviertels und Frauenfreund, begleiteten wir, viel zu kurz leider, durch die Wirren seines Endvierziger-Lebens. Die Trauer über das verfrühte Auslaufen der Vorabendserie wird jetzt gemildert, weil soeben die Originaldrehbücher hübsch zusammengefaßt bei Albrecht Knaus erschienen sind. Besonders nachdrücklich soll die Neuerscheinung allen ans Herz gelegt sein, die sich aus Ignoranz oder Unkenntnis die Serie entgehen ließen. Was macht den Monaco für uns so wichtig?

'Schwierige Frage, wo wir noch nicht mal mit Sicherheit wissen, was wir uns genau unter 'Stenz' vorstellen sollen. Das Buch gibt hier Aufschluß, zwei wohl-fundierte allgemeinverständliche Aufsätze 'Monaco Franze — Der ewige Stenz' und 'Ist der Stenz ein Matscho' erläutern die komplexen Persönlichkeitsstrukturen des Monaco. Für uns soll genügen: Wer jemals mit Anette 'Spatz!' von Soettingen um den geliebten Monaco Franze zitterte oder mit Manni Kopf-fleck ergriffen murmelte 'Spinnen tust fei scho, Franze...' wird sich der tiefen Wahrheit dieser Worte nicht verschließen können. Ein Jahrhundertbuch!

Clara



V.l.n.r.: Bob Myman, Tour-Schlagzeuger der Fantastic Baggys; P. F. Sloan, Leadsänger der Fantastic Baggys; Steve Barri, Harmoniesänger der Fantastic Baggys; Jerry Cargman, enger Freund

Sonnig mit Aufheiterungen, im ganzen naß

Cowabunga! Hier ist der Wetterbericht... und es wird heiß heute: mindestens 35 Grad tagsüber auf der Straße und 50 Grad nachts in der kühlfesten Diskothek, die man finden kann. Was kann man also besseres tun als Papis Autoschlüssel zu klauen, sein Angelzeug aus diesem gammeligem Arbeitspferd-Familien-schlitten zu schmeißen und mit einem Rudel kichernder Mädchen oder Knaben in Richtung Strand aufzubrechen:

Der Sand wird so et-wa 30 Grad kühl sein, die Wassertemperatur liegt kaum über frostigen 27. Und eine ungestüme Brise peitscht die Wassermassen zu Wellenbergen von einer lichten Höhe bis zu 80 Zentimetern auf — für die wenigen Wagemutigen unter Euch, die es tapfer mit dem urgewaltigen Element aufnehmen, die zu Gespielen des Ozeans werden irgendwo da draußen in der blauen Weite, allein auf einem Surfbrett... (Mist, jetzt ist mir mein Eis runtergefallen).

...im Ohr das mächtige Rauschen der Wellen und die vibrierenden Falsett-Harmonien von 'Tell 'em I'm surfin'' von den Fantastic Baggys. 18 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen ist die Baggys-LP 'Surfin' Craze' jetzt wieder erhältlich, dank der nimmermüden Ausgrabungsarbeiten der englischen Edsel-Records, die schon mit ihrem Merseybeat-Reprisen uns Jungen nahebrachten, wie die Alten sungen, als sie jung waren. Die Fantastic Baggys waren zwei kalifornische Musiker, die 1965 jung (18 und 21 Jahre) und flink waren und sich auf die von den Beach Boys initiierte Wellenreitmusik-Welle warfen. Nicht flink genug, leider; die Beatles und in ihrem Gefolge eine Vielzahl weiterer britischer Bands überschwemmten um diese Zeit plötzlich den nordamerikanischen Kontinent von Küste zu Küste und ließen den Charme der einst sensationellen Surf-Song-Sänger über Nacht zu dem schimmelig-feuchter Handtücher verkommen. Die beiden Baggys, Phil (Flip) Sloan und Steve Barri, wurden Opfer dieser Wende; sie waren schon altmodisch, bevor sie noch richtig begon-

nen hatten (die Popmusik-Geschichte, gütig wie sie zuweilen ist, ließ die beiden später noch als Songschreiber zu einigem Erfolg kommen; Sloan schrieb zum Beispiel den Hit 'Eve of Destruction'). Also kamen die Baggys nie groß raus, hinterließen jedoch eine ganze Anzahl klassischer Pop-Melodien; Sommer-Sand-und-Sonne-Songs, die in ihren besten Momenten die Beach Boys bleich unter ihrem getönten Teint werden lassen mußten. 'Surfin' Craze' bietet Hilfe bei all den brennenden Fragen der warmen Jahreszeit: Warum sollten in der Schule alle Lehrer blond sein? Warum kann man nicht surfen auf dem Swimming-Pool? Wie beeindruckt ein Knabe den kleinsten Bikini am ganzen Strand? Wie brachte Elvis Presley sein Surfbrett zu Wasser? Das alles und mehr — selbst in der Hitze dieser harten Zeiten ist keiner kühler an der Küste als die Fantastic Baggys. Du kannst bestenfalls auf einen guten zweiten Platz hoffen (wenn Du Dich fit genug fühlst, neben mir ins Rennen zu gehen). Von größter Bedeutung ist dabei die Beherrschung des korrekten Vokabulars. Das solltest Du lernen, dann kannst Du wiederkommen, und ich zeig Dir den Trick mit der feuchten Aussprache:

Hodad: Möchtegern-Wellenreiter. In der Wissenschaft bekannt als 'Das fehlende Glied'. Hat enorme Ähnlichkeit mit dir.

Hang Ten: Ausdruck ultimativer Vollendung beim Wellenreiten (die Legende berichtet allerdings von einem sehr snobistischen Surfer, der sich von einem plastischen Chirurgen zwei zusätzliche Zehen anoperieren ließ, um behaupten zu kön-



der Fantastic Baggies, der schon lange nicht mehr fotografiert worden war.

nen: „I can hang twelve“).

Stick: → board

Walk the nose: sich während des Wellenreitens auf die Spitze des Boards stellen

→ Go Boom

Go boom: Peinlich.

Beach Dollies: Immer sehr formschön. Werden in den Sand gesetzt, mit dem Blick aufs Meer, um die Jungen zu bewundern. Sitzen da und bewundern die Jungen

→ Go boom.

Wax: Substanz, mit der man die Oberseite seines Surfbretts behandelt, damit nicht → Go boom.

Board: → Stick

Woodie: Lieferwagen, der zum Teil aus Holz besteht. Konstruiert für den Transport von Brettern und Körpern zum Strand. Ein Chevrolet Baujahr '54 mag für den Anfänger reichen, aber ein '32er Ford ist im Grunde das einzig Standesgemäße.

Cowabunga: Beeindruckt den ganzen Strand, wenn du es laut rufst, während du mit dem unter den Arm geklemmten Brett ins Wasser stürmst.

The Teenage Surfin' Vampire



Dirk Scheuring a.k.a. The Teenage Surfin' Vampire auf der Suche nach dem richtigen Gewässer. Hodad oder Hang Ten?

ORAV

DER TEST

Viele Leser, die sich bislang mit bescheidenen Leserbriefen begnügen mußten, um fallweise einige Spalten dieser Zeitschrift zu verhandeln, haben sich — ganz privat und im Stillen natürlich — wohl schon oft gefragt:

Warum eigentlich immer nur DIE? Warum nicht ICH? Ja, warum eigentlich? „O.R.A.V. — Der Test“ will Licht in dieses Dunkel von Mehenschen-Schicksaalen bringen. Ein Stab der führenden Köpfe der Nation hat sich mit diesem Thema eingehend beschäftigt und DAS ist dabei herausgekommen! Bitte immer nur eine Antwort ankreuzen!

FRAGE 1:

Sie sehen ein Plakat: „Denkt deutsch beim Einkauf!“ Was tun Sie?

- a) Sie denken tatsächlich deutsch. (0 Punkte)
- b) Sie denken an Dinge, die Sie schon gekauft haben. (1 Punkt)
- c) Sie denken an Dinge, die Sie noch kaufen werden. (2 Punkte)
- d) Das behalte ich lieber für mich. (4 Punkte)
- e) Sie stimmen die Nationalhymne an. (5 Punkte)

FRAGE 2:

Wer wagt es,

- a) Rittersmann oder Knapp? (0 Punkte)
- b) Knappersmann oder Ritte? (1 Punkt)
- c) Rackersmann oder Knut? (2 Punkte)
- d) Knittersam oder Ratt? (3 Punkte)
- e) Mannesmann oder Krupp? (5 Punkte)

FRAGE 3:

Spieglein, Spieglein an der Wand,

- a) Wer ist der Schönste im ganzen Land? (0 Punkte)
- b) Der Schönste? Schwer zu sagen... (1 Punkt)
- c) Vielleicht Peter Bömmels...? (2 Punkte)
- d) Gerade ich als Spieglein habe weiß Gott andere Sorgen! (4 Punkte)
- e) Fragen haben die Leute... (5 Punkte)

FRAGE 4:

Sie sind

- a) männlich (0 Punkte)
- b) weiblich (1 Punkt)
- c) bin mir nicht sicher (3 Punkte)

FRAGE 5:

Sie heißen

- a) Karl Ratzenböck oder so (0 Punkte)
- b) Karla Ratzenböck (1 Punkt)
- c) Andreas Dorau (2 Punkte)
- d) Hugo Oistrach (3 Punkte)
- e) David Bowie (5 Punkte)

FRAGE 6:

WAS bedeutet dieses Wort: „WHESWSBIDTHZL“?

- a) Muß was Neues von den Onomatopoeten sein. (0 Punkte)
- b) antike Kleinstadt in Lesotho (1 Punkt)
- c) Schlachtruf der lewonzischen Reiterei im 2. Vatikanischen Krieg (2 Punkte)
- d) Ursprünglicher Titel des rheinischen Schwanks „Der patzige Köbbes op de Eck“ (4 Punkte)
- e) Wir haben es satt, weiterhin so bräsig in den Tag hinein zu leben. (5 Punkte)

FRAGE 7:

Ihr Alter beträgt

- a) 15—40 Jahre (0 Punkte)
- b) 40—70 Jahre (2 Punkte)
- c) 70—110 Jahre (4 Punkte)
- d) 12—14 Jahre (5 Punkte)
- e) 0—11 Jahre (6 Punkte)

AUSWERTUNG

35 und mehr Punkte

Ob Sie das Zeug zum Star haben, können wir so einfach nicht sagen, höchstens, daß Sie vom Addieren keine Ahnung haben. Also: Sie bräuchten auf jeden Fall zuerst mal einen Manager, der das für Sie erledigt.

34 Punkte

Sie sind der geborene Star, Sie lügen wie gedruckt, Ihr Alter muß irgendwo zwischen 0 und 11 liegen und Sie heißen David Bowie. Wenn das man keine günstigen Voraussetzungen sind...

13 bis 15 Punkte

Sie sind der geborene Anti-Star. Leider kein Tee-Nager, eher Kaffee-Trinker, verhältnismäßig intelligent und gebildet — alles denkbar ungünstige Voraussetzungen. Aber fragen Sie mal bei SPEX um einen Posten an, vielleicht klappt!

8 bis 12 Punkte

Geben Sie's zu: Sie sind ein passionierter Leserbriefschreiber!

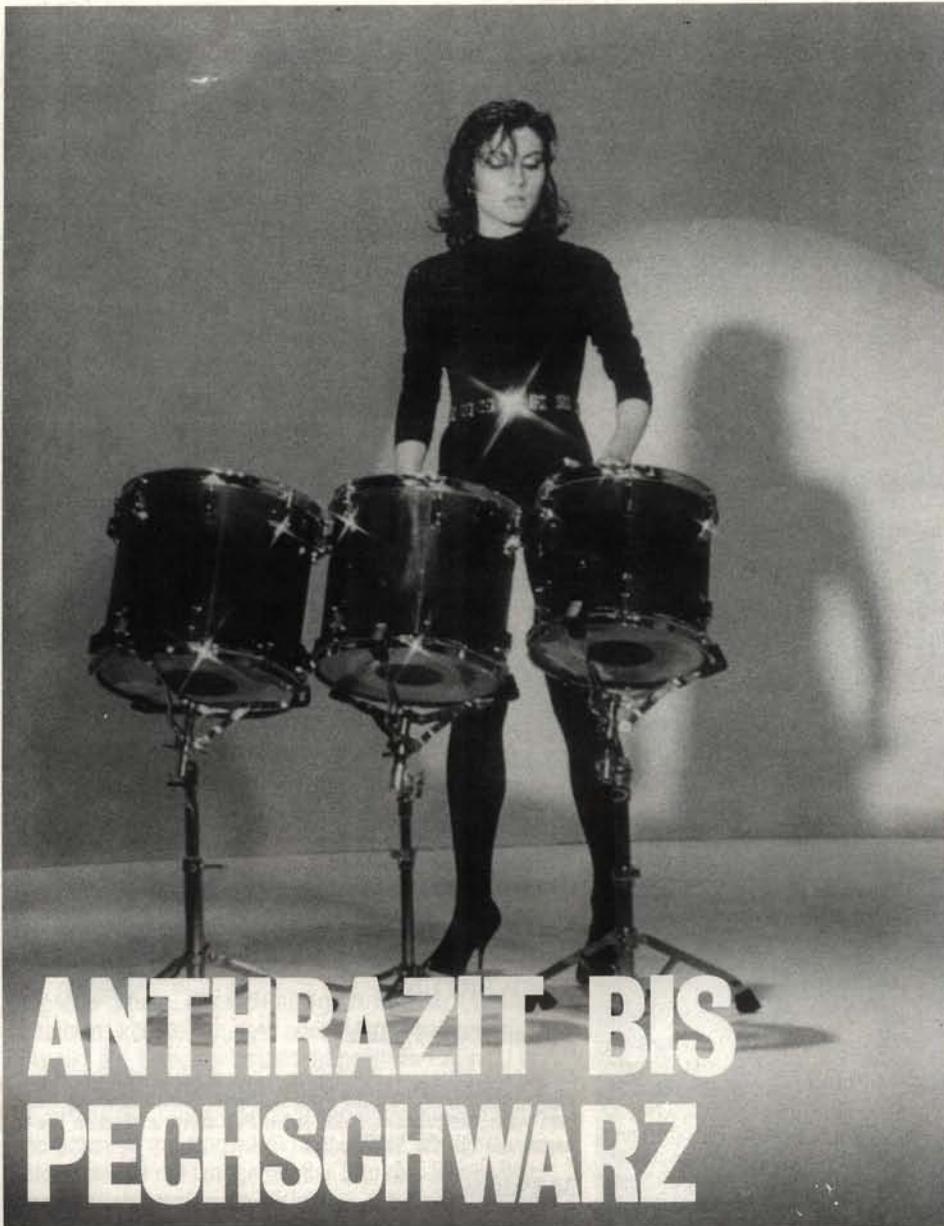
1 bis 8 Punkte

Sie sind einfach, aber grob, dumm, aber ein braves Konsumenten-Schaf. Bleiben Sie so, wie Sie sind, die STARS brauchen Sie!

0 Punkte

Lieber Herr Karl Ratzenböck, Sie sind zu ehrlich für diese Welt! Aber melden Sie sich mal, wir suchen jemanden für die Abteilung „Politik“.





ANTHRAZIT BIS PECHSCHWARZ

MIKO

„Der Beat schlägt den Takt meiner Zeit.“ „Ich kann nicht Leben ohne Glauben und ohne Träume“. Worte einer Frau, Worte einer Traumtänzerin. Jeder, der seine Träume preisgibt, ist unbequemen Interpretationen ausgesetzt. Unangenehmen Blicken. Und oft sogar unwürdigen Männern. Miko ist eine Frau. Eine Frau, die auch UNHEIMLICH SCHÖN singt. Aber das ist erst der Anfang.

HALLO ?!

Ums kurz zu machen: In Eurem letzten Heft „Hätten sie's gewußt“, außer zwei Figuren aus Ingolstadt und Berlin gewann auch eine gewisse Petra van Haaren aus De Koog eine Freikarte zum Wasserskilaufen auf den Niagarafällen. Ich hoffe, sie hat es gut überstanden. Wißt ihr, wo De Koog liegt? In Holland, auf einer Insel namens Texel. Dort habe ich meinen Urlaub verbracht (mit meinen Alten und little brother, würg). In De Koog gibt es einen Bäckerladen, der einzige. Und wer arbeitet dort als Verkäuferin? Die schönste Frau, die ich je gesehen habe. Trifft diese Beschreibung auf Petra van Haaren zu? Schwarze Klamotten, halblange blonde Haare, orange Turnschuhe. Wenn Du's bist, melde Dich bei mir, das ist kein dummer Scherz, ich liebe Dich wirklich. Ich meine, dann hättest Du auch einen netten Brieffreund aus fucking Germany. Kurzum, es würde ja keinen Schaden für Dich bringen.

An die Spex-Redaktion: Sorgt bitte dafür, daß diese Nachricht Petra van Haaren erreicht. Wie ist Euer Problem. Seit ihr gegen Liebe? Ihr würdet mir den größten Gefallen meines Lebens tun.

Ciao
Rennig Winter
Bromberger Str. 14
2850 Bremerhaven

Damals war sie mit den merkwürdigsten Leuten zusammen, Musiker, die heute bei GEIER STURZFLUG oder den NEUBAUTEN spielen; am schlimmsten waren jedoch die ganz kleinen Hippie-Fische, die es bis heute nicht geschafft haben: „Schon damals haben die Typen mich genervt, immer, wenn ich einen guten Einfall hatte, egal, ob Text, Melodie, Refrain oder Break, haben sie mir den Rücken zugekehrt, ihren Verstärker aufgedreht und vor sich hingewichst. Ich sollte immer nur die Süße sein, irgendwelchen Mist imitieren und im Grunde eigentlich nie das machen, was ich wollte.“ „Richtig dramatisch wurde es jedoch, als sie 76 für ein Jahr nach Kanada verschwand: „Wegen eines Mannes ...“ Was war los in Kanada?

„Nichts. Außer ein paar lichten Momenten, in denen ich mit einem Spitzen-Jazzpianisten in ein paar Clubs auftrat, erwartete mich dort gähnende Leere. Die meisten Musiker wandern ab nach L.A. oder New York, um dort Kohle zu machen.“ Miko wanderte dann auch wieder ab, um mit kurzem Zwischenstopp in Bochum anschließend in die

Reichshauptstadt zu emigrieren. Erste Anläufe mit zufallsproduzierten Hardrockbands gingen daneben: „Zum Teil lag das auch an meiner Stimme, die damals völlig im Eimer war: Durch das ganze Geschrei über schlechte P.A.'s und bestimmt auch durch die Wut darüber, daß mir Leute laufend Vorschriften machen wollten, was ich zu tun und zu lassen hätte, in dieser bescheuerten Mackerzene, weißt Du ...“

Als 1980 eine gewisse Annette Humpe die „NEON-BABIES“ zugunsten eines „Ideals“ verließ, erhielt Miko die Gelegenheit, nach einer Zwangspause wegen Stimmbandrisen zu einem Comeback. Neben einigen Auftritten war sie gleichwohl an diversen Gesängen und Kompositionen der ersten Neonbabies-LP beteiligt. Auch mit Max Goldt (Foyer des Art's) und anderen Berliner Experimental-Formationen jampte sie damals von einem Übungskeller zum anderen, ohne jedoch die richtigen Musiker zu entdecken. Ähnliches widerfuhr ihr beim 1. FUTUROLOGISCHEN CONGRESS, dem sie nicht nur den Namen spendierte, sondern maßgeblich bei der Realisation des Debutalbums unter die Arme griff. Dort lernte sie übrigens ihren heutigen Sub-Produzenten und Label-Chef Rudolf Wagner von „Dizdem“ kennen.

Wie entstehen Deine Texte? Läßt Du äußere Einflüsse und Gefühle auf Dich einwirken oder bis Du imstande, sie sofort zu verarbeiten?

„Die Themen aus meinen Texten setzen sich meistens aus zwei Komponenten zusammen: einerseits die ständigen Eindrücke meiner Umgebung, die ich mir merke, irgendwo aufhebe und aus ihnen einen gewissen Erfahrungsbereich zusammentrage. Vermischt werden diese Erkenntnisse mit aktuellen Zuständen, Gefühlswallungen, einmaligen Vorkommnissen und was weiß ich noch alles.“

Es stimmt, ähnlich ambivalent wie ihre zwischen Funk, Swing und Rap hin- und hergeschüttelten Musikeruptionen tauchen in Mi-

ko's Texten neben typisch weiblichen Gefühlsäußerungen auch waghalsige Fantasy-Ausflüge, soziale kulturelle Schimpfkanonen und provokante Frauenfreundlichkeiten auf - Geschmacklosigkeit. Was steht in Deinen Texten?

„Ja, nach der Platte jetzt kommt im September ein Livetour, und wenn es käter wird, werde ich eine behagliche Platte machen mit viel swingenden Cocktails ... Und dann?“

Christian Beyre

& Midge Ure & Mick Karn Austausch von Geräuschen

Die Idee, daß erfolgreiche Musiker aus verschiedenen Gruppen noch erfolgreicher werden, wenn sie sich zusammenfinden und gemeinsam Schallplatten produzieren, ist ein alter Hut; früher nannte man solche Symbiosen „Supergroups“. Mit dieser veralteten Mode, s beteuern freilich Ultravox-Sänger Midge Ure und der Bassist der inzwischen aufgelösten Japan, Mick Karn, ihre Zusammenarbeit und die gemeinsame Single „After A Fashion“ nun rein gar nichts zu tun.

Wir trafen uns ganz zufällig im letzten Jahr“, so erzählt vielmehr Ure mit rollendem schottischen Akzent, „als unsere beiden Gruppen auf einem Wohltätigkeitskonzert spielten, das Prinz Charles“ (der echte, weiße) „zugunsten unterprivilegierter Kinder veranstaltet hatte“. Die beiden, ergänzt Karn, hätten dann zusammen auf der Bühne improvisiert und herausgefunden, daß sie ausgezeichnet miteinander zurechtkämen; so habe man sich dann überlegt, das man sich vielleicht zu Plattenaufnahmen zusammuntun sollte. Der jetzigen ersten Single soll später eine LP folgen. Das gemeinsame Vorgehen hat allerdings weder etwas mit einem geplanten Ausstieg Ures bei Ultravox zu tun noch soll Mick Karns Pläne für seine zweite Solo-LP beeinträchtigen, für die er sich „wieder mehr Zusammenarbeit mit einer Band“ wünscht, weil ihm seine erste „zu eingleisig“ ausgefallen ist.

Wenn dem Hörer die Melodie und vor allem das Streicher-Arrangement von „After A Fashion“ vage vorkommt, so mag das daran liegen, das er sie oder eine sehr ähnliche schon mal während des Kebab-Essens aufgeschnappt hat: Karn und Ure haben in der türkischen Volksmusik gewildert, allerdings „mit einem

sehr westlichen Schlagzeug und Baß“. Während sich hier versuchten, die Tannflächen zu füllen, warteten man allerdings bei „Textures“ auf der B-Seite vergeblich auf irgendeine Art von Beat: flirrende Synthesizer erzeugen immer mal wieder ein Geräusch, und nachher man von einer akustischen Pause zur anderen auf dem Beginn des Stücks gewartet hat, gleitet die Nadel des Tonarms schließlich in die Auslaufrolle. „Nur ein wenig ambient music, nicht mehr und nicht weniger“, erläutert Karn. „Es sind Geräusche, die ich zu einem früheren Zeitpunkt schon mal von Midge gehört habe und die ich mochte, um umgekehrt.“ Den Verdacht, daß es sich bei diesem veröffentlichten Geräuschtausch vielleicht um einen akuten Mangel an anderen Ideen gehandelt haben könnte, wiesen die beiden von sich.

Aufmerksame Beobachter mögen bereits festgestellt haben, daß Midge Ure sein früheres Erkennungsmerkmal, den nadelfeinen Haarstreifen auf der Oberlippe entfernt hat. „Es war einfach auf die Dauer zu viel Arbeit, jeden Tag so präzise diesen Schnurrbart herumzurasieren“, begründet er seine Entscheidung. Mick Karn bot dagegen keine Erklärung zu seinen abrasierten Augenbrauen.

Dirk Scheuring

GIPFELSTURM IN DER PROVINZ

TWELVE DRUMMERS DRUMMING

Wohnsitz: Mönchengladbach

Ein umständlicher Bandname soll ja schon so manche Karriere vereitelt haben. Bei Twelve Drummers Drumming (der Name entstammt einer amerikanischen Chivas Regal-Werbung und sollte keine falschen Burundi-Beat Erwartungen wecken) dürfte der Erfolgsblitz dennoch einschlagen.

Das behaupte ich nicht etwa, weil die altersmäßig gemischte (von 19 - 29 erlebten Jahren) ihr Domizil in meiner Heimatstadt aufgeschlagen hat, sondern weil die Kompositionen dieser Formation den Popdurchschnitt unserer Republik weit weit überragen. Beim Abhören der Demokassette entsteht zwar leicht der Eindruck: „Das hab' ich doch schon mal gehört“, doch hier wird im unreinsten Sinne geschickt und clever geklaut. Die Mitglieder der Gruppe kennen sich in den Hitparaden vieler Länder aus. Keyboarder Tim Drummond wohnte bislang in Liverpool, Sänger Rudi Edgar stammt aus Südafrika, Kurt S. Siebert und das 19jährige „Gitarrenwunder“ Ralf Aussem bilden den deutschen Kern und beweisen, daß sie allesamt über einen extrem guten Musikgeschmack verfügen. Sie wissen daher, aus welchem Stoff Ohrwurmmedien gemacht werden; nicht

zu eckig, aber dennoch kraftvoll genug, um staubige Gefühle aus dem Kopf blasen zu können.

„Klar, wir feilen natürlich an unseren Songs. Es sollte nicht nach unvollständigem Arrangement klingen, doch uns sind spontane Jam-Sessions genauso wichtig, und davon werden auf der Platte auch einige zu hören sein,“ verspricht Bassist Kurt Schmidt. „Money to burn“ ist ein solcher Versuch, nicht gerade en vogue, aber überraschend gelungen, puritanisch und perfekt, zugleich ohne Gemeinsamkeiten mit dem exaltierten Weltschmerz klebriger Klangmüllerzeuger ala Tears f. Fears/Blancmange.

Auch bei den durchgearbeiteten, subtil-eindringlichen Liedern (Your voice/Have you heard it) arrangieren sie sich nicht den Arsch ab, sondern lassen viel Platz zum Luft holen. Hier ist die Welt noch in Ordnung. Nahtlos würden sich diese



Songs in ein Radioprogramm mit Musik von New Order, U2, Undertones oder der neuen Police-LP mischen, ohne merkbaren Qualitätsverlust. Geboten wird schlichter Pop- und Rockkonservatismus der oberen Güteklasse!

Auch ein gewisser Alan Bangs war von TDD angetan und gestaltete mit Sänger Rudi Edgar plus mitgebrachten Demotape eine „Night-Flight“-Sendung. Das Düsseldorf Stadtmagazin „Überblick“ überschrieb seinen TDD-Artikel treffender-

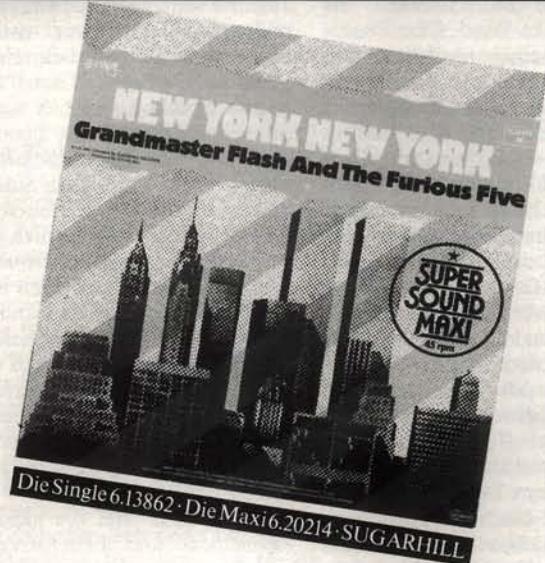
weise mit „Ihr werdet noch von uns hören“; und so wird es kommen! Anfang September soll die Debut-LP (auf Phonogramm) erscheinen und parallel dazu wird die Gruppe durch einige Rheinmetropolen tingeln. Auf auf in den

flirrenden Pophimmel. Die anderen zur Seite treten.
Conny S.

FUNK IST HEISS.

Und Funk packt zu. Sofort und unmißverständlich. Zum Beispiel Grandmaster Flash & The Furious Five mit ihrem neuen Hit „New York New York“: eine schonungslose Schilderung, eine rasante Reportage aus dem Spannungsfeld zwischen Manhattan und der Bronx. Authentischer Rap, radikal und rhythmisch. Und für alle, die Nachschlag brauchen, gibt's ein ganzes Album von Grandmaster Flash. Inklusiv der beiden anderen Hits: „Scorpio“ und natürlich „The Message“.

TELDEC
SCHALLPLATTEN GMBH



Die Single 6.13862 · Die Maxi 6.20214 · SUGARHILL



Die LP 6.25362 · SUGARHILL

Bham!

Da stehen sie in der Hotelhalle. George Michael und Andrew Ridgeley begleitet von der weißen Shirlye und der schwarzen Dee. Zusammen mit zwei Freunden, die Schlagzeuger und Bassisten mimen sollen, sind nach Deutschland gekommen um eine Fernsehaufzeichnung für Bananas zu machen.

Die schmierige Fassade ihres Bad Boys Covers ist weg, zusammen mit den anderen vier machen sie einen ungeheuer frischen, hübschen und vitalen Eindruck. Und sie sind selbstverständlich jung. Andrew ist zwanzig, George ist neunzehn. Bad Boys? Mitnichten.

Beide kommen aus einem Vorort von London. Im Alter von elf Jahren trafen sie sich auf einer weiterführenden Schule und waren fortan Freunde. Sie sind keine „working class“ Band. Ihre Eltern gehören zur Mittelschicht (Andrew's Mutter ist Lehrerin) und aus ihren Zöglingen sollte was werden, die akademische Laufbahn war vorgesehen. Aber damit hatten die beiden wenig im Sinn. Sie hörten lieber Radio, stellten sich ihre Cassetten zusammen. Alles was sie hörten, war sehr Chartorientiert. Elton John, aber auch viel Disco, Stevie Wonder, Diana Ross und viele andere schwarze Künstler im Bereich des Crossover. Sie sind mit Pop aufgewachsen.

„Mit fünfzehn, sechzehn wurden wir dann Soul Boys. Disco und Funk aus den Jahren 76 bis 79. Sylvester, Chic, Gap Band, all diese Sachen. Daher haben wir unsere Einflüsse. Es ist ein Kompliment wenn Leute, die unsere Schallplatten hören, uns für Schwarze halten. Es gibt jetzt viele Bands in England, die mit fünfzehn und sechzehn all den Disco-Kram hörten, damit aufwachsen und jetzt auf das zurückgreifen, womit sie groß geworden sind.“

Punk dagegen interessiert sie nicht. „Als das begann, war ich dreizehn. Das bedeutet nichts für mich. Klar, einige Ideen sind die gleichen, die Energie ist die gleiche wie bei der Punksache, nur damals waren wir einfach zu jung dafür.“

Nicht zu jung waren sie für Ska. Schon vor 78 hatten sie angefangen Musik zu machen, Stücke zu schreiben. Sie gründeten die Ska-Band „The Executive“, machten einige Auftritte und waren nach eigener Erkenntnis schlecht. Dennoch kamen sie kurz mit Go-Feet, dem Label von The Beat, in Kontakt. Aber all das zerschlug sich und die Band löste sich auf. Inzwischen waren sie längst nicht mehr auf der Schule. Andrew hatte es ganz sein gelassen, einmal die Woche zum College zu gehen. George war erst gar nicht auf dem College, ging zuerst weiter auf die normale Schule, bis er es auch dran gab und sein Geld durch Gelegenheitsjobs oder Arbeitslosenunterstützung verdiente. Andrew, nicht ganz ohne Stolz: „Ich lebte von der Arbeitslosenunterstützung und vom Sozialamt von dem Tag an, als ich die Schule verließ.“ Nach der Auflösung ihrer Band schrieben sie erst einmal acht Monate nur Songs. Die Unzufriedenheit ihrer Eltern, bei denen sie heute übrigens immer noch wohnen (so schlimm muß es trotz allem nicht gewesen sein), wurde nicht kleiner. „Wir nahmen ‚Wham Rap‘ als Demo auf, klapperten die Plattenfirmen ab und landeten bei Innervision. Denen gefiel es und wir machten einen Vertrag. So einfach war das.“

„Das war immer das, was wir machen wollten, seitdem wir dreizehn waren. Wir waren immer an Musik interessiert, George mehr als ich, mein Inter-

esse wuchs je mehr ich mit der Sache zu tun bekam.“

Arbeit, Frauen, Eltern

Im Sommer letzten Jahres erschien dann ihre erste Single ‚Wham Rap‘ ein ungemein guter Rap über ‚Living on the dole‘. Ein dermaßen inspirierter Song, wie er von einer Band wahrscheinlich nur einmal im Leben geschrieben werden kann. Über ihre Zeit, wo sie von der Arbeitslosenunterstützung lebten, dies zu feiern, aber auch gleichzeitig das in Frage zu stellen. Andrew: „Wir wußten, wovon wir reden, das war unsere Situation. Hauptthema ist ‚Enjoy what you do‘. Aber ‚Wham Rap‘ hat zwei Seiten, es widerspricht sich. Auf der einen Seite ist es besser von der Arbeitslosenunterstützung zu leben, als von einem Job, mit dem du unglücklich bist. Auf der anderen Seite ist es besser ausreichend Geld zu haben. Es ist eine Satire. Stolz sein und sich nicht von der Situation entmutigen zu lassen.“

Ohne nun das Postulat nach mehr Bodenständigkeit von Popmusik zu erheben, zeigt Wham! im Gegensatz zu Popbands wie ABC, die ideologisch voll in den Pophimmel abgeflogen sind, wie gut Texte sein können die aus dem Leben kommen, gelebt sind und so zumindest von England's Teenager begriffen werden. Daß da natürlich auch Pathos von Jugend und Teenagerum mit reinspielen, zeigt auch die zweite Single ‚Young Guns‘, die in Deutschland als erste veröffentlicht wurde. Ging es bei ‚Wham Rap‘ um Arbeiten und Leben, waren diesmal die Frauen dran.

Andrew: „Bei ‚Young Guns‘ geht es darum: Sei vorsichtig mit dem Heiraten, weil viele Leute, die mit 17 heiraten, nicht wissen, was es heißt, verheiratet zu sein, nämlich der Beginn einer langen Beziehung und vielen wird das langweilig. Es gibt dann keine Alternative.“ Gemäß dem echten Teenager-Dasein sind die Frauen entweder der Hausdrachen, der dem Kind das Leben schwer macht, ihn von seinen Freunden trennt und ihn dazu drängt, Geld zu verdienen, und nicht nächtelang durch die Clubs zu laufen und auf Jagd zu sein. Oder sie sind zum Aufreißen da. Der Vorwurf von Chauvinismus kam da natürlich schnell auf.

„Leute die ‚Young Guns‘ so aufgenommen haben, fehlt es an Humor. Sie heben dich auf eine Ebene, wo sie die Texte sehr Ernst nehmen, gerade nach ‚Wham Rap‘. Kein Sinn für Humor. Im Grunde aber stehen die Texte an zweiter Stelle. Natürlich schreiben wir Texte über Sachen, die wir interessant finden, aber sie stehen nicht über der Musik. In anderen Ländern ist es einfacher, da hört man mehr auf die Musik, und nicht so sehr auf die Texte. Zwar haben viele Bands Erfolg durch ihre Texte, durch kritische Statements. Ich glaube aber, eine Band kommt nicht weiter, wenn sie keine guten Melodien hat.“

‚Young Guns‘ hat die gleiche Überheblichkeit und Lebensfreude, aber mit Rap hat es kaum etwas zu tun. „Wham Rap‘ ist der einzige echte Rap, den wir je gemacht haben. Unglücklicherweise war es unsere erste Single und die Leute hielten uns für eine Rap-Band. ‚Young Guns‘ ist auch irgendwo ein Rap, ganz einfach deswegen, weil wir im Studio waren, keinen fertigen Song hatten und irgend etwas zusammenbauten. George konnte keine Melodie finden und so fing er an zu rappen. Eigentlich wollten wir immer eine Pop-Band, eine Tanz-Band, sein.“

Das wollten sie mit ihrer dritten Single ‚Bad Boys‘ beweisen. ‚Bad Boys‘ ist allerdings die schlechteste von allen drei. Wie in dieser Zeitung schon zu lesen war, ihr fehlt das Pathos. Und es ist den beiden Vorgängern einfach zu ähnlich. Andrew: „Als wir ‚Bad Boys‘ machten, sollte es genau in der Mitte von ‚Wham Rap‘ und ‚Young Guns‘ liegen. Es sollte so aggressiv wie ‚Wham Rap‘ sein und so intelligent und im Sound ähnlich wie ‚Young Guns‘. Ich denke, es ist großartig. Ich liebe es. ‚Wham Rap‘ ist mein Favorit aber ‚Bad Boys‘ ist nicht viel schlechter. Wenn du es in einem Club hörst, und dafür ist es gemacht, kommt es wirklich brilliant, absolut fantastisch.“ „Für mich ist ‚Bad Boys‘ ein Auszug aus beiden Singles. ‚Wham Rap‘ ist sehr hart, und ‚Young Guns‘ ist klar und hell, sehr poppig. Aber letztendlich war die Ähnlichkeit zwischen ‚Young Guns‘ und ‚Bad Boys‘ auch für mich zu groß. Aber nur so als einzelne Single gesehen, kann es gegenüber der ersten beiden Singles bestehen. Und in England verkauft es sich sehr gut. Besser als ‚Young Guns‘, das eine Woche auf Nummer drei und ‚Bad Boys‘ ist schon zwei Wochen auf Nummer zwei.“

Eine Teenage-Opera

Dennoch — der Text von ‚Bad Boys‘ ist klischeehafter. Die bösen Buben in den Flegeljahren, die sich ihren Eltern widersetzen, die falsche Freunde haben, leichte Mädchen kennen, nachts lange aus sind und sogar schon Zigaretten rauchen. „Ja, der Text ist der schlechteste von allen drei Songs. Alles was wir gemacht haben, ist erwachsen zu werden. Es ist nur eine Beobachtung, mehr nicht. Und wir tun auch nicht so, als ob es was anderes wäre.“ ‚Bad Boys‘ ist der etwas mißlungene Schlußteil einer Trilogie über Jugend. Andrew: „Das Thema haben wir jetzt hinter uns gelassen.“

Wie schade, war es doch schön. Da wurden in drei kleinen Popsongs die wesentlichen Probleme der Teenager auf der ganzen Welt behandelt: Ich und die Arbeit, oder besser doch nicht. Ich und die Frauen. Ich und meine Eltern. Das sind schon seit Jahrzehnten die Themen der Teenager Musik. Das Neue, was Wham! hinzugefügt haben, ist das überall gegenwärtige Lächeln, nein, so furchtbar ernst nehmen sie sich nicht. Es sind die arroganten, frühreifen Halbstarke in ihren verwaschenen, dennoch sauberen Jeans, wie damals, dem weißen T-Shirt, den weißen Socken und italienischen Halbschuhen. Da macht sich auch ab und zu eine benietete Lederjacke ganz gut. Aber bitte nicht in Punk Manier. Statt „Exploited“ lieber „Norton“ oder „Triumph“ und vielleicht noch ein Aufnäher von Elvis, dem frühen, dem halbstarke. Bartstoppen kommen auch nicht schlecht. Aber wie gesagt, das Augenzwinkern, die Ironie ist überall sichtbar. Und schließlich machen Wham! keinen Rock'n'Roll und das ist gut so.

Elvis wurde fett, James Dean starb früh und Jerry Lee Lewis heiratete eine 13jährige. Wollen Wham! ewig jung bleiben?

Andrew: „Das Album ist der totale Schwenk. Zwar sind die drei Singles auf dem Album, der Rest ist aber vollkommen anders. Wir können nicht ewig über Jugend singen. Die LP zeigt viel mehr unsere Möglichkeiten Songs zu schreiben. Die Texte stehen da an zweiter Stelle. Es ist die Musik, auf die wir uns konzentrieren. Es gibt eigentlich kein durchgehendes Thema auf der LP, höchstens Humor.“



HAM!

TEENAGER - OPER

Wham Rap:

I am! a man! job or no job,
you can't tell me that I'm not.
Do you enjoy what you do?
If not just stop!
Don't stay there and rot!

...
Hey everybody take a look at me,
I've got street credibility,
I may not have a job,
But I have a good time,
With the Boys that I meet
„down on the line“

I said, I don't need you
So you don't approve,
Well who asked you to?
Hey — jerk — you — work
This boys got better things to do
Hell, I ain't never gonna work,
Get down in the dirt,
I choose, to cruise.

Gonna live my life, sharp as a knife,
I've found my groove,
And I just can't lose.

A.I. Style from head to toe,
Cool cat flash gonna let you know,
I'm a soul boy — I'm a dole boy,
Take pleasure in Leisure, I believe in joy!

Party nights, and neon lights,
We hit the floors, we hit the heights,
Dancing shoes, and pretty girls,
Boys in leather kiss girls in pearls!
Hot damn! Everybody, let's play!
So they promised you
a good job — no way!
One, two, three, Rap!
C'mon everybody, don't need this crap!
If you're a pub man
or a club man
maybe a jet black guy with a hip hi-fi
a white cool cat with a trilby hat
Maybe leather and studs
is where you're at
Make the most of every day
Don't let hard times stand in your way
Give a wham give a bam
but don't give a damn
cos the benefit gang are gonna pay!

...
Do you want to work?
No!

Are you gonna have fun?
Yeah!

Said one, two, three, Rap
C'mon everybody,
Don't need this crap!
Enjoy what you do?

George: „Mit Ausnahme eines Songs sind alle Stücke sehr optimistisch. Und musikalisch hat es sich auch stark geändert. Die Singles waren vom Typ: entweder du magst es sofort oder nie. Beim Rest der LP ist das nicht so einfach. Du brauchst Zeit, um sie zu mögen oder nicht. Außerdem sind die Stücke softer, sind großzügiger, vielfältiger arrangiert, als es die Leute vielleicht erwarten, weil die Singles so ähnlich klingen. Wir haben natürlich kalkuliert mit unseren Singles unser Publikum aufzubauen, das auch die LP kaufen wird. Aber sie ist nicht so sehr anders, daß die Leute enttäuscht sind. Der größte Teil kauft unsere Sachen, weil sie gute Popsongs sind, und nicht nur gute Tanzplatten. Und alle Stücke von der LP sind wirklich gute Popsongs, und die Leute werden es mögen. Viele werden dennoch überrascht sein. Aber jedes Stück ist es wert als Single veröffentlicht zu werden.“

So weit will ich nicht gehen. Aber in einigen Dingen hat George Recht: Die Überraschung ist da, die Stücke sind ausgesprochen soulig und discomäßig und sie haben alles etwas, was einen guten Popsong auszeichnet: die eingängige Melodie. „A Ray Of Sunshine“ zum Beispiel, ein simpler Good Times-Song, der den Singles noch am nächsten kommt. Oder auch „Come on“ mit der gleichen Attitüde („I just take each day as it comes, Because it may be the last one“) und ähnlich, ins Ohr gehendem Gesang. „Club Tropicana“ hat wieder thematischen Bezug. Ein Stück über das Beat Route, das im letzten Sommer der hip Club in London war. Und nicht nur das Interieur im Beate Route ist karibisch. Alles klingt leicht, locker und beschwingt latinomäßig und mit jazzigem Piano. „Nothing Looks The Same In The Light“ mit viel, viel Seele. George stöhnt mit unbändigem Verlangen und was das Zeug hält nach seiner Liebsten. Die Chancen allerdings stehen schlecht. Und als letztes „neue“ Stück eine Coverversion von „Love-Machine“ von den Miracles mit leichtem Philly-Sound Anklängen, wo George zeigt, wie gut er ein Negerfalsett singen kann. Und das alles schön gleichmäßig von den Hits umrahmt. Auch dem letzten wird bei dieser LP klar werden, wie gut, oder besser, wie oft sich Wham! die Disco-Musik aus den siebziger Jahren angehört haben.

Und die Folgen

Sie sind natürlich nicht jung geblieben, geben das zu und versuchen erwachsene Musik zu machen, das ist ihnen hoch anzurechnen und besser, als wenn sie noch mit dreißig so klingen wolen wie fünfzehnjährige. Aber das Überschwengliche und das vielbeschriebene Pathos ist unter die Räder gekommen.

Die Halbstarren werden also erwachsen und sind innerhalb eines Jahres Popstars geworden. Sie erzählten, daß sie mittlerweile 100 Briefe von Fans geschickt bekommen. Bearbeitet und beantwortet werden sie von Frau Michael. Nicht gleich jeder ist lang, wie der von einem Mädchen, die George auf dreißig Seiten ihr Herz ausschüttete. Oder so böse wie ein Brief von Captain Sensible an Andrew, oder so freundschaftsheischend wie von einem Jungen, dessen bester Freund gestorben ist und an dessen Stelle nun Andrew treten soll. War es das, was sie wollten, als sie sich vornahmen Popstars zu werden?

Andrew: „Genau! Hinter diesem Wunsch standen keine materiellen Ambitionen. Es ist das permanente

Streben nach Ruhm. Du willst mit 13 oder 14 im Scheinwerferlicht stehen. Natürlich willst du auch Luxus, viele Leute wollen einen luxuriösen Lebensstil. Aber die eigentliche Idee dahinter ist nicht der Longdrink, die Luxuslimousine. Nein, du willst in „Top of the Pops“, die Möglichkeit im Fernsehen zu sein, ein Popstar zu sein, dessen Songs jeder mag.“

Und bist du zufrieden?

Andrew: „Das einzige, was ich will, ist glücklich sein. Und ich denke, das ist ein Recht, das jeder hat, glücklich und zufrieden zu sein. Es gibt so viele reiche Popstars, die dennoch weiter machen, weil es einfach mehr ist, als nur materielle Dinge. So bin ich nicht glücklich ohne Milch in meinen Kaffee.“ Und zeigt auf seine Tasse. Das aber ist ein Espresso, da gehört keine Milch rein.

Andrew: „Ich wollte auch einen Kaffee, keinen Espresso. Wo ist der Ober? (Kurze Pause!) Es ist der internationale Erfolg, wie Duran Duran oder Culture Club. Und dieser Erfolg bedeutet natürlich Geld, das ist eben ein Nebenprodukt. Wenn du in der Musikindustrie Erfolg hast, machst du eine Menge Geld, das kannst du nicht vermeiden. Du kannst es weggeben, aber du machst immer noch Geld.“

Was machst du mit dem Geld?

Andrew: „Ich weiß nicht. Ich würde gerne eine eigene Wohnung haben. Ich lebe immer noch bei meinen Eltern. Ein schönes Zuhause, eine Video-Anlage habe ich und auch ein Auto. Ich will keine großen Häuser besitzen, oder Geld des Geldes wegen verdienen.“

Geht ihr noch in Clubs?

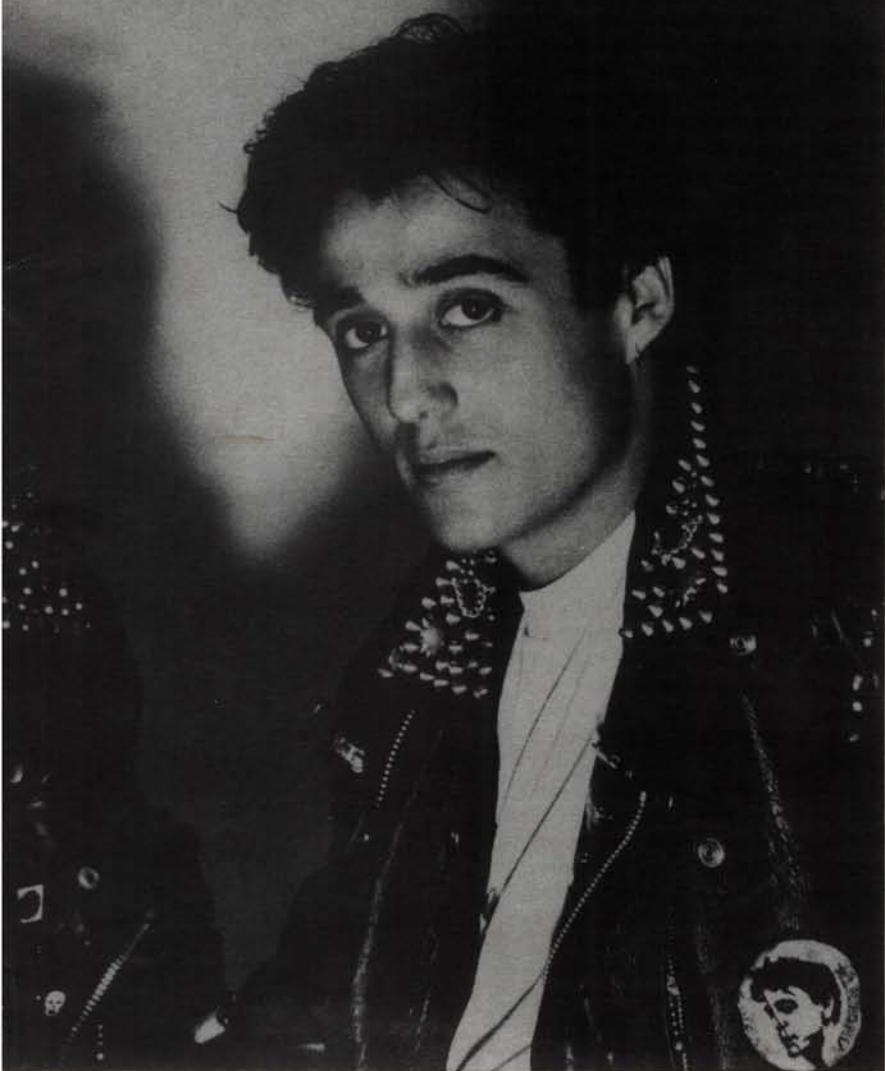
Andrew: „Ja, Wag Club, Mud Club, Camden Palace, die gewöhnlichen Clubs, die Art von in-Clubs. Wir gehen dahin, um uns zu amüsieren, und natürlich um andere Leute zu treffen, andere Bands. Der geschäftliche Aspekt ist natürlich der, daß wir dort unsere Einflüsse herhaben.“

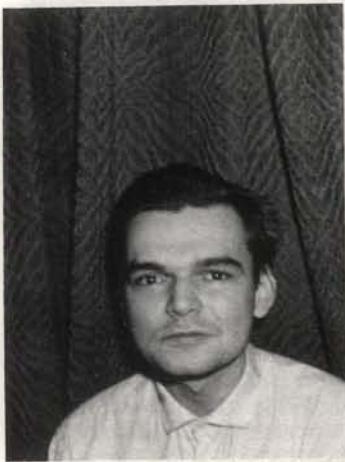
George: „Die ganze Club Scene in England ist allerdings vollkommen konfus. Seit dem New Romantic Ding vor drei Jahren war der Hard Times Look wirklich das einzige was geschah. Eingerissene Jeans, alte fünfziger Jahre Kleider, fünfziger Jahre Haarschnitte, aber das manifestierte sich noch nicht einmal in irgendeiner Band. Und das geht auch zu Ende. Selbst die Hip Clubs spielen alte Platten von 1970, 71, Glam Rock oder irgendwelche ausgefallenen Sachen. Die spielen Platten, die jeder aus seiner Jugend kennt. Im Moment gibt es keine Richtung. Ich denke, es wird die nächsten sechs Monate oder ein Jahr so weiterlaufen, bis etwas neues aufkommt. Die Leute sind alle furchtbar gelangweilt.“

Und auch Wham! sind da auf keinen Fall die neuen Trendsetter. Es ist halt Popmusik, wie sie im Moment kaum besser sein kann. Was sie bisher geleistet haben, war recht ordentlich und es wird noch mehr kommen. George Michael wird eine Solo-Single machen, Tournee in England im Herbst, in Europa Anfang nächsten Jahres. Dargeboten wird das mit zehn Musikern auf der Bühne, Andrew und Michael sowie den bezaubernden Shirle und Dee. Vor und nach Auftritt gibt es jeweils Disco. Go for it!

Text: Lothar Gorries

Foto: Anton Corbijn/Photoselection





SINGLES

○ **The Fall: „The Man Whose Head Expanded“ (Rough Trade)**

Die Single des Monats. The Fall spielen sich selbst als wären sie professionelle Musiker, die The Fall spielen. „The Man...“ zeigt Mark E. Smith auf einem neuen Höhepunkt, einen richtigen Song aufführend als wäre es eines seiner klassischen Endlos-Rasereien. Ist aber ein SONG, gehalten vom Korsett der Drei-Minuten-Ökonomie.

○ **Heaven 17: „Come Live With Me“ (Virgin)**

Das Lied, das es einem wieder wert erscheinen läßt, 37 Jahre alt zu werden („I was 37/you were seventeen“). Die englische Presse reagierte vielleicht blöd: „Glenn Gregory ist ja gar nicht 37“, riefen sie aus. Wenn das wahr ist, ist Boy George vielleicht doch Amanda Lear. „Come Live With Me“ ist so stark auf die direkte Verhakung mit dem persönlichen Leben angelegt, wie zuletzt nur „Sexual Healing“. Das war reifer Pop, dies hier ist unreifer Pop, der mit Reife nicht nur durch fiktive Altersangaben kokettiert. Eine von Miltzwanzigern entworfene Utopie für die nächsten Jahre.

○ **Elvis Costello: „Everyday I Write The Book“ (WEA)**

XTC: „Great Fire“ (Virgin)
Der gute, reife, differenzierte, künstlerisch wertvolle, gediegene Pop-Song. Der unangreifbare Pop-Song, soooo differenziert. Leider nichts Aufregendes. XTC gefällt mir aus nichtigen persönlichen Gründen besser als Costello. Beides ist so gelungen wie unwichtig.

○ **B-52's: „Future Generation“ (Ariola)**

Das beste Stück, das diese Gruppe seit ihrer ersten LP geschrieben hat. Drei-Akkorde, viel Orgel und ein hinreißender Duettgesang: „Wanna be the ruler of the galaxy/wanna be the empress of fashion“ — das erste singt ein Junge, das zweite ein Girl, beide: „Let's meet and have a baby, now!“ Außerdem begehren die beiden für ihr futuristisches Züchtungsprogramm König der Zulus, Tochter Frankensteins, Präsident Moskaus und andere Ämter mehr zu übernehmen. Alle Bandmitglieder stellen sich mit vollem Namen, Herkunft, Tierkreiszeichen und Hobby vor. Hit.

○ **Aztec Camera: „Walk Out To Winter“ (Rough Trade)**

Wie man auch Folklore zum **extended dance mix** strecken und mischen kann. Der Song, den man von der LP kennt, ist wunderbar und wird dort fast nur noch von „The Boy Wonders“ übertroffen. Demnächst „Like A Rolling Stone“ in der Scratch-Version.

○ **Malcolm McLaren: „Double Dutch“ (Charisma)**

Er ist brüllend lustig. In der langen Version der Springseil-Hymne bedankt er sich wieder bei der gesamten Zulu-Nation, der gute. Und außerdem ist seine Stimme nicht schlecht: ein Humor-Faktor. Bisher die kommerziellste seiner drei Singles, aber warum nicht „Merengue“, „Jive My Baby Jive“, „Duck For The Oyster“ als Single-Hit?

○ **Fehlfarben: „Agenten“ (EMI)**
Family Five: „Japaner in Düsseldorf“ (Das Büro)

Gabi Delgado: „Sex And Soul“ (Virgin)
Diese Fehlfarben-Single ist auf jeden Fall die bessere Auskoppelung als die davor, aber dieses Schmachttende, wie heißt es gleich noch?, das mit den Streichern, ist noch wesentlich besser als „Agenten“, das ansonsten einen guten Song für Kim Wilde abgegeben hätte. Toller Refrain. Die gute alte Wildheit, leicht verstaubt und -braucht bei der neuen Family Five, immer noch zornig und jung und treibend und schnell, die Single von Leuten, die die Test Tube Babies ebenso lieben wie das Style Council. Was auch heißt für Leute, die...

Gabi Delgado ist nicht so schlecht, wie ihr ihn immer macht. Von allen sieht er am besten aus und hat die entscheidenden taktischen Ideen, wenn auch nicht immer das richtige Vokabular um das im Nachhinein zu rechtfertigen. Er ist souveräner als die beiden obengenannten Bands, aber er hat hier eindeutig die schlechtere Single. Die Letzte war viel besser („Histry Of A Kiss“). Sein Problem ist das Rheinland, das ihn nicht verstehen kann mit seiner Bodenständigkeit, auf die es so stolz ist.

○ **La Dolce Vita: „Junge, komm bald wieder“ (Ariola)**

Incantation: „Charcharpaya“ (Ariola/Beggars Banquet)
Eurythmics: „Who's That Girl?“ (RCA)
Die Ekelecke: La Dolce Vita hatten die säusisch-origielle Idee, deutsche Schläger („Junge, komm bald wieder“, „Wochenend und Sonnenschein“ und eine ganze LP voll) — ja, ganz richtig — f-u-n-k-y wiederaufzubereiten. Mit Percussion-Mittelteil, Syndrums und cooler Frauenstimme. Da kann man nur „witzig“ lispeln. Incantation sind südamerikanische Folklore für den Positive-Punk-Anhänger und was ich von den Furrythmics halte, hatte ich schon lange der Welt unterbreiten wollen: eine Grundschullehrerin, die fast ein einsames alt-jüngferliches spätes Mädchen geblieben wäre, lernt kurz vor der Menopause noch einen Kräutersammler aus schottischen Hochlanden kennen und hält sich plötzlich für einen Vamp. Der Kräutersammler, früher übrigens bei der Hardcore-Folk-Band Amazing Blondel, setzt sich zum Zeichen seines neuen Status als Vamp-Ehemann eine schwarze Sonnenbrille auf sein verbartetes Gesicht und stellt sich auf Synthies um. Und dreht Videos. Und belästigt die Welt. Übel.

○ **Grandmaster Chilly T. and Stevie G.: „Rock The Message Rap“ (Eclipse)**

Ministry: „Work For Love“ (Eristea)
Futura: „Feelin' Hot“ (Metronome)
Class Action: „Weekend“ (Boni-Records)
Freeez: „I.O.U.“ (Virgin)
J. Walter Negro/Nicky Tesco: „Cost Of Living“ (Albion)

Visual: „The Music Got Me“ (Teldec)
Grandmaster Flash, der, was mal ausdrücklich gesagt werden muß, seit „The Adventures“ mit den unter seinem Namen erscheinenden Platten nichts zu tun hat, wird in den deutschen Charts notiert. Grandmaster Chilly ist mit ihm, entgegen der Auffassung des NME, weder identisch noch verwandt oder verschwägert. Zusammen mit Stevie G. zieht er einen freundlichen, fast-jazzigen, nicht elektronischen Underground-Rap mit viel Saxophon-Unterstützung vom Leder, der entgegen des Trends alles andere als karg und cool arrangiert ist. Sehr treffsicher, aber wenig aufregend: Ministries Versuche, britische Melodiosität mit amerikanischem Funk-Feeling zu mixen. Wenn Schwarze auf Spandau Ballet abfahren. Ich weiß nicht, glaube aber auch nicht, daß Futura mit dem gleichnamigen Graffiti-Künstler identisch ist, zumal ein, sicher fülliges, schwarzes Weib den Gesang bestreitet. Die etwas ältere, jetzt in der „Maxi-Dancer“-Reihe der Metronome veröffentlichte Disco-Nummer kommt nicht über den Durchschnitt hinaus. Warp 9 kann in der Sektion „Schwarze Synthi Disco“ der Soul Sonic Force und der Jonzun Crew das Wasser allenfalls in Kniehöhe reichen, auch wenn Engineer-Star John Benitez, mit dem wunderschönen Spitznamen Jellybean, die Knöpfe dreht hat. Für DJs jedoch gut gebräuchlich. Auch schon älter „Weekend“ von Class Action, das sich trotz vier interessanter differierender Versionen nur bei Version Nummer drei nicht in die Reihe langweilig nachempfundener Rap/Synthi-Coolness einreihet. Wie es denn richtig geht, demonstriert der sicherlich enorm überarbeitete Meister selbst. Star-Produzent Arthur Baker hat sich des Schicksals von Freeez angenommen, seiner extra dafür geschriebenen, nicht atemberaubenden neuen Kompositionen, zwei „Megamix“ im bewährten „Planet Rock“-Stil hat an-

gedeihen lassen. Wieder hat Jellybean gemixt. Wirklich cool. The old couple: J. Walter Negro und Nicky Tesco beklagen die Höhe der Lebenserhaltungskosten. Nett und etwas flau, diese Soul-Rap-Mischung, irgendwie befangen und bemüht, zuviel Effekte, zuviel Ernst. Wham für die ältere Generation. Ein gruseliges Beispiel für die neue Disco-Konfektionsware im modernen Kleid: Visual. Perfekter Durchschnitt, nicht so cheap wie Italo-Disco, aber genauso tödlich.

○ **The Police: „Every Breath You Take“ (A&M)**

Ungefähr die beste Police-Single aller Zeiten, was nichts heißt. Wahr ist: die erste Phase dieses Songs, die zurückhaltende, ist wirklich zauberhaft. Danach sollte man ausblenden, dann wenn das blöde Rock-Emotionsgedonner losgeht.

○ **Robin Gibb: „Juliet“ (Polydor)**

Zweifelloso eine Idee von Herbert Asmodi, dem Schöpfer unvergessener TV-Großkitschscheiße wie „Die Frau in Weiß“; eine Kreuzung aus Procol Harum und Reinicker, dieser Asmodi. Jetzt hat er seinen Knecht Gibb dazu gebracht, ein neues Projekt zu verwirklichen: Die Tragödie eines drogenzerfressenen Rockstars, der nach England aufs Land zieht und dabei von der französischen Revolution, die nicht genau weiß ob sie nicht lieber einen Aufstand flandrischer Textilarbeiter wäre, überrascht wird.

○ **Donna Summer: „She Works Hard For The Money“ (Phonogram)**

Das Beste an dieser Platte ist der Werbespruch: She works even harder on 12inch. Das zweitbeste der Video mit den vielen arbeitenden Frauen. Das drittbeste der Text, das viertbeste, daß es der beste Song der LP ist. Donna Summer verhält sich zu Diana Ross, um einen abgeschmackten Vergleich zu bemühen, tatsächlich wie Pamela zu Sue Ellen.

○ **Max Goldt: „L'eglise des crocodils“ (Zensor)**

Der Bursche ist wirklich superoriginell und supersympathisch. Nach einigen kommerziellen Platten kehrt er hier Solo wieder zurück zur „Rubbermind“-Musik der frühen Foyer des Art und Aroma Plus. Das Zeug ist zwar oft schwer verdaulicher Lärm. Aber allein die beiden Texte der zwei Songs auf dieser Mini-LP lohnen den Kauf, dazu kommen einige herzzerreißende Musikideen und ein schönes kleines Beiheft.

○ **Schlösser rechts/Seen links: Titel: Irgendwelche japanische Schriftzeichen (Zensor)**

Berliner Underground der sympathischen Sorte. Als wäre nichts geschehen. Als wäre 79 und wir säßen alle im selben Boot. Sympathischer Underground...

○ **Nicolle Meyer: „Nowhere Bei Mir“ (Ariola)**

Die Solo-Single der Fred-Banana-Combo-Drummerin, eingespielt und geschrieben von ihr und der Fred Banana Combo (ein guter Zug, den blöden Namen endlich zu streichen) ist für die Fred Banana Combo das, was „Every Breath“ für die Police ist, ein zurückhaltender, bezaubernder bester Song aller Zeiten, was hier schon was heißt. Irgendwo zwischen Lio und Psychedelic Furs.

○ **T-Ski-Valley: „Cut It Up“ (Grand Groove)**

Der sympathischste Rapper aller Zeiten („Catch The Beat“, „Sexual Rapping“) enttäuscht auf ganzer Linie. Erst das modische „Für eine Handvoll Dollar mehr“-Zitat, das alle anderen vor ihm schon gebracht hatten, dann ein Rap, der sich in der Lobpreisung seines DJ erschöpft, dazu langweilige Elektro-Disco-Sequenzen-Musik, für einen Newcomer nicht weiter schlimm, aber für denjenigen, der weiß „how to treat a woman right“, für den Mann mit dem sympathischen Lachen, ein böser Ausrutscher.

Spandau Ballet



Foto: Sheila Rock/Photoselection

Das waren noch Zeiten — so vor zwei Jahren — als die „New Romantics“ oder „Blitzkids“ noch Stoff für erbitterte Debatten hergaben. **Scheinbar** mit leichter Hand bügelten soziologisch-geschulte Geister sie als „bourgeoise“ Warenfetischisten oder „dekadente“ Nachtfalter nieder. Und **scheinbar** beleidigt hielt ihnen Spandau Ballet, als Betroffene, entgegen, daß man schon seit langem der Labour-Party Mitgliedsbeiträge überweise, mit einem lupenreinen Arbeiterklassenstammbuch aufwarten könne und mal grundsätzlich gesprochen „Stil“ schon immer eher die Werktätigen ausgezeichnet habe als die Mittelschicht.

Womit sie sicher nicht unrecht hatten: Denn, wer zwangsweise täglich im schmuddeligen Drillich verarbeitet, mag seine Freizeit nicht auch noch in Latzhose und Nesselhemd verbringen, die doch an nichts anderes als an Dreck, Altöl und Schweiß erinnern. Wohl deshalb ist diese „Mode“ auch arg im Schwinden, da sich für immer mehr Mittelstandssprößlinge ein „Arbeits“-Leben als einzige Zukunftsperspektive auftut.

Nun will ich hier gar nicht erst anfangen — sozio-ökonomisch womöglich — zu ergründen, wieso „Mode“ selbst bei Freunden ursprünglichen Rockmusikgutes an Bedeutung gewinnt und sei's nur in totgeglaubten schmalen Schlipsen und spackten Lederhosen.

Kevin Rowland blieb das Schlußwort

in dieser Diskussion, als er sein Farmerdress von innen nach außen kehrte und damit beweist, das selbst dies unpraktisch und damit stilsicher sein kann.

Aber wo bleiben dann Spandau Ballet und ihre eine aufwühlende Idee, die längst keine mehr ist? In den Hitparaden, Fernsehsendungen und Konzerthallen der westlichen Welt — da, wohin sie immer wollten und wohin, wenn es nach den *tatsächlich* erbosten Kritikern gegangen wäre, sie nie hingekommen wären.

So wie sie *tatsächlich* amüsiert waren von all den Verdächtigungen und Angriffen, die sie bis in die Nähe des Faschismus rückten. „Denn“, so sagt Gary Kemp heute, „das Problem, keine publicity zu kriegen, hatten wir nie“.

Aufregung im Säulengang

Gary Kemp an der Windmaschine



Da sitzt er mir nun gegenüber in einem Garderobenraum vor Fernsehaufnahmen und er sieht so ganz anders aus, als man sich diesen Mann, der die Pop-Welt aus den Angeln heben will, vorgestellt hat: beige Windjacke, T-Shirt, Jeans und Romikahafte Slipper. Klar, daß man ihn so nicht fotografieren durfte — ebensowenig wie den Rest der Band, die allesamt aussahen wie x-beliebige Strandläufer an der Cote d'Azur.

Lautet das Konzept, sich in der Freizeit losmachen vom Alltagsdress, ist's in Wirklichkeit bei ihnen nun wie bei allen Angehörigen gehobener Berufe, Business im Anzug, Freizeit im so bezeichneten Look.

Für Gary Kemp sind die Zeiten vorüber, als er Interviews aus der Rolle des unverstandenen Propheten betrieb. Gelassen kann er sich zurücklehnen und feststellen, daß die Zeit ihm Recht gegeben hat:

„Ganz offenbar hat in den letzten zwei Jahren eine drastische Veränderung stattgefunden. Es gibt heute einen gemeinsamen Denkansatz bei allen britischen Bands, den man selbst in Amerika erkennt und mit ‚Neuer Musik‘ etikettiert. Nur eins verbindet uns musikalisch, nämlich der Einfluß von schwarzem amerikanischen Funk, sonst klingen alle Bands total unterschiedlich. Wenn man z. B. an die sechziger Jahre denkt, an die Rolling Stones, The Who, Beatles, Kinks — die klangen auch nicht identisch. Und doch sah man sie als eine große briti-

sche Bewegung in der Pop-Musik an. Was sie vereinte war eine gemeinsame Haltung, die kulturelle Seite. So wie wir uns darin einig sind, daß Bands nicht mehr allein ‚Musik machen‘, sondern sich um das gesamte Konzept kümmern: die Optik auf der Bühne, die Promotion, die Videos. Daß man die Band als Medium benutzt, die Ideen anderer aufregender junger Leute zu verbreiten. David Band macht z. B. alle unsere Cover. Es ist dasselbe wie in den Sechzigern, als man all die David Baileys, Peter Blakes, Mary Quants durch The Who und andere Bands kennenlernte. Jeder benutzte jeden, um seine Ideen an den Mann zu bringen. Heute ist jeder dazu in der Lage, sich ‚populär‘ auf Gebieten zu äußern, die vor kurzem noch als ‚underground‘ angesehen wurden. Z. B. die neuen Zeitschriften in England bringen heute eine Seite über eine Band — aber vier Seiten darüber, was in diesem oder jenem Club los ist, wer wohin geht, welche Bilder ein jugendlicher malt, fotografiert oder welche Kleidung ein anderer entwirft. Das alles ist Pop, moderne Pop-Kunst, nicht als Neuaufgabe der ‚Pop-Art‘, sondern in einem ganz modernen Verständnis der achtziger Jahre.“

Nun, was ist das Besondere an den Achtzigern?

„Ich glaube, daß junge Menschen heute viel wichtiger sind als Bands. Die alte Sache von Andy Warhol aus den späten sechziger Jahren, wonach jeder

berühmt für 15 Minuten sein wird, wurde zwar in den siebziger Jahren ständig benutzt, ohne zu der Zeit wirklich Sinn zu machen. Niemand war berühmt außer ein paar Dinosaurier-Rockbands. Heute stimmt es wirklich, daß jeder seine 15 Minuten lang bedeutend sein kann, wenn er in eine Diskothek geht, weil er anders als bei einem Rock-Gig Teil davon sein kann und sein Bild vielleicht in der nächsten Ausgabe von *The Face* auftaucht.“ Gary Kemp aber will wirklich berühmt werden, nicht bloß für ein Viertelstündchen oder ein Jahr — er hat den Ehrgeiz Geschichte zu machen.

„Wirklich stolz wäre ich, wenn man mich in zehn Jahren nicht bloß als den Kerl in Erinnerung hätte, der ‚Chant No. 1‘ und ‚True‘ geschrieben hat, sondern als Mitglied von Spandau Ballet, einer Band, die etwas bewirkte und die britische Pop-Musik umkrempelte. Wie man sich eben an große Leute der Pop-Geschichte erinnert, die radikal anders waren in ihrem Selbstverständnis und ihrer Präsentation. Leute, die das Publikum anfangs vor den Kopf stießen, bis es am Ende ihre Art zu denken annahm. Ich fühle mich verantwortlich das weiter und weiter zu treiben in eine neue Richtung. Das hat nichts mit Musik zu tun, weil sich um Avantgarde-Musik niemand schert, außer vielleicht zwei Leuten. Ich glaube nicht, daß es Spandau viele, viele Jahre geben wird, aber ich weiß, daß wir noch eine Menge Potential haben. Musik muß jung sein, weil nur Ju-

gendliche den nötigen Ehrgeiz haben, radikaler und anders zu sein. Genau das sollte Pop-Musik bedeuten — nicht sich mit ‚ner Masse Geld zufrieden geben. Aber es ist noch ein langer Weg, bevor das Kapitel, das wir begonnen haben, zu Ende geschrieben sein wird. Denn, wer seinen Platz in den Säulengängen des Pop einnehmen will, der muß erst den totalen internationalen Erfolg haben. Jetzt ist es unser Ziel, die amerikanische Kultur zu ändern.“

Du könntest die ganze Nacht lang Gary Kemp zuhören und doch würdest du nichts Anderes oder mehr über Pop erfahren, als daß „Radikalität“, „Jugend“, „Erfolg“ und (immer wieder) „AUFREGUNG“ zählen. Das sind seine Lieblingsbegriffe und alle meinen sie: Wind machen.

Ständig beschwört er den Vergleich mit den sechziger Jahren:

„Das war überhaupt einer der Gründe die Band zu gründen, daß Steve Dagger (der Manager von Spandau) und ich so fasziniert von der Geschichte von Pop waren. George Melly's Buch ‚Revolt Into Style‘ hat mich ungeheuer beeinflußt — die Jugendkultur der sechziger Jahre — dieser Fortschritt der Entwicklung der Pop-Kultur. Wie er abhängt von der politischen Situation, wieviel Geld die Leute ausgeben können ...“ Fragte man zu Zeiten, als die Rolling Stones, Beatles, Who für Aufregung sorgten, einen Pete Townsend, was sie damit wollten, er hätte — wenn er Glück hatte — nur



Foto: Bernhard Schaub

das Fenster zu öffnen brauchen, um auf vorüberziehende demonstrierende Studenten zu zeigen. Oder er hätte eine Zeitung auf den Tisch geknallt, wo die Schlagzeilen vom Fortgang irgendwelcher Befreiungsbewegungen, des Prager Frühlings, des Pariser Mais ... gekündet hätten. Auch da bedeutete Pop natürlich zuallererst „Wind machen“, aber er ließ sich noch schön an hehre Programme ankoppeln und mit Botschaften verbinden. Gary Kemp kann sich nur noch zur Labour-Party bekennen.

15 Jahre später ist das Pop-Geschichtsbild nicht mehr das von künstlerischen Klassenkämpfen, wo alles mit Macht einem Ziel zudrängt. Man ist schon zufrieden, wenn immer mal wieder Schlachtenlärm und aufbrechende Rebellionen anzeigen, daß die Zeit nicht stillsteht.

Spandau Ballet machen uns da nichts vor. Auf Gerede von „Kunst“, „Aussage“ oder „künstlerische Weiterentwicklung“ verzichten sie. Und auf „True“ sucht man vergebens nach neuen Klängen oder Versuchen, neue Gefühle und Einsichten neuartig zu präsentieren. Was könnte älter sein als die Wahrheit?

„Wenn du die Wahrheit schreiben willst, ehrlich sein in deinen Songs — dann ist das das Schwerste überhaupt. Deshalb bin ich oft willentlich sehr kryptisch, denn ich gebe etwas weg, aber an zu viele Menschen. Manchmal geraten meine Texte viel zu clever, eben weil es für mich so schwer ist ehr-

lich zu sein. Aber auf ‚True‘ habe ich wohl entdeckt, was und wie ich schreiben möchte. In einem bestimmten Stadium schreibt man einfach keine Liebeslieder, weil das so abgegriffen ist. Man sagt sich, schreib‘ was über Räume in China oder Menschen des Ostens. Aber das ist Unfug, weil es so leicht ist über etwas zu schreiben, wovon sowieso keiner Ahnung hat. Ich will originell sein über ein Thema, das schon Millionenmal behandelt wurde und die Leute sagen, ‚ja, genauso geht’s mir auch!‘. Die ganze Nacht Marvin Gaye zu hören, wenn man allein mit seiner Freundin ist. Marvin würde nicht singen, ‚ich höre mir die ganze Nacht zu‘, sondern ‚Baby, let’s make love‘. Ich hoffe, daß ich mehr nach einem Jungen in London klinge.“

Auf Spandaus Platten ballen sich Begriffe wie „Seele“, „Himmel“, „Missionar“, ihr Label heißt Reformation — Gary Kemp wird doch wohl kein Gläubiger sein?

„Nein. Ich bin philosophisch, aber nicht religiös. Aber es ist bloß eine persönliche Philosophie — wie ich mein Leben führen möchte — ohne alles Spirituelle. Vielleicht drücken solche Begriffe etwas unterbewußt Psychologisches aus: daß ich mein Leben immer bis an die Grenze führen möchte. Ich bin niemals zufrieden — mit mir nicht, der Band, mit Nichts. Es geht dabei nicht um Macht, aber ich will fühlen, daß ich etwas verändere, was ich liebe.“

Neben „The Sin of Pride“ von den Undertones und „Waiting“ von Fun-Boy Three ist „True“ die britische LP dieses Jahres, die man wirklich besitzen muß. Mal keine Platte, die assoziationsfreudige Rezensenten zu diesem „Stell dir vor du stehst nachts in einer menschenleeren regennassen Vortortstraße und aus dem Walkman ... Geschwafel verleiten kann, wie noch der um Klangbilder bemühte Vorgänger „Diamond“, sondern acht schwergerische und leichte Songs, die nie nur eins von beidem sind. Sie machen der jungen Hausfrau gleichermaßen den Abwasch leicht, wie sie in Unterhaltungspalästen für ausgeglichene Stimmung sorgen können. Das Verdienst um das Gelingen der LP — man hat sogar das Gefühl, daß Tony Hadley tatsächlich singen kann — gebührt in hohem Maße dem Produzenten-Paar Steve Jolley und Tony Swain.

Wir interessieren uns nicht für Musik

„Mir imponierte, wie die beiden die erste schwarze britische Band erst möglich machten, die Erfolg hatte, ohne stur schwarze amerikanische Vorbilder zu kopieren. Imagination haben einen besonderen Stil, sie hören sich einfach toll im Radio an, ganz anders als all die üblichen synthetischen Produktionen. Auch bei uns ging es um die Songs, dazu benutzten Steve und Tony ganz sparsame Produktion. Sie sind uns sehr ähnlich — Londoner, ein bißchen älter natürlich, aber mit dem gleichen Sinn für Humor. Wichtig bei jeder Produktion ist Psychologie, denn wenn die Band sich wohlfühlt im Studio, wie soll sie da schlechte Musik machen? Steve und Tony sind ein glänzendes Team: Steve ist für die psychologische Seite zuständig und Tony für die Technik. Wir werden ihnen auch ganz sicher beim nächsten Album die Treue halten.“

Wieder läßt Gary Kemp die Gelegenheit auf einen weiteren Hinweis auf

das Wesen von Pop nicht verstreichen. „Imagination — ihr Pop ist ‚Pop‘, wie es besser nicht möglich ist. Niemand schämt sich eine Imagination-Platte zu besitzen. Genau wie bei Michael Jackson — deshalb ist er so enorm, denn es gibt niemanden, dem es peinlich wäre, mit ‚Thriller‘ unterm Arm erwischt zu werden. Der absolut trendbewußte coole Typ, der 12jährige Kajagoogoo-Fan und Mami und Papi kaufen seine Platten.“

Das war dann das fachspezifisch-musikalische Intermezzo, denn immer noch gilt, was Spandau Ballet in ihrem allerersten Interview verkündeten: „Wir interessieren uns nicht für Musik“:

„Dazu stehe ich immer noch. Der eigentliche Grund, warum heute Leute Bands gründen, ist nicht, daß sie Musik machen wollen. Es ist einfach der beste Weg um an die Öffentlichkeit zu kommen. Das Publikum, die Medien wollen von anderen Kunstformen nichts wissen. Falls du also eine gute Idee für Videos hast, such dir eine Band zusammen, dann kannst du dein Video machen. Musik ist immer noch wichtig, aber anders als früher ist es heute nur noch eine Seite der Gruppen. Ich persönlich sehe mich auch nicht als Musiker, sondern als Konzeptionisten und Songschreiber. Ich kann Gitarre spielen, weil es mein Ausweis ist, um eine Bühne besteigen zu dürfen.“

Tags zuvor hatte Großbritannien gewählt und nicht ohne Stolz verweist Gary Kemp darauf, daß er in einer entsprechenden Umfrage des NME der Einzige war, der ohne Wenn-und-Aber sich zur Labour-Party bekannte. „Merkwürdig wieso die Blitzkids dieses bourgeoise Image bekamen. Am Anfang fanden wir das lustig, aber dann irritierte es mich doch. Denn, was immer ich sein mag, bloß ‚bourgeois‘ nicht. Weil es eine Haltung ist, nicht wieviel Geld man hat. Es ist doch so, die meisten Leute der Mittelschicht interessieren sich für Politik, weil sie das Privileg einer entsprechenden Bildung haben. Den meisten Arbeiterjugendlichen bleibt nun mal nur der Spaß an der Disko. Hier können sie sich wichtig machen, indem sie sich herausputzen, als sexuelle Promotion sozusagen. In der Gegend wo ich wohne gab’s in den sechziger Jahren dauernd diese Motorroller-Aufmärsche, alle Arbeiterjungen hier waren Mods und man nahm das verdammst ernst. Man glaubte daran, man kämpfte dafür. Als ich aufwuchs, bin ich dann zu all den Jazz-Funk-Sachen gegangen, ich trug besondere Kleidung, sodaß jeder sah, das ist ein Soul-Boy. Typen aus der Mittelschicht tragen politische Abzeichen wie eine Pose — Arbeiterjugendliche haben einen bestimmten Stil sich anzuziehen aus demselben Grund. Man dokumentiert damit die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, Leute, mit denen man sich identifiziert und gerader für Arbeiter ist das immer schon unheimlich wichtig gewesen, weil es das einzige ist, was sie haben. Sie haben einen Scheißjob oder gar keinen, gerade dann haben sie das Gefühl, was aus sich machen zu müssen.“

Und wer wollte bezweifeln, daß die Spandauer was aus sich gemacht haben. Nach vollbrachter Sendung tummelte sich die Band noch mit Kajagoogoo u.v.a. in einer hippen Gaststätte. Und die Band schüttete ab, daß die Revers triefen. Natürlich hatten sie sich im Griff und wußten auch in besetztem Zustand noch irgendwie wichtig zu scheinen. Vor einigen Monaten wohnte ich der Präsentation einer

Schallplatte der lokalen Fußballgrößen Paul Steiner und Stefan Engels bei und unter hundert fröhlichen Zechern hätte dennoch jeder, auch wer vom Fußball nichts versteht, den Tisch ausgemacht, um den sich die Schumachers, Allofs und Stracks scharten. Keine wirklichen Persönlichkeiten — was immer das sein mag — sondern Leute von unten, die niemals vergaßen, wo sie herkommen und auch nicht, wo sie heute stehen.

Niemand käme auf die Idee Toni Schumacher zu fragen, weshalb er großartig durch die Luft fliegt und dabei auch noch Bälle fängt. „Da hab’ ich einen Instinkt für“, würde er antworten. Klar, was sonst. Und was sonst außer Fußball hätte ihn ins Fernsehen, in die Schlagzeilen und in Kölns Nobeldiskotheken gebracht?

Ich bin sicher Leute gründen heute eine Band, weil sie glauben großartige Interviews geben zu können.

Gary Kemp ist auch so ein Instinkt-mensch. Er schreibt einfach tolle Stücke, Erklärungen des Wieso und Weshalb weiß er gar nicht zu beantworten. Über Musik redet er nicht. Das kann man oder man läßt.

Ich bin mir sicher, daß Leute heute Bands gründen, weil sie glauben, sie könnten großartige Interviews geben.“

(Viele Bands beschränken sich leider nicht auf ihre wirklich starke Seite, sie glauben, auch Platten machen zu müssen.)

Aber, wenn man Gary Kemp ist, was soll da schon schiefgehen. Sein „Stil“-Gefühl verläßt ihn auch bei Musik nicht. Er weiß einen guten Song von einem schlechten zu unterscheiden. Er umgibt sich mit einer Band, die sich in von Chris Sullivan (Blue Rondo) entworfene, modernistische Biedermeier-Anzügen auf der Bühne mächtig anstrengen, „Soul“ zu zeigen, aber stets bemüht sind, sich bloß nicht gehen zu lassen. Tony Hadley ist ihr Sänger und Frontmann nach Maß: wie er da steht und sein Gesicht dehnt, seine Finger beschwörend verkrampft und dabei angestrengt locker über die Bretter schiebt — das ist aufregend: wenn solche Typen Furore machen, Hitparaden stürmen und für große Debatten Zündstoff liefern, dann ist die Pop-Welt noch heile.

Gary Kemp sieht das auch so. Weil er sich alle „Sinnfragen“ abgeschminkt hat, kann er im Unterschied zu fast jedem heutzutage ’83 als ein besonders fettes Pop-Jahr feiern:

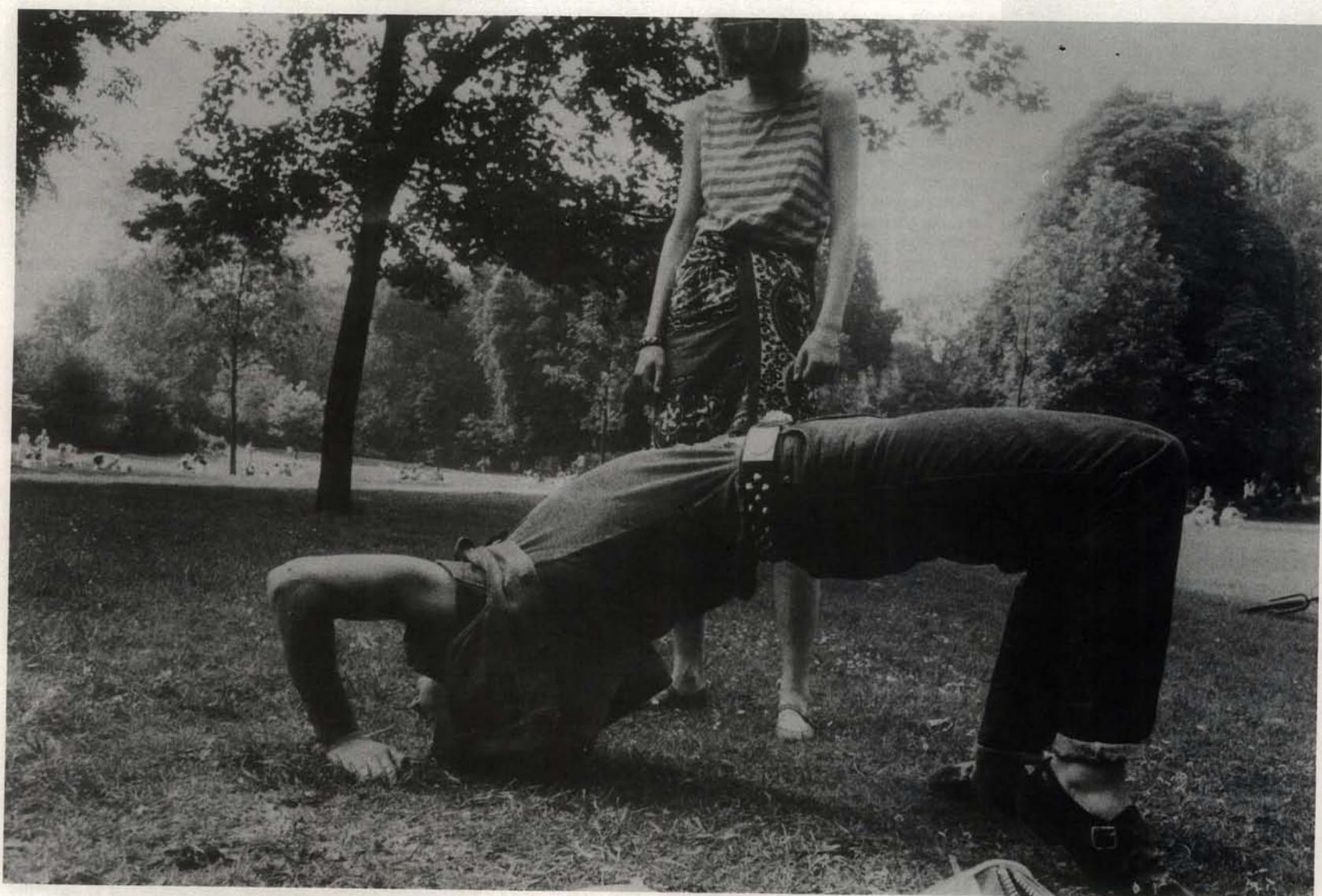
„Die achtziger Jahre sind sowas wie die Wiederbelebung von Aufregung. Man kann es bloß mit den Sixties vergleichen. Und doch ist da der Unterschied zur damaligen ökonomischen und politischen Situation. Damals hatten die Leute mehr Geld zur Verfügung ... Warum gerade heute in der Pop-Musik wieder was los ist, weiß ich wirklich nicht.“

Zum ersten Mal stockt sein selbstsicheres Erklären.

„Vielleicht ist es ganz einfach die Langeweile, weil es nichts anderes gibt, dem man sich zuwenden könnte. Vielleicht hat es heute wenig mit Phantasie zu tun — und es ist bloß Flucht.“

Gerald Hündgen

Die Kölner Scratch-und-Breakdance-Summer-Sunny-Afternoon-Fever-Klamotte



Heiße Sache! Unserm sonst mehr nordischen Kerl, 'notorious' Dirk Scheuring, brannte die Sonne senkrecht durch den tödlichen Mecki ins motorische Hirnzentrum und löste die besagte Klamotte aus. Vorher hatte er sich schon wochenlang in den Ecken rumgedrückt, um sich mit seinem Kopfputz- mit hellblauem Band befestigtes, doppelt gefaltetes Schaumstoffpolster- nicht den hämischen Bemerkungen des Mob auszusetzen, der seinen Ehrgeiz, den fetzigen Überkopf-Schwindelberger-Dreisprung zu perfektionieren mit schmutzigem Lachen quitierte Dreckspatzen.

Wir versetzen uns nun in einige Monate zurück, Schauplatz ist eine schicke Loft-Fete, auf der Coctails und warmes Bier gereicht werden. von 850 Quadratmetern sind 5 von Leuten bestanden, in deren Mitte sich ein Getränkestand befindet. Der Rest der Leute ist auf dem Klo und versucht die Bierflaschen zu Kühlen. Aber-nicht ganz! Hinten, weit hinten hört man krachende, leiernde, knirschende Geräusche. Geheimnisvoll. Erregend

Im Halbdunkel des kargen Raumes eine Gestalt am Plattenspieler, der Boden ringsumher ist übersät mit grausam gemarteten Überresten einer einstmals wertvollen Plattensammlung. Ein einsamer Nurejev versucht eine Baletteinlage zu geben, und muß sich geschlagen zurückziehen. Geschlagen von Walter

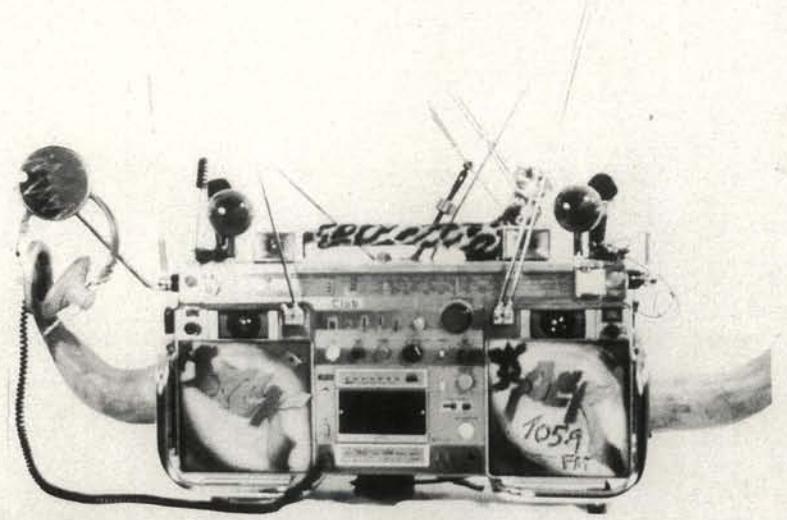
'Crazy man crazy' Wahn, dem Teufels-Scratcher.

Nur eine Frage der Zeit, bis die beiden Phänomene mit Macht aufeinanderkrachen. Von da an überstürzen sich die Ereignisse. Hundstage. Die Sonne brennt, bleischwer liegt die Hitze über den Straßen der heimgesuchten Stadt. Das ohnehin schon heiße Blut beginnt zu siedern. Am 27.6. stürzt das Uni-Center ein. Der Ghetto-Blaster von Jutta 'Red Hot' Köther macht seinem Namen alle Ehre.

Nachmittags im Volksgarten. Notorious Dirk, Jutta Köther und Walter Wahn brechen wie fliegende Piranhas über den Schwarm harmloser Frisbeespieler herein. Der Ghetto-Blaster fegt den Biergarten vom Platz. Crazy Walter ergreift den Leader der munter aufspielenden Dixielandkapelle, um ihm mit seinem Mördersaphir ein blutrotes 'S' auf die Brust zu scratchen. Beherzte Passanten versuchen in der Zeit, den wild um sich tanzenden Scheuring zu fassen, doch sein nackter Oberkörper ist Margarine bestrichen, die Greifer finden keinen Halt.

Abends lümmeln die Drei vor dem Blue Shell, als ob nichts gewesen wäre. Was mögen Sie planen?

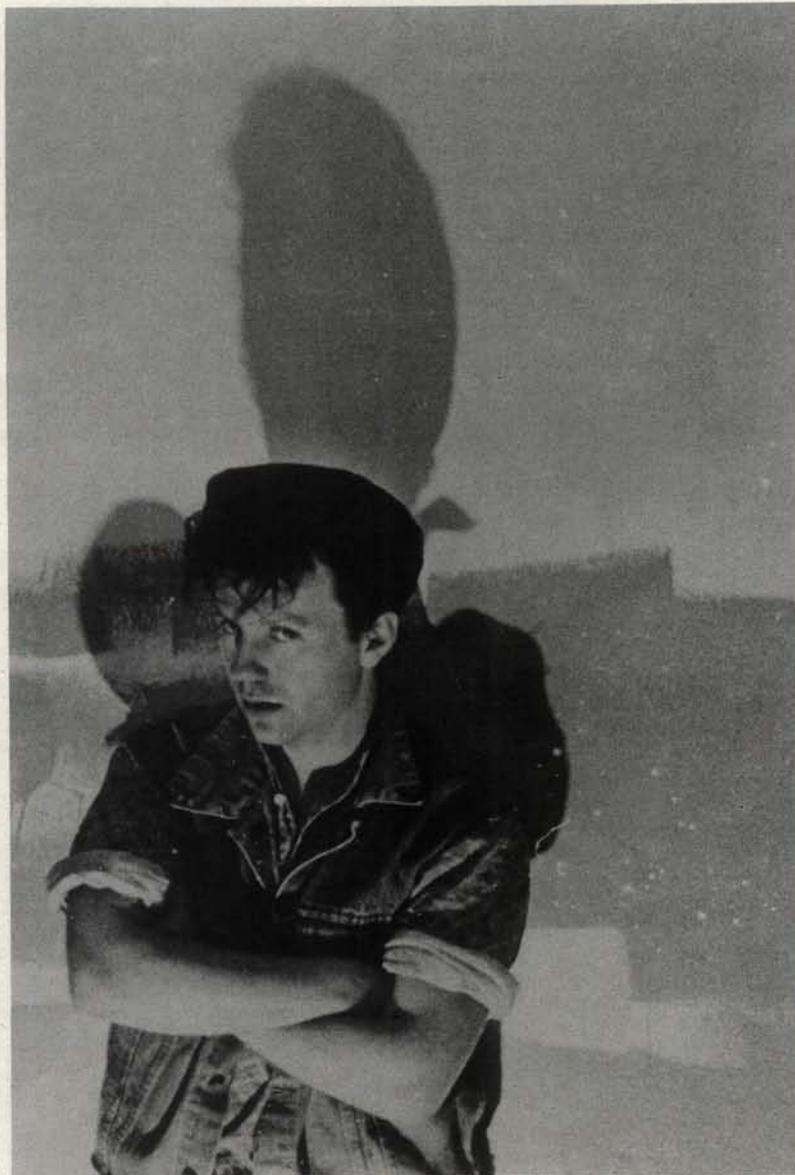
Am folgenden Morgen bietet sich dann im Spex-Büro den spät kommenden Redakteuren ein grausiges Bild. Der Redakteur G. kauert weinend in der Ecke, stammelt wirres Zeug. Die Räume sind verwüstet, Tü-



ren aufgebrochen. Schließlich entwenden die Redakteure den verkrampften Fingern von G. das Corpus Delicti: eine säuberlich in der Mitte gefaltete Diana-Ross-LP. Eindeutig die Handschrift der Wahnsinns-Scratcher. So passen 2 Scheiben gleichzeitig auf den Plattenteller. Ein Festschmaus für die grausamen Drei

Was tun? Die Tapfersten Kämpfer der Szene sind in NY oder Ibiza, zurückgeblieben sind Frauen, Alte und Kinder. Die Lage scheint hoffnungslos, bis, **Deus ex Machina**, ein neues Video erscheint, Malcolm Mc Larens 'Double Dutch'. Der unauffällig dümmliche Moderator der Videosendung legt unwissentlich eine tod-

chere Falle, indem er den 'Double Dutch' als 'besseres Seilspringen' verharmlost. Der unwiderstehliche Köder für die Drei. Die Falle schnappt zu. 2 Tage später sieht man drei klägliche Gestalten mit gebrochenen Zehen, zerschundenen Knien und blutigen Striemen von den Peitschenschlägen der armdicken Springseile schleppenden Schrittes die Stadt verlassen. Am Bonner Verteiler zücken sie schließlich Schilder mit der Aufschrift 'Kreta oder Nepal' und verschwinden mit der nächsten barmherzigen Ente. Nur das Graffiti an der letzten Mauer vor der Autobahn erinnert noch an die großen Drei: 'New York sehen und sterben ...'



TI-THO

ELEFANTENJÄGER

HABEN SIE SCHON EINMAL AN EINER ELEFANTENJAGD TEILGENOMMEN?



Die Single 6.13834



TELDEC
SCHALLPLATTEN GMBH

GM
FLASH

GRANDMASTER
CASH
AUF HEISSEN
KOHLEN

Grandmaster Flash and the Furious Five

Vor einem halben Jahr hätte ich Grandmaster Flash und The Furious Five fast interviewt – nur einen Tag zuvor waren sie aus demselben Hotel in London ausgezogen, indem ich nun auf einen anderen wichtigen Menschen des Showbiz wartete. Und die Belegschaft erging sich immer noch in zorniger Verwunderung über diese schwarzen Früchtchen, die sich den Gesetzen der zivilisierten Gastronomie nicht anzupassen wußten.

Wirklich böse sind sie nicht, bloß pochen sie auf alles, was ihnen zusteht und was sie einfach brauchen. In München z.B. sollte mitten im Juni das Hotel beheizt werden, weil ihnen nun mal kalt war. Und zum Konzert am Abend und Fernsehaufnahmen am Morgen war ihnen auch nicht zumute, denn so ein Transatlantikflug schafft enorm. Sich irgendwelchen Konventionen zu unterwerfen, fällt ihnen nicht ein – als sie noch namenlose Eckensteher in der Bronx waren, hatten sie keine und heute, wo sie wer sind, haben sie's nicht nötig.

Im Münchner Büro der Plattenfirma erweisen sie sich als ganz umgängliche Jungs – sie wissen bloß nicht, warum sie hier doof in einem Kämmerchen rumsitzen müssen und Ness, der sich zwanghaft in immer neue Posen wirft, wird's auch bald zu mühsam sich immer wieder vor denselben 3 Journalisten und 2 Büroangestellten aufzublasen. Im benachbarten Kämmerchen, wo der Rest der Band auf was (was?) wartet, wird's laut, man beschwert sich über das allzu gedrängte Programm. Der besänftigende Hinweis, daß man morgen ein bißchen in der Landschaft 'rumfahren könnte, beruhigt sie ein bißchen. Oh yeah, Dachau sehen, das wollten sie. Dachau? Da sei's aber gar nicht besonders landschaftlich reizvoll, wirft die Betreuerin ein. No, you know Dachau, the Concentration Camp? Das wollen sie sehen! Man vertagt die Reisefrage und das Gequengel geht wieder los: seit 24 Stunden nicht geschlafen. . .

Melle Mel (der schon einige Wochen zuvor in München war, um mit Duke Bootee 'Survival' in 'Formel Eins' zu präsentieren) nimmt die Betreuerin zur Seite und wird dringlich: „Hör' da gar nicht hin. Wir sind hier, um zu arbeiten. Selbst wenn du 100 Interviewwünsche hat – bitte, mach' die Termine klar. Du verstehst, was ich meine? Das ist unsere Arbeit hier und das sollten die begreifen.“

Von den nun zur Befragung frei gegebenen sechs Anwesenden greife ich mir den Grandmaster und Melle Mel; eine gute Wahl, wie sich erweisen soll: wie auf der Bühne ist Melle Mel der schnelle Redner, dem immer noch mehr einfällt und Flash echot von hinten oder bringt das Gesagte auf den Punkt. Zu Beginn murmele ich irgendwelchen nichtssagenden Unsinn, von wegen daß es ihnen nun gut ginge. . . und Melle Mel legt los: „Klar, sind wir zufrieden. Als wir anfangen hatte ich nicht mal zwei Paar anständige Hosen, die ich mein eigen nennen konnte. Jetzt hab' ich eine wirklich hübsche Garderobe, alles aus Leder. Ich fahr' einen Mercedes. Das ist doch ganz gut für einen gerade Zwanzigjährigen. Und es ist eine nette Entschädigung für all die Schläge, die ich wegstecken mußte als der, der ich bin und woher ich komme.“

Flash: „Wir hatten immer unsere Träume, wollten mehr sein, als wir sind.“

Melle Mel: „Wenn du uns nimmst, und dann all die anderen wie Treacherous Three oder Sugarhill Gang dagegen hältst, dann siehst du einen riesigen Unterschied. Für uns war Rap keine Sa-

che, die man macht, bloß um die Zeit totzuschlagen. Es ging um's Überleben. Ich hab in meinem ganzen Leben noch keinen Job gehabt, noch nie von 9 bis 5 Uhr gearbeitet. Wir waren hungrig, von irgendwas mußten wir uns ernähren. Als dann Rap anfing populär zu werden, haben wir gearbeitet und gearbeitet. Jetzt ging's nicht mehr nur um's Essen – hier war die eine Chance, aus sich die Person zu machen, die man immer sein wollte.“

Er verzieht keine Miene, als ich ihn auf Rap-Kollegen anspreche und ob es jemanden darunter gäbe, von dem er besonders viel hält.

Melle Mel: Wir respektieren sie alle gleich, so wie sie uns respektieren. Aber, wer uns was will, kriegt's in gleicher Münze heimgezahlt. Rap ist ein hartes Spiel – für mich ist es eine Mischung aus Ringkampf und Dichtung. Man braucht dasselbe Feuer, denselben Hunger wie ein Profi auf der Matte. Denn der macht das nicht, um irgendein Ringer zu sein, sondern der Champion. Nur der Beste zu sein, zählt. Und niemand möchte bloß, so'n Rapper sein, sondern die Gruppe. Jede andere Gruppe möchte hier und heute da sitzen, wo wir jetzt sitzen. Sie würden alles dafür tun – so wie wir alles dafür tun – immer mal wieder nach Deutschland geflogen zu werden.“

Flash: „Ja, so geht's in dem Geschäft zu . . .“

Melle Mel: „Ha, wie oft hat man schon versucht uns zu überfahren. Aber wir sind die Denker in diesem Business, wir haben alles locker im Griff, weil wir länger dabei sind als jeder andere. Rap ist für uns auch nicht bloß Rap, wir haben noch ganz andere Möglichkeiten – Kleidung, Bühnenshow, Drama . . . Alles! Die anderen meinen, man bräuchte nur ein paar Reime.“

Nicht umsonst haben sie ihre LP u.a. Muhammad Ali und Sugar Ray Leonard gewidmet, die boxerisches Talent mit der Fähigkeit zu verbinden wußten, die Weichen für einen Kampf schon bei der Pressekonferenz zu stellen. Für Armenmärchen wie 'Eingebung' oder gar 'Genie' haben sie nicht einmal ein Lächeln übrig.

Melle Mel: „Die meisten Sachen kommen einfach auf uns zu. Rap selbst, die Wende im Leben für uns alle, war ja keine Erfindung von uns. 'The Message' oder 'Survival' sind nicht unsere Einfälle gewesen – aber sie passen zu unserm Image. Wir haben das alles durchgemacht, uns glauben die Leute, daß wir wissen, wovon wir da singen. Wir sind Pioniere, wir haben Rap zu dem gemacht, was er heute ist. Unsere Produzenten, all die Leute um uns herum, versorgen uns mit neuen Ideen – bei uns fällt ihnen einfach immer was ein, was wir noch besser und anders machen könnten. Natürlich hat uns Mrs. Robinson mächtig geholfen. Sie hat an uns geglaubt und uns zu einer namhaften Gruppe aufgebaut, nicht bloß zu einer Rap-Gruppe . . .“

Flash: „. . . zu einem Entertainment-Betrieb“

Von dieser Mrs. Sylvia Robinson hat man schon so manches (oft wenig Schmeichelhaftes) gehört. Kein Wunder, denn schon seit 1956 – die Sylvia in 'Mickey & Sylvia' ('Love is Strange') – ist sie in diesem Geschäft. Zwanzig Jahre später war sie mit 'Pillow Talk' und 'Shame Shame Shame' erfolgreich und schon vor zehn Jahren besaß sie mit 'All Platinum Records' ihre erste Firma. Sie und ihr 'Sugarhill'-Label waren die ersten, die 'Rap' in großem Stil vermarkteten und von teilweise rüden Praktiken im Abwerben anderer Leute (Flash selbst und Funky Four von 'Enjoy') und ihren nicht immer stimmigen Tantiemenabrechnungen wird gemun-

kelt. Melle Mel und Flash hingegen sprechen ihren Namen nur voller Verehrung aus, als wäre ihr Geist ständig mit ihnen. Und sie machen keinen Schritt, der nicht mit ihr abgesprochen wäre – oder der Firma. Das mußte am Abend auch der Veranstalter des geplanten Grandmaster Flash-Auftritts in München erfahren. Die Band rief routinemäßig in New York an und erwähnte beiläufig den Gig. Nein, drüben wußte man davon nichts, aber es ginge klar, wenn die üblichen 10.000 Dollar (sogar von mehr sprechen andere) entrichtet würden. Der Veranstalter hatte 1.000 DM mit der Plattenfirma abgemacht. Das war's dann – New York hatte gesagt 10.000 US-Dollar und da war nun mal nichts zu machen. Abends konnte der Mochtägern-Veranstalter dann sehen, wie er mit den aufgetragenen Karteninhabern, die ihm Unmut auch gewaltsam Luft machten, zurechtkam. Die Band jedenfalls kam zu ihrem so sehr gewünschten Schlaf. Mrs. Robinson jedenfalls ist der eigentliche 'spiritus rector' der Gruppe und sie war es, die die Band bekneien mußte, 'The Message' aufzunehmen und als Single zu veröffentlichen.

Flash: All die Elemente, die Rap ausmachten – die Ruf- und Antwort-Teile, der Track selbst, war ganz anders – hatte 'The Message' nicht. Als Mrs. Robinson damit ankam, haben wir's mit der Angst bekommen. Ob das die Leute wollen? Nun, sie hat's dann an eine Radiostation gegeben und es war eine Sensation. Und von da an . . . England, Europa. Das hat uns Aufmerksamkeit verschafft und das war immer unser Hauptwunsch. Weil die Leute wirklich was hören wollten, mit Substanz – wir wußten es bloß nicht. Gott und das Schicksal haben dafür gesorgt, daß die Sache explodierte.“

Melle Mel: „Der Unterschied zwischen all unserem Platten vorher und 'The Message' ist der zwischen Eskapismus und Realismus. Die anderen Platten sagten alle 'Vergiß deine Probleme und partyyy'. Vielleicht kann man zu 'The Message' tanzen, aber du tanzst zu den Problemen deines Alltags – Pisse, Müll, Verbrechen. Ich glaube, daß wir mit der Platte vielen Menschen geholfen haben, ein besserer Mensch zu sein und was zu tun. Wie's heute zugeht – das ist nicht gut für eine Gesellschaft: immer ist jemand benachteiligt, heraus kommen Depression und Wut.“

Flash: „Negativität. Ja, durch die ganze Negativität ergeben sich die Probleme, du wirst verleitet Dinge zu tun, die du





Melle Mel: „Die Leute interessieren sich für Filme, Werbung, Videos, Theater – was immer es sein mag, benutze es, um deinen Namen aufleuchten zu lassen. Es kann von jedem geschafft werden, der die richtige Einstellung hat. Selbst wenn er 50 ist, kann einer es schaffen, wenn er nie aufgibt. Womit haben wir denn angefangen? 1 Schallplatte, 1 Plattenspieler, 1 Tanzschritt und 2 Worte. Und man kann das auf alles beziehen, nicht nur auf Rapf, DJ's oder Break-Dancing.“

Bei Fragen nach ihrer Herkunft blocken sie schnell ab. Die Zeiten, wo sie es nötig hatten, sich mit erlebten Sozialdramen aus der Bronx die nötige Glaubwürdigkeit zu verschaffen, sind vorbei. Auf einem Umweg über Afrika Bambaata und seine Gang-Vergangenheit versuch ich's nochmal.

Melle Mel: „Wir hatten damit eigentlich nichts zu tun. D.h. ich mag wohl in einer Gang gewesen sein oder Raheem, aber das war alles vor unserer Zeit als Gruppe.“

Flash: „Als wir damit anfangen, sagten wir uns: ‚Vergeß den Mist und nimm' diese Sache wirklich ernst!‘“

Melle Mel: „Und niemand nimmt es so ernst wie wir. Ich will keinen schlecht machen – das ist eine TATSACHE. Sie können es nicht so ernst nehmen oder sie wären uns um einiges voraus. Sie haben einfach den Drive verloren. Selbst die, die heute noch hart arbeiten, später bereut. Wir versuchen Frieden, Liebe und Eintracht dagegen zu setzen.“

Aber solche ‚Botschaften' wollen in einem Land, wo selbst der Konfessionsstreit der verschiedenen Kirchen zuerst Konkurrenzkampf um das Geld der Gläubigen ist, durchgesetzt werden.

Melle Mel: Der durchschnittliche Rapper, wie Islam oder Jazzy Jay, bleibt immer nur Anhängsel seiner populärsten Platte. ‚The Message' aber ist schon über ein Jahr alt und wir sind immer noch da. ‚New York New York' ist anders als ‚The Message' – wir wollten einfach eine gute Platte. Es geht darum dranzubleiben. Wenn die Leute dich erstmal mögen, dann kaufen sie alle deine guten Platten – manchmal auch die schlechten – weil sie von dir ist. So wie Rock-Fans, das sind wirklich treue Anhänger. Eine gute Platte ist nicht einfach eine gute Platte. Die Frage ist: Wieviele Leute finden sie gut? Manche Platten, die Flash spielte, waren absolute Wunderwaffen auf jeder Party, aber verkauft haben sie sich vielleicht hundertmal. Was ist eine ‚gute' Platte – die Frage ist das wichtigste im Schallplattengeschäft, das für sich schon ein hartes Business ist? Daß jemand solange Erfolg hat wie wir, ist ein glattes Wunder.“

Flash: „Und jetzt heißt es aufpassen und die nächste große Sache nicht verpassen.“

tun das aus den falschen Gründen. Sie haben kein Ziel außer dahin zu kommen, wo wir heute sind.“

Flash: „Was nicht gut ist!“

Melle Mel: „Aber das ist Rap. Es ist Kapitalismus: du versuchst meine Sache auszubeuten, ich deine... Das ist nicht neu. Selbst was wir machen, ist nicht neu. Aber wir haben es draußen. Es ist doch so, was wir machen, da kann sich dranhängen, wer will und es kommt doch nichts dabei heraus für ihn.“

Flash: „Und es ist riskant, weil wir nämlich immer unser Bestes geben für unsere Sache. Wie können da andere glauben, sie könnten es einfach nachmachen. Und – wir haben die Leute hinter uns. (Jetzt wird er feierlich) Das ist es dann, denn gegen die Leute kommst du nicht an.“

Melle Mel: „Unsere ganze Show ist aufgebaut auf dem Publikum. Das ist Rap: DIREKTE KOMMUNIKATION. Du brauchst keine schöne Stimme, keine Geigenbegleitung – SAG ES! Die Leute antworten dir, du hast eine direkte Verbindung zu ihnen, denn sie geben eine Vorführung wie du.“

Ihr Publikum liebt sie – in England, Deutschland, den U.S.A. – alles in bester Ordnung also, Freunde überall? Eben nicht, denn New York hat sich abgewandt von Grandmaster Flash & The Furious Five. Das schmerzt sie und es scheint so, als hätten sie die ganze Zeit nur auf ein Stichwort gewartet, ihrer Verletztheit Luft zu machen.

Melle Mel: „Sie denken, wir wären nicht mehr ganz richtig im Kopf. Sie wollen, daß wir wieder in die Vergangenheit marschieren, bloß Reimen, ewig Hip Hop... Aber das geht nicht, Millionen Leute wissen, wie man einen Reim macht, aber es gibt nur einen Grandmaster Flash & The Furious Five. Wahrscheinlich ist heute eine andere Gruppe Nr. 1 in New York, aber wir sind die Bekanntesten in allen übrigen Städten. Es ist doch nicht so, als wenn wir uns zu gut wären zu reimen, eine Blockparty zu geben. Aber man kann einen Schmetterling nicht wieder in eine Raupe verwandeln – er muß fliegen. Mann, ich mach dir hier auf der Stelle einen Reim nach dem anderen. 12 Verse in 10 Sekunden. Aber das verkauft sich nicht. Selbst Mrs. Robinson will das manchmal noch von uns hören. Aber die Mehrheit im Lande mag das nicht. Sie fordern was Kommerzielles. Rauhe Sachen wie ‚The Message' oder ‚Rapper's Delight' – das waren einmalige Erfolge. Alles muß kommerziell sein, denn das ist das Prinzip bei uns, beim Fernsehen, beim Radio – überall.“

Flash: „Und gegen das System kommst du nicht an.“

Melle Mel: Wir haben zuletzt eine Gruppe gesehen – 20 Minuten lang. Sie reimten z-w-a-n-z-i-g Minuten lang und 5 Paar Hände klatschten bei 250 Leuten. Ich hab' dann gesagt: ‚Wir möchten

euch jetzt zeigen, wie M.C.s (= Master of Ceremony, Rapper) wirklich aussehen: so wie wir! Und wir haben mehr Reaktion erzielt als 4 Reim-Gruppen vor uns. Wir sind heute an dem Punkt, wo wir über bloßer Musik stehen, wir wagen uns an theatrale Sachen, schauspielern. Man muß die Leute provozieren, um sie für ein gemeinsames Ziel zu gewinnen. Wir sind den Leuten fest verbunden, wir zeigen, daß wir sie kennen und daß sie uns kennenlernen können. Wir sind Menschen geblieben – keine Stars. Das wäre das Schlimmste, wenn mir die Leute die Ledersachen zerfetzen würden.“

Flash: „Wir wollen ihre Aufmerksamkeit. Aber keinen Star-Kult.“

Melle Mel: „Wenn wir Stars für sie sind, gut dann sind wir das eben, wenn sie das brauchen. Aber wir wollen nicht jemand sein, den man sich nicht zu berühren traut, höchstens daß man sie beim Rausgehen überfällt. Dann würde ich lieber was anderes machen.“

Flash hat sicher nie ernsthaft daran gedacht ein Star zu werden. So wie er aussieht – kein Gesicht mit besonderen Charakterlinien und besonderer Schönheit, alles an ihm ist ein bißchen daneben. Er ist klein, aber selbst dafür noch zu dünn. Seine Bewegungen sind links und ständig zappelt er rum, rührt stundenlang aufgeregt in einer Tasse Kaffee, mit der anderen Hand entzündet er rhythmisch ein Feuerzeug und wenn er redet muß er sich furchtbar zusammenreißen, daß er nicht anfängt zu stottern. Der weiß noch, wie's war als die ganzen Jungs der Nachbarschaft sich über ihn lustig machten, ihr Mütchen an ihm kühlten. Bis er dann entdeckte, daß seine aufgeregten Finger zu was nutze waren. Man zieht sich nur ein paar Monate zurück, macht nichts anderes, als sich die Finger am Plattenspieler blutig zu üben – und dann eines Tages, stolziert man in eine Disko, schubst den DJ lässig zur Seite und ehe sich die Leute von ihrem Lachanfall über das lustige Kerlchen da oben erholt haben, kratzt er auf Schallplatten herum, daß ihnen schwindelig wird. Und alle wollen auf einmal seine Freunde werden und tragen ihm die Ausrüstung nach Hause – bis sie merken, daß er gut ohne sie auskommt. Jetzt hat er kaum noch Freunde, weil er einfach zu viel Erfolg hat.

Flash: „Ich dachte, ich hätte eine Menge Freunde, aber es sind nur noch wenige übrig. Kaum einer sagt dir: ‚Flash ich bin froh, daß du es geschafft hast.' Meinst du, von all denen, die mit uns rumhingen, da frag mal einer, wie's mir geht, wo ich war?“

Melle Mel: „Viele lächeln dich an, aber du siehst den Neid in ihren Augen. Ich versteh das sogar, wenn du jemanden kennst, gönntst du ihm jeden Erfolg, aber bitte nicht ohne dich. Jeder will's schaffen. Aber einige behandeln dich heute, als wenn du mit Drogen handelst oder sowas, als wenn du der letzte Dreck wärst. Dann wünsche ich manchmal, ich wäre nicht in diesem Geschäft.“

Flash: „Freitag werden wir wieder in New York sein und wenn uns dann jemand fragt wo wir waren und wir antworten ‚München, Deutschland', dann wirst du den Haß aus ihren Augen treten sehen.“

Melle Mel: (mittlerweile sichtlich erregt): „Es ist Wahnsinn. ‚Na, das ist wohl wieder Euer Platten-an-den-Mann-bringen-Fieber' – solche Sachen wirft man uns an den Kopf. Warum? Selbst wenn eine einzelne Person, die Platten an den Mann bringen könnte, es muß doch Leute geben, die dabei sind. Die Typen, die uns sowas sagen, kennen uns persönlich. P-e-r-s-ö-n-l-i-c-h-e Freunde. Verdamm't wir waren alle zusammen im ‚Disco Fever' (ein Club). Es ist doch nicht so, als wären wir heute gute Freunde und in drei Jahren, wenn er bloß noch ein paar Cent hat, setze ich

mich auf mein Geld. Ehrlich, das desillusioniert mich.“

Mittlerweile – und ihre Mienen hellen sich wieder auf – haben sie neue Freunde gewonnen. Rick James, dem sie ihre LP auch widmeten, ist einer von ihnen.

Melle Mel: „Früher haben wir ihn verehrt, jetzt kennen wir ihn. Und er ist ein Typ, der niemanden an sich ranläßt, der nicht auf seinem Level ist. Als Individuum bin ich vielleicht nicht seine Klasse, aber als Teil dieser Gruppe bin ich es vielleicht. Wir sind ein paar mal mit ihm aufgetreten und er ist für mich derjenige, der dem ganzen Musikgeschäft ein bißchen Glaubwürdigkeit gibt. Das ist ein Mann, der weiß, wann es Zeit ist das Maul aufzumachen. Das sind Leute, die wir brauchen und nicht all die Kerle, die alles an sich vorüberziehen lassen. Das möchte ich auf meine Art sein – mit einer Platte wie ‚The Message' – mich selbst und andere ändern, dann kannst du den Verlust von ein paar Freunden verschmerzen. Man kann einfach nicht auf der Stelle treten. Wenn du einmal bestimmte Sachen gesehen hast, ist es, als wenn ich die Hälfte meines Lebens im Dunkel zugebracht hätte und mit einem Mal ins Licht komme.“

Anders als Africa Bambaata etwa geht's Flash nicht darum, seinem Publikum Platten vorzusetzen, die sie mit Klängen konfrontieren, die sie sonst nie hören würden. Musikerziehung oder Belehrung sind nicht Teil seines Programms.

Flash: Die Hauptsache ist, daß die Leute sich damit identifizieren können. Jetzt wo wir beachtet werden, können wir mehr Sachen versuchen. Mal sehen, ob sie hinhauen. Falls nicht, muß man eben was anderes versuchen. Man muß immer flexibel bleiben. Aber ich will dem jetzt keinen Namen verpassen oder besondere Themen nennen – das ist gefährlich. Es passiert einfach. Wir haben die Grundlage, weil was wir machen, dem werden die Leute zuhören.“

Melle Mel: „Wir werden nicht irgendeine neue Scheiße erfinden. Wenn's drauf ankam, hatten wir immer die richtige Idee. Z.B. ganz zu Anfang spielten DJs die Platten einfach durch und dann kam Flash und veränderte das ganze Spektrum dessen, was ein DJ machen kann. MCs redeten einfach daher und dann kam Flash und fügte den Beat hinzu. Dann kam ‚Cutting' und ‚Rap' – und immer wieder waren wir vorneweg. Vielleicht werden wir demnächst Instrumente benutzen. Das hat alles nichts mehr mit ‚Rap' zu tun, sondern mit unserem Spektrum von Rap. Wenn wir das erstmal machen, werden alle anderen auch damit anfangen. Es ist wie Schach...“

Flash: „... und wir haben den Präsidenten gesetzt.“

Ich wundere mich noch über diese republikanische Variante des königlichen Spiels, da ist Melle Mel schon bei der nächsten großen Sache – dem ersten Rap-Film. Ein Herausgeber der amerikanischen Hip-Drogisten-Zeitschrift ‚High Times' hat ihnen schon ein Drehbuch versprochen. Sie mögen Großmäuler sein, aber es ist die sympathische große Klappe von zwanzigjährigen, ehemaligen Nobodys, die sich gar nicht mehr einkriegen vor lauter Verwunderung über das, was ihnen bisher gelungen ist und die mit großen Augen feststellen, welche Möglichkeiten es noch gibt.

Melle Mel: „Michael Jackson, er ist für mich der Größte. Wie Elvis. Jeder mag ihn, er hat zwei Platten zugleich unter den ersten zehn. Wir möchten die Beatles zu diesem Elvis sein. Es hat bei Rick James geklappt, also werden wir Michael Jackson unser nächstes Album widmen.“

Gerald Hündgen
Fotos: Wolfgang Burat

Ich bin immer noch ein 'Street Kid', obwohl ich schon im dritten Jahr an der F.I.T. Werbung und Kommunikation studiere ... sagt Afrika Islam, der Hauptdisjockey des 'Roxys', dem z.Z. heißesten Club in N.Y. in der berühmten Freitag Nacht. Afrika ist einer der wichtigsten DJ's, neben Whiz Kid, DST und Jazzy Jay. Und alle leben, trotz ihres Straßen-Images noch immer bei ihren Müttern, also aufgepaßt, Girls! Er ist Rapper und Breaker seit den frühen Tagen, er brachte dem Anführer der 'Rock Steady Crew' Crazy Legs, (zu sehen in Charlie Ahearns Film: 'Wild Style') seine ersten Tanzschritte bei. Der Mann weiß wirklich worüber er redet, also hier ist seine Lektion in Sachen Hip-Hop!

AFRIKA ISLAM

Fr: Wie bist Du auf den Namen 'Afrika Islam' gekommen, bist Du ein Moslem?

A: Oooh nein. Der Name kommt aus der Zeit, wo ich mit Afrika Bambaata gearbeitet hab, der damals mein Partner war. Man gab mir den Namen: Son of Bambaata, weil ich viel mit ihm zusammen war. Er brachte mir alles bei, er war mir in Sachen Musik um Jahre voraus, um Jahre was Mix-Technik und sein Interesse an James Brown und Sly Stone anging. Er war halt verrückt nach Musik, Soulmusik. Und ich hatte als Drummer gearbeitet, hatte einige Erfahrung was Aufnahmetechniken anging. So hatte ich das Timing und die Technik, während Bambaata sich mehr mit der Musikgeschichte auskannte. Wir haben uns eben gegenseitig was beigebracht.

Fr: Warst Du in Bambaata's Street-Gang?

A: Ich kannte Bambaata, als er noch zu den Black Spades gehörte, aber während der Zeit ging ich hauptsächlich zur Schule. Als ich die Schule zu Ende gebracht hatte, war diese Gruppe auseinander und eine neue formierte sich: 'The Organization', aus der später dann die 'Zulu Nation' wurde. Damals spielte sich alles mehr auf der Straße ab, wir machten 'ne Menge Parties, da waren die wichtigsten Leute. Cool Herc, Bambaata und Flash. Flash hatte einen eigenen Stil. Er war einfach schneller an den Turntables als jeder andere Dj.

Fr: Was für Musik?

A: Heavy, James Brown Einfluß, Trommel und Percussionsmusik afrikanischen und lateinamerikanischen Ursprungs. Bambaata hatte eine größere Plattensammlung als Flash. Ich fing mit Bambaata an, als Rapper, zusammen mit Mr. Biggs, der immer noch bei Soul Sonic Force ist. Ich war Bambaatas rechte Hand, kümmerte mich um den ganzen Equipement-Aufbau. Da hatte er nicht die geringste Ahnung. Die technische Seite war nicht seine Sache, er hatte aber viel Gefühl für die Zuhörerschaft, er wußte wie man den Topf zum Überkochen bringt.

Er legte zur richtigen Zeit 'Sex Machine', auf, oder 'Apache'; und das wirkte Wunder. James Brown hat Bambaata mal getroffen und sie haben sich auf Anhub verstanden ... Die Zulu Nation hatte ihren Jahrestag, und die Feier war James Brown und



Sly Stone gewidmet, es war der sechste dies Jahr.

Fr: Hast Du schon mit Melle Mel gearbeitet?

A: Oh ja, sicher, er war einer der ersten, er und Starsky waren meine ersten Rapper. Egal, ich muß mal deutlich sagen, es gibt soviel Begeisterung für Grandmaster Flash im Moment, das ist einfach ungerecht gegenüber Afrika Bambaata. Ich glaube er ist wirklich der 'Ambassador' des Raps. Beide kommen von der Straße, aber Bambaata war schon auf der Straße eine Autorität. Er war immer der Friedensschlichter, während Flash der Unterhalter war. Bambaata war der, der die Gewalt im Zaun hielt. Er hat immer dazu beigetragen, den Haß zwischen Puertorikanern und Schwarzen zu begraben. Er sagte, laßt eure Pistolen zu Hause, oder wenn es bei einer Party gewalttätig wurde, ging er ans Mikro und sprach über das Problem, oder spielte einfach die richtige Musik, die die Leute am Tanzen hielt. Die Schwierigkeiten verlagerten sich dann wenigstens auf die Straße. Er redete auf die Leute ein, sich zu beruhigen, er sagte z.B.: Dies ist 'ne Party, und deshalb seid hier ihr, und wenn ihr nicht meiner Meinung seid, nehmt eure Knarre und haut ab, aber eine Knarre allein macht euch noch nicht zum Mann ... !'

Er selbst trug nie eine Pistole, aber die Leute um ihn herum, seine Freunde hatten genug. Er war so'n geistiger Typ. Ich war mehr das physische Ende einundderselben Sache ... Das glich sich ganz gut aus. Wie immer, die Zu-

lu Nation ist eine sehr friedliche Bewegung, und er hat das immer betont.

Fr: Sind Afrika Bambaata und Grandmaster Flash je gegeneinander angetreten, als Dj's?

A: Sehr oft ... Na ja, zweimal auf jeden Fall, aber sie haben auch oft zusammen gearbeitet, und die Reaktion war immer gleich, Flash wollten sie wegen den Cuts hören, wegen all dieser Rhythmusmaschinen, und Bambaata sie wegen seiner Musik.

Fr: Wo spielte sie das ab?

A: Das waren richtige Schlachten, in Turnhallen von Junior-High-Schools. Dann legten sie zur gleichen Zeit los, aber meist doch nacheinander, jeder für eine Stunde.

Fr: Wie wurde entschieden, wer der Sieger war?

A: Nie richtig, die Zuhörer applaudieren, aber ...

Fr: So wurde keiner zum Sieger gekürt?

A: Nein. Mußte ja auch nicht. Es hatte auch viel damit zu tun, wo sie in der Bronx spielten. Jeder würde Flash gerne mal herausfordern, wir müßten beide nur den gleichen Mixer und die gleichen Turntables haben, mit Whiz Kid, Jazzy Jay und DST, wir würden ihn schon fertigmachen ...

Fr: Aber ihr wart doch alle Teil der selben Clique, es war also mehr so eine Art Theater?

A: Klar, mehr als Promotion, und weil es Spaß macht zuzusehen, wie beim Boxen. Man will halt Flash schlagen, jeder hat das Verlangen den Champ zu schlagen.

Fr: Kommt er nicht oft ins Roxy?

A: Samstags nachts, wenn die Rollschuhläufer da sind. Freitags will er nicht kommen, weil dann doch nur alle wollen, daß er die Musik macht ...

Fr: Erzähl mal was über Deine neue Single ...

A: 'Stop The Wars' ist in Deutsch gerappt, von einem weißen Mädchen namens Amazon, die arbeitet im Roxy, und dann ist da noch ein Jamaicaner, Geronimo, und Elroy, einer meiner MCs, die rappen in Englisch. Ich habe viel Text dafür selbst geschrieben, aber die Raps sind von den Rappern selbst.

Fr: Du hast jetzt eine Radio-Show auf WHBI, mittwochs Nachts, die heißt 'Zulu Beat'?

A: Man kriegt ja nicht viel gute Sachen zu hören bei den kommerziellen Sendern, WBLS und KISS, die sind hauptsächlich Disco-orientiert. Viele Independent-Labels kriegen ihre guten Produkte da nicht rein. Disco ist wirklich eine Farce, hab' ich nie gemocht!

Fr: Nicht Michael Jackson?

A: Nee, den mochte ich als er noch mehr Rhythm and Blues war. Ich mochte ihn nicht, nachdem er sich so veränderte, eine kommerzielle Figur wurde, damit jeder im Land ihn mag. Er ist furchtbar. Du vergißt, was du eigentlich wolltest. Disco ist das Gegenteil von Funk.

Fr: Du siehst also die Hip-Hop-Musik im Verhältnis zu Disco wie sich Punk zu Middle Of The Road-Rock verhielt?

A: Absolut!

Aus 'East Village Eye' von Tony Heiberg, Photo von Chase Roe, übersetzt von Walter Dahn.



Pilze sind so



Ach Blumen!

MARIANNE FAITHFULL



A THRILL ON BOOTHILL

Die Schönste? Seit Jahren nicht mehr — Beauty's only skin deep, das kann ihnen jeder Neger erzählen. Vor langer Zeit hatte jeder Stones-Fan und Frauenkenner ihr Bild über dem Bett hängen, die aristokratisch-animalische Schönheit mit der hochgezogenen Oberlippe und der raffiniert kurzen Nase . . . Mein Geliebter hatte auch ihr Bild über dem Bett, als ich das erzähle lacht sie besonders nett, heiser und ehrlich belustigt. Na sowas!

Die Schönheit ist dahin, die eigenartige Aura der frühen Gesänge ist ebenfalls verflogen . . . Zu den konsequentesten Künstlern konnte man sie kaum rechnen, schon gar nicht zu den ungeheuer inspirierten, die trotz Greisenalter immer wieder mit tragfähigen Ideen um die Ecke kommen — und die letzte Platte war regelrecht magerstüchtig, nicht nur unzeitgemäß sondern echt verkommen. Ich erwartete vernunftgemäß ein scheußliches altes Weib, verbittert, nörgelnd-neurotisch, Nico hoch 10 und absolut nichts, was mir brütende Schwüle, Schnupfen und

Schüttelfrost irgendwie nebensächlich erscheinen lassen konnte. Tatsächlich spielte der Schnupfen eine tragende Rolle, war vielleicht sogar der Grund für das Gelingen der schwierigen Aufgabe. Als ich mich am Tisch niederließ, und mit ersterbender Stimme 'was Gesundes' zum Trinken bestellte (goldgelber Orangensaft, Sonne im Glas) — ich fühlte mich wirklich kläglich — wurde sie direkt munter. Wieso ich denn bei der Hitze so erkältet wäre? Das sei aber unglücklich, und ich sähe wirklich beschissen aus, ganz blaß . . . später beim BFBS vergewissert sie sich, daß ich schön ruhig in die Ecke verpflanzt werde, ehe ich meinen Geist aufgebe. Den Cognac — es gibt nichts besseres — kann ich grade noch abwehren. Ohne Hintergedanken: Marianne Faithful ist einfach ein verdammtes nettes Mädchen.

Mit 40 immer noch ein echtes 'Girl', was sie dank dem diesbezüglichen Charme des anglo-amerikanischen Sprachgebiets auch noch mit 65 sein kann, herb bis grob, herzlich und leicht zu begeistern. Kalkiges Make-up ins Gesicht geklatscht, als ob ein junger Wilder dran gewesen wäre, dann diese grausamen Ami-Strumpfhosen,

die aussehen wie Stützstrümpfe, Woolworth-Ballerinas und ein blütenweißes Rüschenblüschen — sie flucht schon bei dem Gedanken, daß sie sich die ausgerechnet bekleckern würde, und greift deshalb zur Serviette.

Der Appetit ist gesund, die Mahlzeit verschwindet schnell und säuberlich und dazu 2-3 Longdrinks zum Nachspülen. Heroin mag übertrieben sein, Puritanismus wäre noch übertrieben. Wie denken sie über Drogen, Mrs. Faithful? Ist es unangenehm darüber zu sprechen? Trockener Kommentar: 'Mir ist garnichts unangenehm. Frag, was du willst!' Der Grund für die reservierte Haltung gegenüber Drogen-Fragen ist wenig kryptisch oder schummerig, sondern durch profane Vernunft bestimmt: 'Ich komme mir dabei eben blöd vor. Wenn man sich was abgewöhnt hat, ist es doch dumm, immer und immer wieder davon anzufangen. Außerdem sehe ich keinen Sinn darin Leuten zu sagen, sie sollen keine Drogen nehmen. Ich denke, sowas macht ohnehin jeder mit sich selbst ab, egal was du erzählst. Besonders, wenn jemand wie ich kommt, und ständig über Heroin

quatscht, »tu es nicht« und blablabla

. . . Das macht es eher schlimmer. Überhaupt darüber zu reden, macht die Sache schon romantisch. Die Romantik des Todes — und das ist nicht romantisch. Egal — ich habe mich geändert. Ich bin kein bißchen romantisch mehr. Hahaha!

Falsch. Zumindest haben wir noch das Vermächtnis der letzten Platte, 'A Child's Adventure' die, wie schon der Titel verspricht, romantisiert bzw. schwül bis morbide ist. Die Stimme brüchig wie nie, arbeitet sich Mrs. Faithfull hier durch Himmel und Hölle verspäteter Selbsterkenntnis. Kein Meilenstein.

Höchstens ein privater, denn die Scheidung vom, laut Promo geliebten und haltbietenden, Mann drückte doch der Produktion ihren Stempel auf. Ich sprech' mein Beileid aus, aber das Schlimmste scheint schon überstanden zu sein. 'Es ist in Ordnung, tatsächlich ist es viel besser. Es ist nur nicht »romantisch«. Diese Ära, »Romantik«, das ist vorbei. »Liebe«, »Tod«, alles das, die Periode ist für mich vorbei. Was mich wirklich interessiert, ist einfach Musik.'

romantische Vision vom Leben . . . dieses Leben.

Ich hab das mitgemacht, aber es war doch zu hart für mich. Ich wäre jetzt tot. Vielleicht war ich kein besonders starker Charakter, aber ich hab dieses Leben nicht wirklich gemocht. Fand es ziemlich dekadent, um genau zu sein. Ich hatte das Gefühl, in irgendwas drinzuhängen, was nicht Ich war. Ich hab es gehaßt. Meine Mutter hat das nie verstanden, natürlich gefiel es ihr, sie ist ja meine Mutter — die sind alle so. Du hast doch alles, was man sich wünschen kann, dein Bild auf den Titelseiten . . . natürlich weil es eine Menge Geld bedeutete. Es hat ihr hundert die Woche eingebracht — sie hat es geliebt! Es ist o.k., heute kriegt sie hundert die Woche von mir, was viel besser ist, das hat sogar sie eingesehen . . . Ich mag keine Sachen, die mir von Männern gegeben werden — ich gebe ihnen lieber was, falls sie's wollen.

Ich habe mich oft gefragt: Als du mit Mick gelebt hast, warum hast du aufgehört zu arbeiten? Nun, ich weiß warum. Mit meiner Stimme, und mit dem ganzen Drumherum, das lief nach drei Jahren — so lange hab ich es gemacht — langsam auf Cabaret heraus. Ich bin so, ich brauche genug Zeit zum Verdauen, bevor ich weiß, wie ich etwas benutzen kann. Was ich gemacht hab, war: Rein, und eine Unmenge lernen, über Plattenmachen, über Musik. Das war eine ungeheure Chance, mit solchen unglaublichen Künstlern zusammenzusein, und eine Masse unglaublicher Tricks zu lernen, die ich nie vergessen habe. Keith sagte mal zu mir: »Es ist nicht, was du reinsteckst, sondern das, was du aussparst.« Zu wahr.

Vor 2-3 Jahren, während einer Session mit der Band, fiel mir das wieder ein. Sie stopfen alles mögliche rein, too much, too much, und ging hin und sagte: Paßt jetzt mal auf: Keith Richards hat mir mal gesagt . . . »und so werdet ihr's machen«, und sie machten alle ooh! So hab ich's ihnen gesagt.»

Sie knallt die Hand auf den Tisch, und im Geiste sieht man die Studiomusiker kleinschrumpfen vor dem Namen Keith Richards und Mariannes energischen Worten.

Gut, man kann eine Menge lernen, wenn man mit großen Künstlern zusammenlebt, aber es drückt einen doch sicher manchmal ganz schön nieder.

'Klar, das ist die Dekadenz. Zuviel Geld, daß du nicht selbst verdient hast.

Und dann der ganze Männchen-Weibchen-Trip, der mir nicht paßt. Die ganzen Pärchen. Ich mag meine Liebhaber, aber ich mag nicht sowas wie ein Paar. Ich schreibe ein Stück, das heißt 'Sexual Terrorist'.

Ich: (Sprachbarriere, momentane Leere im Hirn) Sexual Tourist??

'NEIN!! Terrorist! Terrorismus — nicht Tourismus! Ha. Ich bin doch kein Sex-Tourist. Dafür fahre ich zu oft nach Jamaica, und sehe diese weißen Mäuse, die rüberkommen um Rastas zu ficken. Und ich weiß, was sie von denen halten. Ich würde da nicht mit der Feuerzange rangehen. Ich mag meine Rasta-Freunde, aber wie sie mit Frauen umgehen, kotzt einen an.

Mich sehen sie nicht als Frau, weil ich nicht mit ihnen ins Bett gehe. Ich bin einfach einer von den Musikern . . . Arbeitest du mit Reggae-Musikern?

'Tu ich nicht. Eigentlich wird mir Reggae etwas langweilig. Was ich echt möchte, ist nach Lagos fahren und das alles ausschecken. 'The voice of Africa is getting stronger' sagt sie, und macht ein Gesicht wie ein hungriger Löwenwäpfer. Roar! Ziemlich modisch, he?

'Ja, ich weiß. Aber — na und? Diese Moden haben ihren Sinn. Und ich überlege, welchen Sinn sie für mich haben können. Schließlich habe ich die Connections. Derby Bar — gosh! Was bedeuten dir Moden? Schließlich warst du selber mal 'die große Mode'.

'Oh. Das ist vergangene Mode. Ich bin jetzt auch ziemlich in Mode! Es bedeutet, das Sachen reinkommen, und du pickst raus, was du davon haben willst. Was für dich brauchbar ist.

Ich bin ganz gut mit dem Manager von Fela (der Mann mit den tausend Frauen und dem unschreibbaren Nachnamen) bekannt, und ich bin interessiert, mal zu sehen was mit ihm läuft, weil mir seine Musik gefällt. Er und King Sunny Adé, die leben da sozusagen Tür an Tür. Was hältst du von Sunny Adé?'

Ich sage: Na 'sunny' eben, und sie brummt zustimmend. 'Fela ist der ernsthaftere Typ. Seine Mutter war eine Art Mrs. Ghandi von Nigeria, ernstlich politische Lady, und sehr links. Eines Tages — heute lebt Fela in diesem Wahnsinns-Haus, Autos und alles, aber es wird wohl nicht immer so gewesen sein — also, eines Tages kam die Polizei und schmiß seine Mutter einfach aus dem Fenster. Sie machte einfach zuviel Ärger, reiste im Land herum, um Reden zu halten . . . Ich habe mir die Musik angehört und mir gedacht, hier ist der Punkt, wo es wirklich interessant wird, weil er sehr zornig ist. Es ist auch so verdammt schwierig, mit ihm zu arbeiten, und ich bedaure Francis, daß er mit ihm arbeiten muß. Auf Tour gehen mit 50 Musikern, Astrologen und Huren und was noch, das ist kein Spaß. Auf der anderen Seite, die ganzen beschissenen Rock-Bands gehen auch mit 50 Mann auf Tour, ohne Astrologen, o.k., aber dafür jede Menge Huren. Praktisch ist das doch nur dazu da, das Gefühl des eigenen Wertes zu bestärken. Vielleicht nehme ich demnächst auch einen Astrologen mit auf Tour. Nein, ich rede Unsinn, aber du weißt, was ich meine.

Eine der wenigen Sachen, die ich an mir wirklich mag, ist daß ich immer noch fähig bin, mich in eine Sache reinzustürzen, so als ob ich grade 17 wäre. Das ist eine meiner kindischen Seiten, und ich werde sie hoffentlich nie verlieren. Nein, ich sehne mich nach Lagos.

Nebenbei, Lagos ist die ultimative Stadt des 21. Jahrhunderts. Jetzt wo ich in New York lebe und mich umschau, kann ich leicht in der Vergangenheit arbeiten und in der Gegenwart leben. Die Zukunft, das fand ich immer schwierig, mich da hereinzuarbeiten — mich dahin zu bewegen.

Jetzt krieg ich es langsam ans Laufen, seit ich in N.Y. lebe, und es ist wundervoll!

Zuerst war es schrecklich, ich hatte den schlimmsten Kulturschock, klar, ich bin Europaer. Klar hatte ich N.Y. besucht, aber es ist anders, wenn man dort lebt.

'Oh, das ist mein Zuhause, ja, und es ist wie ein anderer Planet!'

Sonst kenne ich gar nichts von Amerika, nur L.A. und N.Y.'

Eine von Marianne Faithfulls liebens-

wertesten Eigenschaften haben wir schon kennengelernt, das Thema querspringen, gleichzeitig die beste Versicherung gegen unerwünschte Kürzungen. Aber wer hätte vermutet, das wir schließlich bei Geronimo enden. Ihre Redeweise trägt durchaus McLaren'sche Züge . . .

Letztes Jahr war ich in Tucson, Arizona, wundervolle Zeit. Ich ging zum Rodeo, das war auch großartig! Ich meine, das ist eine ganz andere Phantasie . . . weil ich diese Vision des Westens habe!'

Der . . . freie Westen?

'Ja — und so ist es auch. Ich war in Tombstone, Arizona — »The town to tough to die« — oh, what! Ich war auf »Boot Hill«, dem Friedhof.

Dieses »quick-draw-game«, das soll auch in mein Stück über den »Sex-Terroristen«.

Aus dem ganzen Land kamen sie in diese Stadt, um zu sterben, um dieses verrückte Spiel zu spielen. Der Friedhof ist eine echte Sehenswürdigkeit: Der eigentliche König von Tombstone, der mehr abgeschossen hat als jeder andere, ist ein Indianer!

Der größte Grabstein von Tombstone. Er hat dreißig andere mitgenommen, ehe sie ihn erwischten. 'Red Hand'. Er ist wirklich der große Mann in Tombstone.

Ich denke, der ist toll! Hahaha.

Also, eigentlich ging ich nach Tucson, Get back . . . weil mir die Idee gefiel. Ich kam aus Jamaica, das ganze »Ganja« und mit Übergewicht, und ich konnte entweder in N.Y. bleiben für die nächsten 6 Wochen, und viel Kokain nehmen, um es wieder los zu werden, oder mir 'nen Ruck geben, um wirklich gut und gesund wiederzukommen.

Das hab ich dann getan.'

Halt, zurück. Wir wollten eigentlich zur Amerikanischen Geschichte, zum wirklich freien Westen, und das sind natürlich, denk an Red Hand!, die Indianer. Hierbei ist mir was besonders Seltsames, aber auch irgendwie Nettos aufgefallen.

Wie altklug es wirkt, wenn eine Lady über 40 einen plötzlich mit weltanschaulichen Betrachtungen aufwartet, die man sonst bis zur Agonie von 13-25jährigen erzählt bekommt. Wobei die 'Altklugheit' dem Thema einen Reiz gibt, einen gewissen Charme, der den sonstigen diesbezüglichen Diskussionen oder Kaffeekränzchen, je nach Belieben, immer völlig abgeht.

'Kennst du Geronimo? Er ist mein Haus-Gott. Ich habe ein Photo, und davor stelle ich Pflanzen und alles mögliche. Er war so fest überzeugt, das das Fotografieren ihn umbringen würde, und er sagte doch, zum Teufel, ich tue das für meine Leute!

And there he is! Wunderbar. Also ist Geronimo der Mann für mich, und wenn es wirklich hart kommt, liege ich auf meinem Bett und sehe auf Geronimo.

Es gibt doch unglaublich viel Geschichte in Amerika. Wenn es für Amerikaner nicht zu akzeptieren ist, für mich ist das ungefähr dasselbe, wie das, was ich über Moden sagte. Ich habe keine Schuld an den Dingen, die geschehen sind, und es steht mir frei, mich damit zu beschäftigen, und mir herauszusuchen, was ich wirklich mag . . .

Hast du jemals die großen europäischen Schlachtfelder gesehen? Weiße Kreuze kilometerweit . . . in die Ferne. In Tombstone hast du dasselbe,

Foto: Wolfgang Burat

Was denn für Musik aber? Liebe, Tod, damit ist 'A Child's Adventure' doch verschwenderisch ausgestattet.

'Stimmt, aber die Periode wollte ich mit dem Album endgültig abschließen, und das habe ich getan. und es paßt sehr gut, das die Ehe mit dem Album beendet wird, weil es jetzt Zeit ist, damit aufzuhören. Cheers!

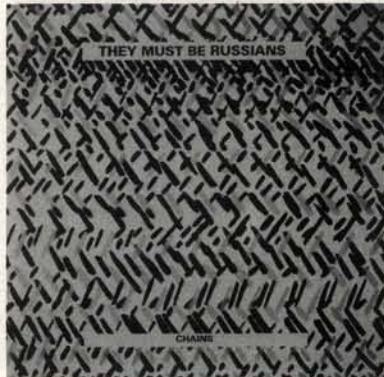
Ich meine, das war mein letzter Vorstoß zu irgendwas wie »romantische Wahrheit«. Es ist unmöglich, mit jemand so zusammenzuleben, ohne Pause. Die Antwort heißt NEIN! Nicht für mich, ich bin viel zu selbstsüchtig, viel zu besessen von mir und meiner Arbeit. Und außerdem reise ich viel zu gern. I mean, Fuck it . . . Wie geht's Mick Jagger? Kein bißchen Eiferstüchtig auf die Erfolgssträhne des Großmeisters?

'Oh, nein! Ich meine, das beste, was ich jemals gemacht habe, war, mit der Szene zu brechen. Es war meine Entscheidung, auch wenn jeder denkt, es wäre genau andersrum gewesen. Und ich mußte drei Anläufe nehmen, bevor ich endlich davon wegkam. Jetzt sind wir dicke Freunde. In N.Y. sehe ich ihn ziemlich oft.

Mick hatte damals auch eine sehr ro-

FIRST FLOOR RECORDS

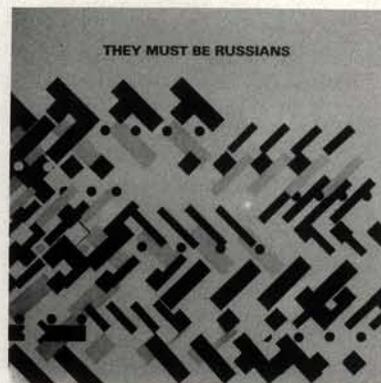
Das unabhängige Label für anspruchsvolle Musik



THEY MUST BE RUSSIANS
Maxi 'CHAINS'

FF 1

THEY MUST BE RUSSIANS
Debut-LP



FF 2

IN JEDEM GUTEN SCHALLPLATTENSHOP oder direkt von

First Floor Records, Kaiserstr. 119, 5040 Brühl, 0 22 32 / 2 25 84

IMPRESSUM

SPEX MUSIK ZUR ZEIT
Verlag und Herausgeber
Wilfried Rütten

SPEX — Redaktion
Severinsmühlengasse 1
5000 Köln 1
Tel. (02 21) 32 96 57

Redaktion:

Peter Bömmels (v.i.S.d.P.),
Wolfgang Burat, Mo Coenen,
Clara Drechsler, Gerald Hündgen,
Christoph Pracht, Wilfried Rütten,
Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

Mitarbeiter:
Hartmut Block, Alf Burchardt Brecht,
Brozio, Peter H. Boettcher,
Gerhard Backhaus, Christian Berger,
C.B., Walter Dahn,
Diedrich Diederichsen,
Markus Ehrenfeld, Klaus Frederking,
Willy Ehmann, Heike Fendel,
Lothar Gorris, Wolfgang Hanka,
Markus Heidingsfelder, Peter Hein,
Herfried Henke, Michael Hooymann,
Bertram Job, Olaf Karnik,
Nina von Kreisler, Jutta Koether,
Karl Lippegas, Jasper Marquardt,
Minou Myling, Ralf Niemczyk,
Joachim Ody, Ralph Otto,
Susanna Pferrer, Bernhard Raestrup,
Conny S., Hans Heinz Schwarz,
Thomas Schwebel, Xao Seffcheque,
Peter Sempel, Flora Soft,
Michael Tesch, Hung Min-Yeh,
Sabine Vogel, Jürgen Wink

Layout:

Christoph Pracht

Fotos:

W. Burat, M. Hooymann,
B. Schaub, W. Wesener; LFI

Anzeigenleitung:

Christoph Pracht
Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1,
Telefon 02 21/31 51 29

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4
vom 1.1.1983

Anzeigenschluß für die
Oktober-Ausgabe
ist am 15. 9. 1983

Redaktionsschluß: 12. 9. 1983

Satz + Druck:

Farbo Druck und Grafik Team GmbH
Bonner Wall 47
5000 Köln 1
Tel. 37 20 15

Buchbinder:

Hilgers
Stammstr. 38-40
5000 Köln 30
Tel. 51 15 83

Vertrieb:

Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

© 1983 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 35,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

**Die Oktober-Ausgabe
SPEX MUSIK ZUR ZEIT
erscheint am
23. September 1983**

und ganz plötzlich bricht es ab und dann kommt nur noch die Wüste. Das ist Schönheit, diese Ursprünglichkeit der Wüste. Das fasziniert mich. Ursprünglichkeit, Reinheit. Das Fehlen von blutgetränktem Scheiß-Europa. Europa ist zuviel, ich kann's nicht aushalten. Diese Amerikaner die alle auf »Cultura, cultura« machen, sind nicht unbedingt die nettesten. Ein bißchen Kultur, ein paar Antiquitäten . . .

He, he, altes Europa. Sie meint es gar nicht so. Nicht genau so. Immerhin haben die wenigsten Amerikaner unsere Nationalhelden überm Bett hängen. Allerdings auch keinen Geronimo. Und erst die Indianer selbst!

Das nächste Projekt ist enorm Cross-Cultural, wenn auch mehr auf privater Ebene.

Beeinflußt von ihrem Freund Edward James, der einen surrealistischen Palast besitzt, in Mexiko, ihrer Freundin Sally, jamaikanische Architektin, und Alexander Pope, englischer Poet, will sie sich einen Muscheltempel bauen lassen, so einen, wie Alexander Pope hatte. Am weißen Strand von Jamaika, aus Tausenden von Muscheln ein luftiges Refugium, und die Verwirklichung dieses Traums soll ganze 20 000 Dollar kosten. Um den Preis kann man üblicherweise eine ¾ Garage bauen, höchstens.

'Ich habe Probleme mit dem langweiligen Manager, und ich hab so ein Gefühl, als ob jetzt der richtige Moment wäre, für 2 Jahre auszubrechen. Ich hab ein sehr gutes Angebot von Picador-Books, das ist so ein ziemlich seriöser Londoner Verlag, ein Zweig von Penn-Books, »Fear and Loathing in Las Vegas« haben sie zum Beispiel veröffentlicht, oder »Snowblind«. Für die soll ich einen Band Kurzgeschichten schreiben — nichts über mein Leben, einfach so. Es könnte ganz toll werden.

Und wenn es nicht toll wird, kommt es nicht raus, right? — Right!

Literatur, damit lag ich auch goldrichtig. Tatsächlich hatte ich an dem Tag angefangen, einen Band Russischer Gespenstergeschichten zu lesen, der seit Monaten in der Ecke rumflog. Und zwar hatte ich, beim BFBS auf das Ende des Live-Interview wartend, exakt die erste Geschichte gelesen, Puschkin's 'Pique Dame', als sie runterkam, sich angetan das Buch schnappte und mich fragte, ob ich schon 'Pique Dame' gelesen hätte, eine ihrer Lieblingsgeschichten. Kenn ich, kenn ich, konnte ich gebildet entgegen, und wir unterhielten uns ange-regt. Die Geschichte ist übrigens wirklich der reine Genuß. Kurzfassung: Im Lauf der Unterhaltung wurde enthüllt, daß auch so alte Hasen wie Marianne Faithfull in die elementarsten Fett-näpfchen treten können. So las sie sich in löblicher Absicht durch sämtliche großen Kurzgeschichtenschreiber, um Erfahrungen und Anregungen zu sammeln, und schließlich alle schriftstellerischen Ambitionen bis auf weiteres zu vergessen. Die Krisis ist überwunden, aber die Rekonvaleszenz dauert noch an.

Möchtest du lieber schreiben, als weiter Musik machen?

'Nein — aber es langweilt mich, mit irgendwelchen Idioten zu arbeiten. Ich werde nicht den Goldesel für irgendwen spielen und wie John Lennon sagte: Du kannst auf den Zug springen und du kannst genausogut wieder ab-springen.

Weißt du, wenn du merkst, daß du in der Treitmühle steckst und nicht mehr abspringen kannst, dann spring ab. Ich weiß, daß es geht, weil ich es so gemacht hab.' (Ein echt Faithfull'sches Paradoxon.) 'Aber vorher habe ich noch ein interessantes Projekt, das muß ich unbedingt noch machen. Diesmal will ich produzieren.

Was machen wir? Ich habe diesen pol-nischen Komponisten, er ist gerade aus Polen gekommen, Chris Blackwell hat ihn unter Vertrag, aber er hing nur so rum, und keiner wußte, was man aus ihm machen sollte. Er ist klassischer Komponist, hat am Warschauer Konservatorium studiert. Also, und ich sah diesen kleinen Solidarität-Kleber an seinem Auto, und plötzlich hatte ich die Idee — wir machen 1984. Ich hatte die Idee schon lange, einen Soundtrack ohne Film zu machen. Mit Schritten und Massenszenen usw., aber ich wußte einfach keine Story. Dann sah ich ihn da stehen und dachte, klar, 1984, das machen wir. Mit tausend Sound-Effects und seiner Musik!

Es soll 1984 rauskommen — natürlich.'

Natürlich. 1984 mit Massenweise Sound-Effects, Konservatoriumsmusik und Bergen von Solidarität-Stickern als Gimmick.

'Ich weiß nicht, ob sich das verkauft, weil nicht viele Songs draufsein werden.

Andererseits, man kann sich dazu seinen eigenen Film zurechtdenken und das ist einfach — das machen wir ja sowieso die ganze Zeit.

Siehst du, es war ganz einfach, von Mick Jagger und »Drogen« wegzukommen — im Gespräch, meine ich. Haha.' Das Lachen ist unwiderstehlich, wie heiseres Coyoten-Bellen, original Tombstone-prooved. Amerika steht der englischen Lady gut. Bevor wir das Interview abbrechen, erfahre ich noch von dem geplagten heim-tückischen Anschlag auf 'the boring manager': die Verhandlungen sollen bei Marianne Faithfull's Mutter stattfinden, jener geldgierigen österreichischen Adligen, von der der Manager ausschließlich als 'the baroness' zu sprechen wagt. 'Well, er wird sehen, wie die Baroness sein kann, wenn die in Stimmung dafür ist.' Armer Manager . . .

Beschaulicher Ausklang. Bei BFBS sitze ich, wie gesagt, in der kühlen Halle, und das Interview dauert genau 21 verbrauchte und 1 angenutztes Tempotaschentuch lang, dann kommt die runter. Hinter dem Haus ist ein wunder-voll stiller großer Garten, tiefgrün, Butterblumengesprengel, ein mildes Lüftchen weht. Fast schockiert sieht sie mich noch auf dem Sofa hocken. Jetzt aber schnell raus auf die Wiese, an die Sonne, an die frische Luft. Kampf dem Grippevirus!

Wir betten uns ins weiche Gras. Insekten summen, ich blättere im Gespensterbuch, sie im NME. 'Ich liebe grün.' Ich auch. Und wie.

Wir plaudern über die Unmöglichkeit, grasgrün angestrichenen Zimmern denselben Effekt zu geben. Die Ergebnisse sind immer scheußlich, aber sie hat schon einige Erfolge mit strukturiertem Untergrund erzielt . . .

Dann legt sie ohne ein Wort den Kopf ins Gras und schläft. Ich sitze da, lasse meine Hose grün werden und den lieben Gott einen Guten Mann sein. 'You can get on the train, you can get off the train' jetzt sitzen wir erstmal auf der Wiese . . .

Clara

Fotos: Wolfgang Burat

CASSETTEN

ESCH

Zwei neue, leider arg kurz ausgefallene Label-Portraits: einmal England mit **TERMINAL MUSIC** und einmal Australien mit **RASH(DECISIONS)**. Gern wäre ich ausführlicher auf beide eingegangen, doch z. Z. ist Hochkonjunktur, heißt keine Chance für eine zweite Seite Cassettesch

RASH(DECISIONS) ist das Cassettenlabel von **JANE JOYCE** und **PAUL SCHUTZE** (von den **LAUGHING HANDS**). **RASH** gibt es nun gut 1 1/2 Jahre und die 8 Cassetten, die seit 82 von diesem australischen Label veröffentlicht wurden, fallen auf Grund außergewöhnlicher Qualitäten in ungewöhnlicher Verpackung aus dem Gros der Tapeveröffentlichungen positiv heraus. Aber wem sag ich das? Jeder der diese Seite regelmäßig liest, wird mit Sicherheit schon einmal ein **RASH** Tape im Recorder gehabt haben. Und da **RASH** Cassetten bei uns ohne Schwierigkeiten zu bekommen sind (**235** und **NORMAL**) und bisher ihre Besprechung immer wert waren, möchte ich weitere Neuerscheinungen gebündelt vorstellen.

Einige **RASH** Tapes wurden ja bereits in früheren Ausgaben erwähnt (so z. B. das Doppelalbum der **LAUGHING HANDS:EE**). So beschränke ich mich auf die vier zuletzt veröffentlichten Cassetten. Alle sind natürlich wieder in den 13,5 x 13,5 cm großen 'Pralinenschachteln' mit farbigem Xerox Cover verpackt. Ausführliches Info-Material über Gruppe und Musik ist jedem Tape beigelegt. Der Preis einer **RASH** Cassette hat sich in den letzten Wochen auf LP Preishöhe, also ca. 16 DM eingependelt. Sicherlich nicht zu viel für diese Australienimporte.

TAPE(DECISIONS) ist das Cassettengegenstück zu Morgan Fisher's Miniatures. 39 australische Musiker/Künstler haben mit jeweils 2 Minuten langen Beiträgen zu dieser rundum gelungenen Zusammenstellung beigetragen. Abwechslungsreichtum auf Grund eines weiten musikalischen Spektrums (von Pop über Elektronik, Oper, Jazz, Sprache bis hin zu Avantgarde und Geräusche) sorgt für wirklich ungetrübten Hörgenuß.

LIME sind vier Melbourn Musikstudenten und Dozenten. Sie improvisieren auf Original- und handgemachten Percussioninstrumenten und Flöten. Sie erzeugen auf sehr sensible Art und Weise, sehr minimalistische und 'klassische' Stimmungsbilder. Improvisationsgrundlagen bilden festgelegte Rhythmusstrukturen (z. B. der Gamelan- und afrikanische Musik). **FACES IN DIFFERENT PLACES** wird mit Sicherheit nicht jedermanns

Sache sein, reinhören sei aber hiermit ausdrücklich empfohlen.

Vor einem weiteren Programm Höhepunkt der einzige **RASH** Ausrutscher: **SIGNALS** und ihr **GIMMEE SOME LOVIN'** (C-60). Denn wer sich an die Verbindung neuerer Musik mit Jazz heranwagt, muß sich auch heute noch an Meilensteine der New Yorker 'No Wave'-Szene messen lassen. **SIGNALS** mit ihrem bläserlosen Jazz Rock (der versucht mehr zu scheitern) können keiner dieser Gruppen das Wasser reichen. Sie beschränken sich bei ihrem Debut auf das improvisierte Auseinanderreißen von Jazz-Rock Klischees. Sicherlich, es finden sich auch einige schöne Momente auf dieser Cassette, aber die bleiben doch die Ausnahme.

Jetzt kommt: **LAUGHING HANDS** mit ihrer neuen Cassette **NIGHTS** (C-40). Elektronik vom Feinsten, Musik aus dem Spannungsfeld Ost/West. Meditative Percussionsklänge, stimmungsvolle Keyboardmuster, sparsam eingesetzte Geräusche. Ein Gesamtklangbild, das unentwegt pulsiert, sich wie eine schwebende Masse laufend verändert und konstant ein Höchstmaß an Intensität beibehält. Ein Muß. (**RASH(DECISIONS)**, GPO box 2487V, Melbourne 3001, Australien). Back to the Tape Roots. 1979 wurde in Manchester **TERMINAL MUSIC** gegründet, ein Cassettenlabel mit eigenem Studio (in dem u. a. A Certain Ratio ihre erste Cassette eingespielt haben) und angeschlossenen Vertrieb. Unsere Kontaktperson hier ist **COLIN ROBINSON**. Das musikalische Labelprogramm umfaßt drei Hauptschienen: Pop — Elektronik — Reggae.

NIGHTVISITORS — **TERMINALS** Hausband — gehören zur ersten Fraktion. 1980 erschien ihr erstes Tape **ENGLISH ELECTRIC**. Diese C-30 bringt 8 kurze, straighte Pop Nummern, melodisch und eingängig. Solche Musik wird heute nicht mehr gemacht, so schwelgt man beim Hören in Erinnerungen. 1982 brachten die **NIGHTVISITORS** dann **SALE ANGE** (C-15) her-

aus. Immer noch spielen sie Pop, doch diesmal düsterer mit einem Hang zu psychedelischen Elementen. Insgesamt gesehen ist diese Singlecassette ein kleines Meisterwerk, dem Anfang 1983 **DON'T LOOK OUT OF THE WINDOW** (C-16) folgte. Leider ist dieses Tape nur der musikalische Aufguß der ersten beiden Cassetten plus dem Versuch modischer zu klingen. Doch damit sind **NIGHTVISITORS** in der Sackgasse gelandet. Der Bandsplit scheint vorprogrammiert zu sein.

Auch **CROSSTALK A/V** (C-10) machen Popmusik, doch mit akustischer Gitarre. 3 schnelle Stücke, viel Power, eingängige Melodien, ein guter Sänger und ein toller Gesamtsound, kurzum professionell und sehr gut. Auf diese Liverpooler sollten nicht nur Cassettenhörer achten.

262 machen dagegen auf **HOUDINI'S GEISTER KABINETT** (C-30) gute Elektronikmusik. Psycho Keyboardmusik, dunkle Bilder im Depresso Sound, mit ungewöhnlichen Effekten und irren Gitarrenbreaks plus guten Melodielinien. Szenenwechsel. **STEPPING RAZORS** sind eine englische Reggaeband, die auf **CHECK IT OUT** (C-45) von 81 roh, ungeschliffen, schnell, hart und lebendig klingen. 6 live aufgenommene Stücke, lange Streetsongs mit ausdrucksstarkem Gesang und guten Dubs. Empfehlenswert. Dies war ein kleiner Auszug aus dem umfangreichen **TERMINAL MUSIC** Gesamtprogramm. Wer mehr erfahren will schreibt an **TERMINAL MUSIC**, 28 Church Lane, Pfestwich, Manchester, M25 5AJ, GB. Bei uns findet man **TERMINAL** Tapes im Vertrieb von 235.

Die anderen Cassetten wie immer quer Beet.

Zwei neue **TAGO MAGO** Produktionen sind eingetroffen. In einer schwarzen (Papp-)Pyramide steckt **PASCAL COMELADEs** neuestes Tape **LOGIQUE DU SENS** (C-30). Insgesamt ein ungewöhnliches Tape mit melodischer Klavier- und Elektronikmusik, die von Anfang an den Vergleich mit einigen Eno Werken herausfordert.

PARIS/TOKYO sollte ursprünglich die erste **TAGO MAGO** Vinyl LP werden. Nun ist dieser 2 Städte Sampler doch eine Cassette geworden. Egal, Musik zählt und gute gibt es auf diesem Tape reichlich zu hören. Höhepunkt der **PARIS** Seite: **RICHARD PINHAS** mit einem Ohrwurm Klavierstück, **VIDEO ADVENTURES** auf den Spuren der Residents und **DDAA** mit einem Percussionsstück und hörensweisem Dilettanten-Gitarrensolo. Auf der **TOKYO** Seite finden sich u. a. eine gute Industrial Rock Nummer der Gruppe **MERZBOW**, EINE ÜBERZEUGENDE Free Jazz-Collage von **ISANSOZUKUNIN** und ein wunderschönes Klavierstück mit exotischem Gesang von **KUMIKO SUYAMA**, die für mich gleichzeitig auch die Entdeckung dieser gelungenen Zusammenstellung ist. **TAGO MAGO**, 52 Rue Sambre et Meuse, 75010 Paris, F)

Zwei neue Tapes auch vom Berliner **CASSETTEN COMBINAT**, wobei es sich bei der C-20 von **DIE ZWEI: UND DAS III. REICH** um eine Neuauflage des alten **KLAR 80** Tapes handelt. Tondokumente / Reden von Hitler und Goebbels und einige Wochenschauausschnitte bilden die Grundlage für elektronische Klangkommentare des Berliner Duos.

Neu vom **COMBINAT** die **ART SERIE. NO 1** besteht aus zwei C-30 Cassetten und einem limitierten, handcolourierten A5 Prägedruck von **THOMAS SCHOLZ**. Und diese Grafik plus zweier Mini-Poster sind dann aber auch schon das Beste vom Ganzen. Denn sowohl die rhythmischen und getragenen Synth-Stücke der Studio Cassette, wie auch die

etwas interessantere Industrial Music der Live Aufnahmen, hat man in ähnlicher Form schon viel besser gehört. (CC c/o Th. Schmitt, Bülowstr. 67, 1 Berlin 30)

CINEMA VERITE, Cassettenfäher der ersten Stunde, haben ihre 3. Cassette veröffentlicht. 60 Minuten eigenwillige, eckige Industrial Music, intelligenter Gebrauch der Mittel, überlegte Klangcollagen. **RHYTHMUS UND RITUAL** ist nie effektheischend laut, überladen oder chaotisch. So kann dieses Tape auch allen 'Anfängern' vorbehaltlos empfohlen werden. (c/o MOLTO MENZ)

Meine Lieblinge vom **HEINRICH MUCKEN SAALORCHESTER** haben wieder einmal 5 Tage lang ihrer Leidenschaft zu improvisierter Bigband Musik nachgegeben und nebenher mal eben 3 neue Tapes produziert:

BESOFFEN UND GEFESSELT (C-90), **VOKALEROS** (C-90) und **FÜNF UHR DREISSIG** (C-60). An den Cassetten werde ich noch lange meine Freude haben, denn 240 Minuten Bigband Musik müssen erstmal verdaut werden. Mein erster, großer Eindruck steht allerdings schon fest: das **HEINRICH MUCKEN SAALORCHESTER** bleibt meine derzeitige 'Free Jazz und was sonst noch so alles reinfließt' Band. Wer sie kennt, der liebt sie. Wer sie noch nicht kennt, sollte mal losmachen. (c/o D. Schlenz, Schloß Gnadenenthal, 4190 Kleve).

Das vor einigen Wochen an dieser Stelle besprochene Tape der Knast-Punx-Pogo-Band **AKHVE NOTWEHR** ist jetzt von **KOMMT NOCH SCHLIMMER TAPES** in äußerst stacheliger Verpackung heraufgebrochen. (c/o H. Halfer, Jasperweg 7, 43 Essen).

Eigentlich ist es ja viel zu warm um zu Hause zu hocken und sich die ganzen Tapes reinzulassen. Doch leider sind die meisten selbstproduzierten Cassetten nicht Walkmantauglich, sprich über Kopfhörer und in freier Natur schlicht ungenießbar. Immer noch scheint die Elektronik unsere Anfänger zum Produzieren zu verführen.

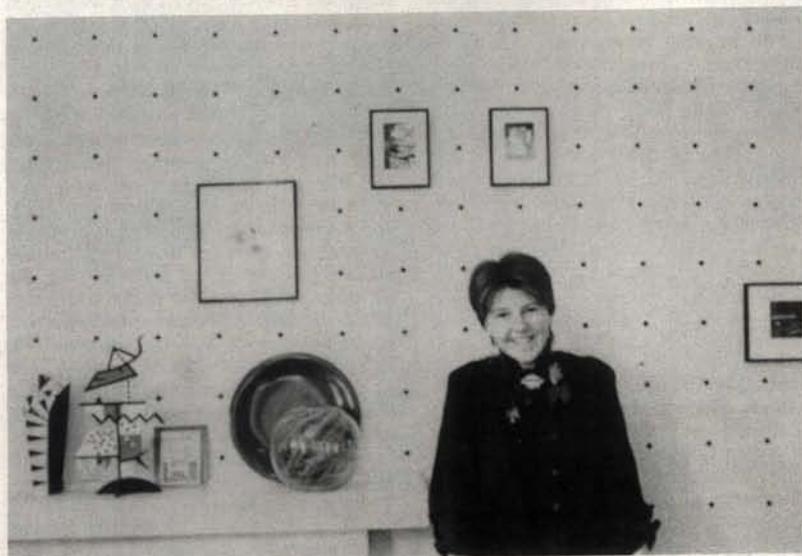
Meist mag man gar nicht mehr zuhören. Macht man allerdings ganz dicht, verpaßt man garantiert das eine oder andere gute Tape.

Zum Beispiel **HEUTE**. Denn dieses Elektronikduo liegt mit ihrer **NOCH IST POLEN NICHT VERLOREN** (C-40) Produktion weit über BRD Durchschnitt. Im Vergleich mit einigen ausländischen Trendsettern fallen sie allerdings etwas ab. Da aber aus den Niederlanden oder Belgien z. Z. nichts Bemerkenswertes kommt, liegen **HEUTE** mit ihrem Romantik und Depresso Revial diesen Monat an erster Stelle. Wer mehr über **HEUTE** erfahren will, soll zur letzten **LAUTT** greifen. (INTOLERANZ, Scheurnbergstr. 5, 7530 Pforzheim).

Maschinen los auch in der Schweiz. Eine Stunde lang Ausstellungs Begleit Dröhn Musik von **KÖNIG UND WERFFELI** sind etwas viel. Eine gute C-10 wärs geworden, so aber bleibt die Cassette beliebig austauschbar. (R. Werffeli, Manesstr. 104, 8045 Zürich).

Aus Monheim kommt ein neues Tapezine **PLAGIAT** (C-60). Ausgabe 1 überzeugt mich nicht. Die vorgestellten Tapes sind o.k., nur der DJ haspelt sich mit seinen Oberschülerweisheiten durch Programm. (Th. Lenz, Griesstr. 85, 4019 Monheim 2).

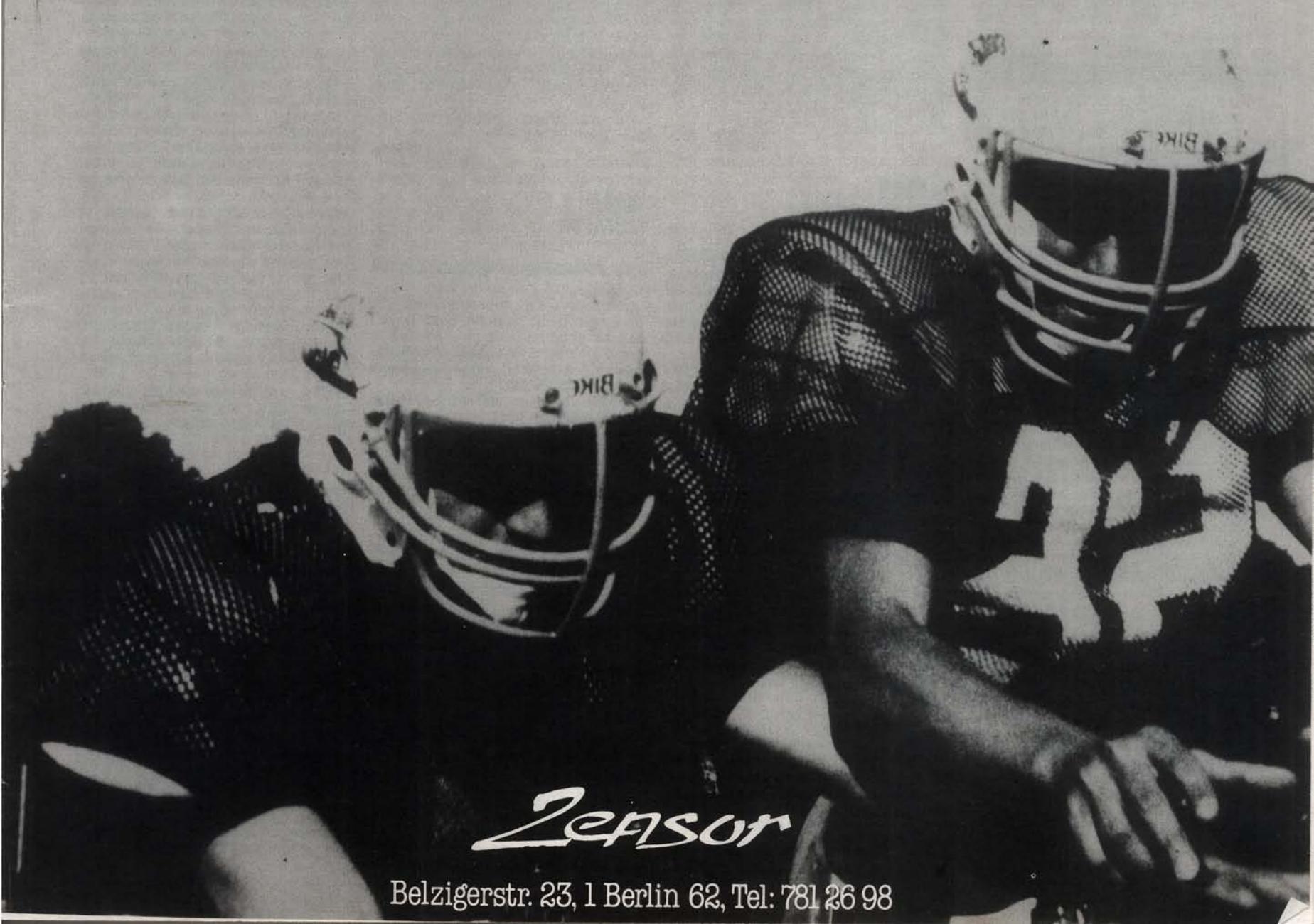
Jedem seinen Neger. Für die Frankfurter **NETWORK** Leute nicht der erste. **AUCH AFRICAN HIGHLIFE VOL. 1** (C-40) überzeugt. Was **GRAND MARKUS** und **EMMANUEL MOUSSA** hier produziert haben, geht in die Beine und paßt endlich mal zum Sommerwetter. (**NETWORK**, Hallgartenstr. 69, 6000 Frankfurt). **RECORDER AUS.**



Jane Joyce 'Rash'

die Zwei

12" Disco Single 45
'Grapsch'
'Skyliner'



ZEASOR

Belzigerstr. 23, 1 Berlin 62, Tel: 781 26 98

LP KRITIK

ELVIS COSTELLO PUNCH THE CLOCK (RCA Victor)

„...we could be diving for pearls.“ Nach 42,21 Minuten Tauchen im neuen Elvis-Album habe ich bei zwei Stücken wirklich die Luft angehalten. „Ship Building“ (schon von R. Wyatt zelebriert) und „Pills & Soap“ sind die Perlen, alles andere gute Stücke. Die „Pills & Soap“-Ballade thematisiert die „... ashtrays of emotion“, die Medien als Gefühlsfesseln, in denen das sog. Private zubereitet wird (die Probleme von kleinen Leuten und Adligen ...). Elvis Costello, der Edle, kämpft an gegen diese Windmühlen der Scheinhelligkeit. Mit ruhiger, aber entschlossener Stimme und begleitet von seinem unerschrockenem Piano schlägt er Stück um Stück besagter Heiligkeit in die Flucht. Soul und Charme bleiben Sieger. Man glaubt ihm. Die traumhafte Ballade vom „Shipbuilding“ unterstreicht diesen Charakter. Costello zaubert das Stück Melancholie, an dem jeder hängenbleibt ohne gleich weggeschwemmt zu werden. Er trifft den Ton, wo Hoffnung anfängt. Eine ohne Überschwang. Man höre sich das Trompetensolo an. Was Worte nicht sagen können ... Die übrigen Stücke sind guter, d. h. typischer Costello-Standard. Jedes der Stücke ein in sich nahtlos gedrehtes 3-Minuten-Werk. Nach vielen Worten und eleganten Breaks (quasi mit sich selbst im Gespräch) läuft alles auf ein griffiges Melodieverstärkungsstück sprich Refrain zu. Der wird dann durch Wiederholung und Chorunterstützung haftbar gemacht. Was auffällt, neben reichlich E-Piano setzt Mr. Costello verstärkt auf die Blechbläser. Alle Dexys werden wach („Let them all talk“, TKO). Wenn die Kinks nicht schon Nummer 4 in den US-Charts wären, sie sollten sich Costello's „The Element Within Her“ vor-

nehmen. Typischer Ray Davies-Nasal! Das beste unter den guten Stücken ist zweifelsohne das leichtfüßige „Every Day I Write The Book“. Eine Liebeserklärung in drei Kapiteln, die jedes Mädchenherz lüpfte. Selbst das E-Piano kommt ins Kleckern. Elvis' Stimme schafft Vertrauen. Dies steht für dieses Album wie für seine ganze Arbeit. Man glaubt förmlich mitzufühlen, wie sich Sound und Stil der Musik wesentlich nach seinen persönlichen Stimmungsbildern winden. Anders etwa als „Hero“ Bowie, der die gängigen Sounds der Zeit zu seinen und des breitesten Publikums Gunsten nutzt und verarbeitet. Auch seine Person (Stimme, Image...) bleibt unverzichtbar, doch seine Rolle (der Super-Pop-Star) verpflichtet ihn mehr auf das breite Publikum inklusive Zeitgeschmack und Spektakel. Costello wandelt eher auf dem Weg eines Van Morrison. Zwischen den Zeiten. Also: Punch The Clock!

Peter Bömmels

YAZOO YOU AND ME BOTH (Mute/Intercord)

Synthie-Pop ist tot. Umso bedauernswerter muß man die Trennung von Alf und Vince aufnehmen, denn mit ihrer zweiten und letzten LP „You And Me Both“ zeigen sie eindrucksvoll, daß es auch anders geht. Allerdings gehörten sie nie zu den stromlinienförmigsten Vertretern dieser Pop-Gattung. Alleine das Image — der kleine, häßliche Zwerg und die dicke große Mama. Das war Yazoo, die Verbindung von so Gegensätzlichem. Dick, dünn, groß, klein, dort Elektronik, hier der Soul- und Blues-Gesang, der große Erfolg, das seltene Auftreten in den Medien. Das machte sie interessant. Gerade 16 Monate sind seit der Veröffentlichung der „Only You“-Single

vergangen. Dazwischen liegen diverse Singles und zwei hervorragende LPs, die auf ihre Weise sehr unterschiedlich sind.

Auf dem Cover klaffen sich zwei Hunde an. Auf der Rückseite verschwindet der eine, der andere ist schon nicht mehr zu sehen. Alf und Vince haben, wie auf ihrer ersten LP, keinen Song zusammengeschrieben. Trotz ihrer Widersprüche wirkt „You And Me Both“ homogen, aus einem Guß. Es ist die gelungene Kombination aus schnelleren, soulig inspirierten Stücken und langsamen bluesigen Balladen.

Das freudige Vorwärtsdrängen vieler Stücke von „Upstairs at Eric“ ist Melancholie und Traurigkeit gewichen. Und wenn es beschwingt klingt, entpuppt es sich als zynische Farce. „Happy People“ wird von Vince gesungen, der Refrain verkommt im Laufe des Stückes zum Mickey Mouse-Gesang. Vince gehört nicht zu diesen glücklichen Leuten, die immer nur lachen.

Die einzigen Schwachstellen dieser LP sind die Opener auf den jeweiligen Seiten. „Nobody's Diary“ ist zwar recht voll produziert, hat aber keine Spannung. Auch „Walk Away From Love“ wirkt uninspiriert und im Sound dem Hit „Don't Go“ zu ähnlich.

Ansonsten lebt diese LP von dieser Spannung, dem ausdrucksstarken, emotionalen Gesang von Alf und der sparsamen, klaren Elektronik von Vince. Auf der einen Seite gibt es die schnelleren, tanzbaren Nummern wie „Sweet Things“ und „Good Times“ mit wunderbar kräftigem Blues-Shooting. Andererseits, und das macht den größten Part aus, die langsamen, tieferen Stücke. Herausragend dabei Alf's „Ode To Boy“, die Rückseite der „Other Side Of Love“-Single, das die Spannung zwischen der dunklen, monotonen Instrumentierung und Alf's Stimme ins nahezu Unerträgliche steigert. Oder Vince's „Mr. Blue“, eine Abrechnung mit dem konservativen England, melancholisch. „Unmarked“ ist ein todtrauriger Marsch über die Söhne, die in den Krieg ziehen, mit einem im Refrain immer wiederkehrenden Choral. Der Synthie-Pop ist tot, es lebe der Synthie-Blues.

„It's over, there's nothing more to say“ (Softly Over).

Gorris

WHAMI FANTASTIC (CBS)

WHAM! sind gar keine Sunnyboys, auch wenn sie so aussehen. Ihre letzte Single heißt ja auch 'Bad Boys'! Auf der anderen Seite nennen sie ihre erste LP frech: Fantastic. Wer wagt, gewinnt. Frechheit siegt — Asterix vor dem Römerzelt.

WHAM! vertreten die sei troh wenn du arbeitslos bist dann hast du mehr Spaß und Zeit zum tanzen Ethik und geben sich als unverbesserliche Hedonismus-Rebellen. Aufhalten kann ihre Entschlossenheit, ihren Mut und Optimismus niemand, weder die Löcher in den Taschen, die nicht-verstehenden 9 zu 5 Arbeitnehmer, noch die besorgten und wetternden Eltern. „I'm a soul boy, I'm dole boy,

take plesure in leisure, I believe in joy!“

WHAM! machen alles nach dem Spaßprinzip, sie machen nichts als Unterhaltung, sie fabrizieren Hits und keine Klassiker. Viele hassen sie, weil sie so glatt sind und keinen „künstlerischen“ Anspruch haben. Weil sie nicht versuchen Dinge zu verstehen, die ihnen zu hoch sind. Dafür verstehen sie was von Mädchen, Tanzen und das Leben, zu genießen. Ist das nichts? Punkt.

Fantastic enthält alle drei Hits (Young guns, WHAM RAP, Bad Boys) zwei weitere potentielle Hits (A Ray of sunshine, Come on) eine umwerfende Schnulze (Nothing looks the same in the light) und zwei weitere nette Stücke.

WHAM! liefern den Soundtrack zum Sommer („Sometimes I wake up in the morning with a bassline, a ray of sunshine ...“) und es interessiert keinen, ob sie eine zweite oder dritte LP machen werden oder nicht. Wenn nicht sie, dann eben andere. Im Moment sind sie angesagt und sie machen ihre Sache hervorragend. Wenn du WHAM! und den Sommer nicht magst, dann kauf dir SPEAR OF DESTINY und zieh zum Nordpool. Enjoy what you do?

Olaf Karnik

SUNNY ADÉ AND HIS AFRICAN BEATS SYNCHRO SYSTEM (Island)

Der Botschafter trägt Maßanzüge, seine Limousine, ständig fahrbereit, glänzt frischgeputzt, seine Erscheinung ist durch und durch gepflegt, sein Lächeln aufmerksam. Der Botschafter ist Vertreter in einem anderen Land und hat ständig etwas zu verkaufen. Damit seine Gastgeber ihn besser verstehen und seine Anliegen auch schlucken, lädt er sie zu einem Empfang, bei dem sein Nationalgericht auf feinstem Porzellan serviert wird. Und weil er auch noch etwas weniger Würze ins Essen tut, erreicht er was er will und alle fühlen sich wohl dabei. Synchro System ist ein solcher Empfang. Juju-Musik, glatt glitzernd und gestutzt serviert. Der Sound im System ist ohne Makel, die Stimme ist sanft, die Show perfekt, die Ventilatoren kühl und die Gesten sehr gelassen.

Warum auch hätten Sunny Adé und sein 18köpfige Band Hütten sound produzieren sollen, wenn sie eines der besten Studios in England zur Verfügung hatten. Das Angebot haben sie allerdings bis zum letzten ausgeschöpft. Synchro System ist nicht unbedingt repräsentativ für nigerianische Musik, aber welcher Botschafter ist schon repräsentativ für sein Land?

Nicht umsonst zielt ein Krönchen das Cover. „King“ Sunny hat eben Privilegien... und die weiß er zu nutzen.

Jutta Koether

BAUHAUS BURNING FROM THE INSIDE (Beggars Banquet/Virgin)

Wenn Du einen Freund hast, dem sehr viel an Bauhaus liegt und der alle ihre Platten hat, also ein Bauhaus-Fachmann ist, dann besorge Dir mal spasseshalber dieses LP, bevor er sie hat. Und mache dann mit ihm den „rate-mal-wer-das-ist“-Test. Dazu wirst Du dann z. B. „Slice of Life“ auflegen oder das Stück „Hope“; Schulterzucken. Der Fan, wenn er älter ist, wird eventuell etwas von Moody Blues murmeln oder frühen Pink Floyd. Ungewöhnliche Musik. Mit „King Volcano“ läßt Du ihn dann noch ein bißchen zappeln, um aufkeimender Unlust dann mit „Who killed Mr. Moonlight“ zu begegnen: langsa-

OPTIMALI!
Haus-Sachs-Str. 13
8000 München 5

unser Spezialist für NEUE MUSIK!

versand per nachnahme + 5,-/scheck 3,-
bestell per telefon! : 089 / 26 81 85

W

LIEBER WENIGER - als zuviel durcheinander!

tote hosen - opel-gang LP	18,50
the bollock brothers - lest supper Do-12"	19,50
talking heads - speaking in tongues LP	18,50
red crayola - black snakes LP	18,50
throbbing gristle - mission terminated Do-LP	29,-
crass - yes sir, i will LP	14,50
the ejected - a touch of class LP	17,50
s p k - dekompositiones 12"	13,-
aztec camera - high land hard rain LP	17,50
new order - power corruption + lies LP	17,50
rip rig + panic - attitude LP	19,50
prince charles - stone killers LP	18,50
grandmaster chilly t. - rock the message 12"	12,-
der plan - die letzte rache LP	19,50
die haut - burnin' the ice LP	18,50
tote hosen - 1./2./3. single	6,-
cris + corey - october love song 12"	10,-

DER OPTIMALI TIP:

LEARNING TO LIVE WITH SLOW DANCE

ON-LY-SOUND-PRODUCTION

A. LP
MARK STEWART + MAFFIA 16,50

me Sempelpiano-Melodie mit Quäk-Sax zu rezitierender Stimme — „some-one shot nostalgia in the back, some-one shot our innocence“ —, mit einem Wort: Atmosphäre.

Er ist immer noch nicht drauf gekommen? Mit „Antonio Artaud“ wird das Geheimnis gelüftet, er entspannt sich sichtlich, du reichst das Cover rüber, er freut sich über „She's in Parties“, die aktuelle Single, die hier mit extralangem Dub-Outro vertreten ist. Außerdem finden sich noch zwei weitere waschechte Bauhaus-Stücke auf der Platte, wobei das Titelstück diese Diagnose wieder negativ werden läßt — überlang und überdampf. Jetzt nochmal die LP an einem Stück. Da, wo Bauhaus wie Bauhaus klingen, ist der Fan durchweg glücklich und der einfache Interessent grundsätzlich nicht enttäuscht.

Für die Titel, in denen Bauhaus sich absolut nicht nach Bauhaus anhören, lassen sich unzählige Vorbilder finden, viele besser in ihrer Art, viele auch schlechter. Der Fan ist hier mindestens verstört, wird sich aber nach und nach mit dem einen oder anderen Stück anfreunden. Menschen wie Du und ich sehen diese Fälle als willkommene Auflockerung an, die LP wird dadurch nicht penetrierend „bauhausig“.

Die Bedeutung der Platte? Wenn sich weltweit mal wieder die Rezensenten damit beschäftigen und die Anhänger der Gruppe damit zufrieden sind, ist ihr eigentlich genug Würdigung widerfahren. Die Bedeutung von Bauhaus? Kaum mehr.

Markus Linde

ALTERED IMAGES

BITE
(CBS)

Altered Images haben jetzt getan, was ihr Name verspricht. Clare Grogan, die niedliche kleine Sängerin, wollte nicht mehr die niedliche kleine Sängerin sein; nicht mehr so ein herumläufiges Mädchen mit wehenden Tupfenröckchen, bei denen auf der Bühne schon mal — hoppla! — eine Naht platzte, worauf der geistesgegenwärtige Beleuchter die Scheinwerfer ausschaltete.

Schluß damit! ... Clare Grogan spielt Audrie Hepburn spielt „Frühstück bei Tiffany“, damenhaft im schwarzen Kleid und mit Handschuhen bis über die Ellenbogen. Nun mag sie auch nicht mehr über Geburtstage singen und über bonbonfarben-fröhliche Albernheiten, sondern über die Männer (die bekanntlich alle Verbrecher sind, liebe Tante, aber doch so merkwürdig anziehend und überhaupt für die kultivierte Frau unentbehrlich); über die Höhen und Tiefen der Liebe, allesamt ertragen in klassisch-aufrechter Haltung; über die großen Gefühle. Bei „Bring me closer“, dem ersten Stück der LP, sind „Große Gefühle“ das Synonym für „Phillysound“; da vibrieren die Geigen im Hintergrund und Clare Grogan versucht zu singen wie die Three Degrees. Das mußte mißlingen, denn wer näseln, kann schwerlich „soul“ in irgendeiner Form zum Ausdruck bringen; dennoch ist gerade die offenbare Unmöglichkeit, wie eine Schwarze zu klingen, wenn man mit

den Polypen singt, von einigem Charme. Der gewünschte Effekt des Damenhaften hat allerdings erheblich darunter zu leiden.

Die Philadelphia-Soul-Elemente treten noch an einigen Stellen der LP deutlich zutage, während andere Stücke so klingen, als stammten sie noch aus dem Material der Haircut 100-Platte des letzten Jahres. Da pluckert, wie etwa bei „Love to stay“, die Percussion gemächlich vor sich hin, während ein verspielter Gitarrist Kinderzimmer-Funk daherklingelt. Im ganzen eine sehr angenehm anzuhörende Platte, und im ganzen ungeheuer fade, weil bemüht kultiviert. Die Älteren Images mögen jetzt zu ihrem Namen passen; vom Titel ihrer Langspielplatte sind sie jedoch noch um einiges entfernt.

Dirk Scheuring

THE FLESH TONES

HEXBREAKER
(Illegal)

'It's been said that the FLESH TONES aren't just a pop group but an outlook, a way of life' (Liner Notes zu HEXBREAKER).

Eben das, ihr 'outlook' und 'way of life', sind die psychologischen Mitt-Sechziger Jahre. Fiese Rollkragenpullover, herauswachsende Frisuren, schrille Paisley-Shirts etc. ... Die Fleshtones sehen nicht nur so aus, sie sind auch so, d.h. sie leben diese Mythen mit und in allen Details. Es ist also schon wieder 1966, wie damals bei den TV Personalities.

HEXBREAKER ist eine ausgezeichnete Platte, unerhört kraftvoll, selbstbewußt und direkt. 11 Songs(!), kompakt und aufregend. Die ROLLING STONES treffen Captain Beefheart, hören Rhythm'n Blues und spielen ROCK. Vergessen 1983, BAP, Funk, Soul, Africa, Spandau Ballet und Let's dance. Sie haben das alles noch nie gehört! 1995 werden sie dann auch ihren ersten Discohit haben, wenn es Disco gar nicht mehr gibt! Aber halt!: Die Fleshtones sind nicht dumm, sie wissen sehr genau, daß sie die Popwelt verwirren, denn sie sind nicht alt, sondern NEU ('The theme of this album is NEW, because after all, this is the newest FLESH TONES' LP-Liner Notes).

HEXBREAKER! ist eine moderne Platte, auch wenn sie für die meisten von euch wohl etwas zu früh erscheint. Aber die nächsten 60er Jahre kommen bestimmt. Die Psychedelia kommt immer durch die Hintertür. 'I really love these guys. But this record.' — Carl Grasso

Olaf Karnik

COMATEENS
PICTURES ON A STRING
(Jupiter Records)

Amerika! ... New York! ... Die COMATEENS! "Neuentdeckung" aus Amerika, die den Stil der "sixties" geschickt mit dem heutigen "Sound" zu vermischen versteht! Zwar reißt ihre 2. LP einen nicht so

von seinem Sitzplatz, wie es vielleicht die 1. LP getan haben mag, sollte man den Zitate aus französischen Popzeitungen Glauben schenken, doch für diejenigen, die gerne "frischen Melodien aus dem Nichts" (Von Nichts kommt Nichts — zu naheliegend) lauschen, sind die "Comateens" genau das Richtige, denn laut Infoblatt e r f i n d e t die Gruppe herrliche, frische Melodien aus dem Nichts (Von Nichts ...) Was sag' ich? Es sind einfache aber dennoch nicht unraffiniert oder gar langweilig gestaltete Songs, die allein schon durch die Instrumentierung (Bass, Gitarre, Keyboards) nicht überladen werden können und hörensweet sind. Es ist kein "Techno-Funk" oder "-Pop" oder dergleichen, momentan so beliebten Stilrichtungen. Eher so eine Art 60er-Revival. Oder noch eher eine Mischung aus allem, was gerade so "in" ist. Einige Lieder sind verträumte Schnulzen, mit langgezogenen "Aahhs" und "Oohhs" und "Uuhhs", andere sind typische Gute-Laune-Lieder (aus den 60ern, versteht sich) mit Hintergrundchor, akustischen Gitarren-schrumdidum und Händeklatschen und wieder andere werden sicher richtige "Hits", (Echt! zum Beispiel "Ice Machine", jetzt, wo's heiß ist oder "Get off My Case").

Die "Comateens" sind ein vielversprechendes Trio, und das werden sie auch bleiben.

Leider? ... Leider. Tu was!

Hung-min

THE SYSTEM

SWEAT
(Polydor)

Last night they were down in the lab — und synthetisierten ein hochexplosives Reagens Disco-Funk. Ich brauche das, ein jeder braucht es: Kleine, scharfe Blitze, die auf Becken und Rückenmark zielen, die Füße in Bewegung setzen und alles leichter machen.

Mic Murphy und David Frank sind The System. „You are in my System“, zuerst als Maxi veröffentlicht, ist den meisten sicher durch die lahmere Version von Robert Palmer bekannt. Das Original ist sparsamer im Arrangement, auf den Punkt produziert, hard core. Keinesfalls ist es das einzige hörensweete Stück auf dieser Platte. Lauter gewalttätige, zwingende, schnelle Tanznummern, DJ's delight. Der Vergleich mit The Prince liegt einfach auf der Hand. Nicht nur Mic Murphy's Lockenköpfchen, sondern auch dieses hochdeodorisierte Trash-Lover-Image, welches die Musik ausstrahlt, scheinen aus der gleichen Ecke zu kommen. The System schwitzt, aber man riecht es nicht: Hochprozentiges Kondenswasser. Doch Vorsicht, es macht süchtig, wie Comics oder Alkohol.

Hartmut Block

CLOCK DVA

ADVANTAGE
(Polydor)

Von der Erstbesetzung, die auf „THIRST“ zu hören war, ist nur noch einer übriggeblieben: ADI NEWTON. Er und seine neu-formierten DVA-ler ließen mit ihren 3 Maxis „Sons of Son“, „High holy disco Mass“ und „Resistance“ einige Leute aufhorchen, statt dunkeltem musikalischem Mystizismus wurde man von heulenden Trompeten, von einem Donnerhagel der Pauken und Schlagzeuge und von den simpelsten Funkelementen der Gitarren und der Bässe überrascht. ADVANTAGE ist das Zusammentreffen zweier dunkler und undurchschaubaren Mächten: auf der einen Seite stehen die korrupten Cops und Geheimagenten, auf der anderen Seite die Musiker, Widerstandskämpfer und die Junkies. Perfekt zur Untermauerung aller in New York gedrehten

ROUGH TRADE

DEUTSCHLAND
im SOMMER 83

La Danza

LIFE IS TOO SHORT - MAXI/SGL.

Weil Disco und Gefühle keine Gegensätze sind!

Robert Wyatt

SHIPBUILDING - MAXI/SGL.

Für Robert Wyatt komponiert und produziert von Elvis Costello und Clife Langer.

Single in vier verschiedenen Faltcovern erhältlich.

Liliput

YOU DID IT - SGL.

Sommerlich, spritzig, taufriech — die neue Liliput - Single. "You did it" macht Appetit auf die gerade aufgenommene Lp.

New Order

POWER, CORRUPTION & LIES - LP

Nach dem Maxi-Single-Hit jetzt die Lp! Im typischen "New-Order-Sound".

David Thomas

VARIATIONS ON A THEME - LP

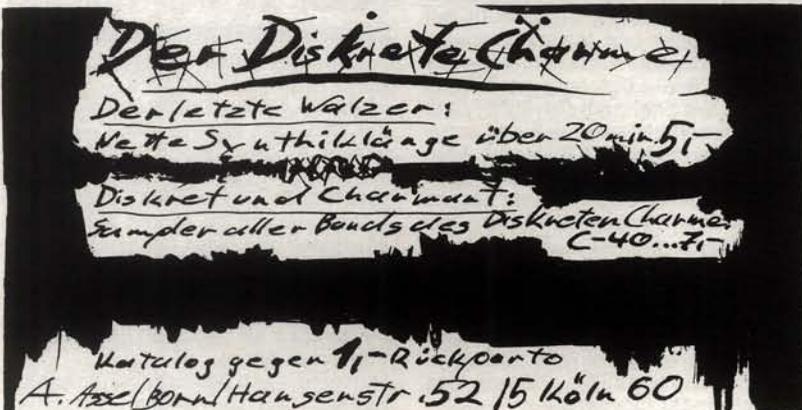
David Thomas - Sänger der amerikanischen Kultgruppe Pere Ubu variiert auf ungewöhnliche Weise das Thema Rockmusik.

"Variations on a theme".

Aztec Camera

HIGH LAND, HARD RAIN - LP

Popjuwelen aus dem schottischen Hochland, mal fröhlich, mal melancholisch mit den Singles "Pillar to post" und "Oblivious".



« . . . oh neineinein, ich hab auch keine Zeit, ich kann mich nicht auch noch drum kümmern, irgendwas werbewirksames von mir zu geben, das soll der Jupp machen . . . was soll das heißen, der Jupp hat gesagt „der Charlie kann das am besten, der soll mal eine Rede ablassen, daß wir hier bei **FARBO** so preiswert drucken, setzen und falzen“, wo ist der Kerl! . . . wie, er steht an der Presse und druckt die Plakate für das Konzert morgen von dieser Band, die die Vorlagen erst gestern abgegeben hat, das ist doch keine Ausrede . . . natürlich weiß ich, daß die Jungs es schrecklich eilig hatten, aber ich doch auch, ich muß schließlich auch noch eine anständige Konzeption finden für diesen Prospekt von . . . Brigitte, hör mal zu . . . Brigitte! leg doch mal den Hörer auf und sag, was wir alles drucken bis zum Format 70 x 100 . . . nein, der Dieter kann das jetzt auch nicht machen, der sitzt noch an der Fotosatzmaschine, diese verpennten Journalisten haben ihre Manuskripte ja nie rechtzeitig fertig, wenn wir so lahm wären, das kann sich außer denen doch wirklich keiner erlauben . . . Wolfgang hat auch keine Zeit, der kann doch nicht mitten in der Repro aufhören, da kommt doch dann nichts bei raus . . . und da behaupten immer alle, wir wären ein Team, **Farbo Druck und Grafik Team**, schön wär's, und ihr laßt mich hier so hängen, ich soll jetzt wohl auch noch über die ganzen Zeitschriften, Broschüren, Prospekte und Bücher reden, die wir hier drucken, und die vielen Farben und Schriftarten aufzählen, mit denen wir arbeiten, nee, ohne mich, ich hab doch keinen Urlaub, ich hab zu tun . . . »

FARBO

Farbo ist die Druck und Grafik Team GmbH am Bonner Wall 47 in 5000 Köln 1 Tel.: 02 21/37 2015

Total in Druck.

Gangster-Movies. Humphrey Bogart am Steuer eines 41er Buicks auf der Flucht vor einer Polizeistreife, Trompeten und Posaunen setzen gleichzeitig im Chor ein, die Spannung steigt, schafft er es oder nicht? Musikalische Überblendung, nur noch ein seicht-gehauchtes Saxophon zu hören. In das Schlafzimmer durch die halbheruntergelassene Jalousie dringt das grelle Licht der Straßenlaternen. Ein mit schwarzem Anzug und Hut gekleideter Geheimagent wühlt in einem Gangsterzimmer die Kommode durcheinander, um die Morde in Verbindung mit dem Alkoholverbot aufzudecken. Ein Schuß fällt aus dem Hintergrund, Blut schmückt jetzt die grau-weiße Tapete. Ich hätte nie erwartet, so eine Stimmung auf ADVANTAGE zu hören. Es ist Zeit neue Wege zu gehen, einen neuen Dialog mit der Musik zu führen, den Swing und Jive oder den Jazz-Refrain eines Barpianisten zu fühlen, afrikanische Rhythmen im Frühjahr im Pariser Quartier Latin zu hören und let's take five im Herbst in N.Y.C. Eine neue Dimension von der man nicht weiß, ob es gerade 1958 oder 85 ist.

Willy Ehrmann

**DIONNE WARWICK
DON'T MAKE ME OVER
(GREATEST HITS OF THE 60'S)
(Ariola)**

'There Is Always Something There To Remind Me'. Fast jeder der 16 Burt Bacharach-Hits garantiert ein schmunzelndes 'Ach ja', auch wenn einzelne Stücke andere Namen aufklingen lassen (Cilla Black, Herb Alpert, Dusty Springfield . . .). 'Walk On By'. Damals in den harten Hochzeiten der Stones, Beatles, Who . . . galten uns diese Schlagerchen genauso viel wie sie uns der Angeboteten die entscheidenden Millimeter näher brachten. Auch in heutigen heißen Nicht-nur-Sommer-Zeiten bleibt diese Armada harmoniesüchtiger Evergreens als Trost- und Schattenspende unbesiegt. Selbst Joachim Fuchsberger weiß das. 'I'll Say A Little Prayer'. Dionne Warwick artikuliert sämtliche Liebesfallen und -brücken mit spielerischer Einfühlbarkeit und dem ihr (und den 60's) eigenen naiven Ungestüm. Tiefe Seele ist dies nicht, aber es kommt von Herzen. Reichlich Paukenwirbel, Geigen-Streichleinheiten und Fanfarenstöße machen es dem letzten klar. Also bequem hinlegen, den Eis-Konfekt gemächlich auf der Zunge zergehen lassen. 'Make It Easy On Yourself'. Dionne comforts you.

Peter Bömmels

**HOWARD DEVOTO
JERKY VISIONS OF A DREAM
(Virgin)**

Magazine — die Schönheit des Schrecklichen. Howard Devoto — der Mann des Morgengrauens. So ganz aber konnte man ihm dieses Image nie abnehmen. Er sah einfach zu bieder aus, zu nett und die Musik von Magazine war zu einschmeichelnd. Dabei einschlafen, wenn ein Mann über die dunklen Seiten menschlicher Existenz singt? Nichtsdestotrotz haben mir die Sachen, die Devoto mit den Buzzcocks und Magazine machte, viel bedeutet. Natürlich klang die erste LP „Real Life“ sehr nach Roxy Music, „Secondhand Daylight“ war sehr in der Nähe von Pink Floyd angesiedelt und die letzte LP „Magic, Murder and The Weather“ war an einigen Stellen zu dünn, trotz so guter Stücke wie „About The Weather“ oder „The Great Man's Secret“. „The Correct Use of Soap“ mit dem Supersong „Because You're Frightened“ war sicherlich das Beste. Mit der so typischen Ästhetisierung des Üblen, des Grauens. Ihre Aggressivität war an jedem Punkt kontrolliert. Konnte das wirklich Angst machen?

Howard Devoto ist ein Mann, der sich nicht gehen läßt. Und erst recht kein Popstar, obwohl es immer Ansätze zu Popmelodien gab.

Mit „Jerky Versions Of A Dream“ soll sich das geändert haben, hört man. Aber Devoto war noch nie konsequent. Trotz zwei Jahre langer Pause ist die Magazine-Vergangenheit allgegenwärtig. Das Ästhetische, Schöne ist nicht mehr ganz so dick aufgetragen, aber überall spürbar. Es soll lebensfroh klingen, aber ist es das? Die ersten drei Stücke „Cold Imagination“, „Topless“ und „Rainy Season“, die Single, sind eingängig, aber nicht überschwänglich. Er will nicht mehr über sich, seinen Schmerz und den Horror singen. Aber wenn er von „positive identification“ singt, ist das gut, nur lange nicht wahr. „Jerky Versions Of A Dream“ ist streckenweise schön, eingängig mit schönen Klavierpassagen und diesem so gar nicht von dieser Welt stammenden Backgroundgesang, den man auch von den Magazine-Platten kennt. Der fast Blues „Out Of Shape“ hat seine Reize. Aber letztendlich ist es konventionelle Rockmusik. Es liegt etwas länger zurück, daß ich mir Magazine-Platten angehört habe. Mit „Jerky Versions Of A Dream“ wird es mir kaum anders gehen.

Gorris

**IMAGINATION
NIGHTDUBBING
(Ariola)**

NIGHTDUBBING ist eine Dub-LP und enthält die bekannten Hits der Gruppe wie 'Illusion', 'Body Talk', 'Music and Lights', 'Changes' etc . . . Die 8 Stücke auf Nightdubbing sind hauptsächlich instrumental, mit vielen Effekten und Verfremdungen angereichert. Das Prinzip des 'Dubbing' ist dabei gleich dem 'Dubbing' der Reggae-Musik.

Somit ist Nightdubbing auch keine plumpe 'Greatest Hits'-Zusammenstellung, sondern eine, hauptsächlich auf Discotheken ausgerichtete Variante der Musik von Imagination. Die Stücke der Gruppe sind dabei, wie das bei Dubversionen eigentlich üblich ist, nicht rauher, härter und ungeschliffener geworden. Die Glätte, Perfektion und Eleganz von IMAGINATION bleibt nicht unter der Oberfläche verborgen. Manches klingt etwas nach Effekthascherei und an manchen Stellen muß der SOUL in der Musik von IMAGINATION für die ausgetüftelten Soundeffekte zurückweichen.

Nightdubbing ist eine Platte für D.J.s. und Discos, am besten laut hörbar und besser als anderer esoterischer Endlos-Funk, der in Deutschlands Discotheken nach zwei Uhr nachts gespielt wird.

Eine weitere Dimension gewinnt Nightdubbing übrigens bei Nachtfahrten mit dem Auto durch die lichterne Großstadt.

Bei geöffnetem Fenster, versteht sich . . .

Olaf Karnik

**KILLING JOKE
FIRE DANCES
(Polydor)**

Alte Killing Joke-Platten sind schleppend, dröhnend und hohl — das vollständige Abhören jeder einzelnen dieser Scheiben war nie ohne einen gewissen Alldruck möglich. Komischerweise lieferte gerade diese Band mit „Wardance“, „Requiem“ etc. einige Songs, die vor 2/3 Jahren zum festen Hit-Repertoire jeder besseren Kneipe gehörten und trotz der besonders üblen, von Conny Plank produzierten „Revelations“-LP gibt es KJoke auch heute noch ab und zu in den IN-Gaststätten zu hören.

Nun also, nach überstandenen Island-Späßen und mit neuem Bassisten,

Langrille Nr. 4: Alles wie gehabt, Schlagzeuger Paul hämmert weiterhin fleißig auf die Toms und genau wie beim Vorläufer findet sich auch auf „Fire Dances“ kein neuer Gruft-Schläger.

Wenn man bei Killing Joke überhaupt von Melodie sprechen kann, dann zielen die Klänge der zweiten Seite in diese Richtung, wo mit „Let's all go (to the Fire Dance)“ auch die (vermutliche) Single-Auskopplung ansässig ist. An dieser Stelle werden sicherlich die einschlägigen Disc-Jockeys aufmerksam, um das Erbe der Stammestrommel Musik hochleben zu lassen. An alle die KJ. mögen (auch die gibts): Jungs, die Luft ist raus, eine mäßige, vierte LP ohne neue Ideen und Schmackes, mehr nicht.

R. Niemczyk

OTTO KENTROL LEARNING GREEK IN GREECE (Masch Platten/Efa)

Amerikanischer Loft-New Wave von No New York bis Akron, Ohio, von urban bis suburban, von James Chance bis Pere Ubu. Für volle Clubs und Parties, gerne mal live, nachts zu Hause, unbedingt LAUT, im Auto/Zug nachts durchs Ruhrgebiet oder Frankfurt. Ein echter Tip, ein geheimer Schatz.

Markus Linde

JUNE POINTER BABY SISTER (Planet/RCA) DIANA ROSS ROSS (Capitol/EMI) DONNA SUMMER SHE WORKS HARD FOR THE MONEY (Mercury/Phonogram)

Drei schwarze Damen, die wissen, wie's geht. Die singen können, seufzen, schluchzen, kreischen, mal schmeichelnd und mal hart, manchmal auch in seichteren Gefilden sich tummelnd, dann wieder aufregend anregend. Womit die Gemeinsamkeiten — sieht man einmal von den teuren Produktionen ab — schon zu Ende wären. Denn es gibt beträchtliche Unterschiede, vor allem was die Qualität der Kompositionen angeht. Donna Summers hat zwar mit dem Titelstück „She works hard for the money“ den besten Singletrack, aber ansonsten auf ihrer LP kein weiteres Stück, das länger im Ohr bleiben würde. Aber um Strickmuster zu erkennen, um rauszufinden, wie heute „Disco“ oder vielmehr schwarze Tanzmusik für die Allgemeinheit produziert wird, ist diese Platte allemal zu gebrauchen. Um einiges glatter, „schöner“ ist die Musik von Diana Ross. Perfekte Arrangements sind hier zu hören und alles ist seeherr kultiviert. Niemandes Sensibilitäten verletzend fehlt hier allerdings der Biß, der Wille, im einzelnen Stück ein wirkliches Statement zu machen, sich an die Grenze des Ausdrucks ranzuarbeiten. Alles sehr gediegen also. Nur „Up Front“ und die (einzige) Eigenkomposition „Girls“ sind Songs, die man (vielleicht) gehört haben sollte. Geradezu peinlich sind dann allerdings so Säuselstücke wie „Love or loneliness“. Weder die Klasse von „Diana“ noch die von „Why do fools fall in love“ wird auch nur im Entferntesten erreicht. Die LPs von „Diana und Donna“ sind dazu gemacht — und erzielen dann auch ihren Effekt am Besten — nachmittags sanft aus dem Radio der Nachbarin überzudeln. Aus dieser Distanz läßt sich ihnen sogar einiges abgewinnen. Looking for the Groove? Wohl kaum, stattdessen Musik für berufstätige Erwachsene, denen Clinton eine Stadt in Idaho ist. Zwar ist auch June Pointers LP nicht gerade das aller-

neueste im Bereich schwarzer Tanzmusik, aber „Baby Sister“ zeigt hier ihren Schwestern, daß zu 'ner guten Middle of the road-Tanz-LP auch immer sowas wie Kampf um Ausdruck, ein sich Bemühen um jede Zeile jedes Songs gehört. Zudem hat June den großen Vorteil, mit wesentlich besseren Kompositionen zu arbeiten als ihre Konkurrentinnen. So finden sich auch zwei „Classics“ der schwarzen Musik: Holland/Dozier/Hollands „I'm ready for Love“ und Smokey Robinsons „Don't mess with Bill“. Allein daß Miss Pointer den Mut — und auch die Stimme! — besitzt, sich an diese Songs zu wagen, hebt sie das entscheidende Stück über Ross und Summer hinaus.

W. Rütten

THE WHIP SOUNDTRACK (Kamera Records)

Wenn Du sie sehen solltest, die Platte, laß, Dich nicht abschrecken (Das Cover ist vielleicht nicht ganz so gelungen), kauf' sie Dir! und solltest Du, so wie ich, eigentlich Vorurteile gegenüber 'Soundtracks' haben, denke nicht daran, denn: „Es lohnt sich.“ Auf „The Whip“, zu den gleichnamigen, englischen Film, der hier noch nicht veröffentlicht wurde, vereinigen sich diverse POSITIVE PUNK-Bands, die in England teilweise schon beträchtliche Bekanntheit und Beliebtheitsgrade erreicht haben (Blood & Roses, Brigandage, Sex Gang Children, Brilliant) und einen flüchtigen Überblick über die Positive-Punk-Szene geben könnten.

Cover und Inlet versprechen Düsteres und Dämonisches. Und Versprecher kommen ja immer mal vor. Ha, ha. In Wirklichkeit geht es nicht ganz so zu, „The Whip“ von „Dave Sex Gang“ gehört zu den Liedern mit dem gewissen Etwas an Huuh, Schauder und Hexenzauber; und gefällt mir übrigens am besten. Fast(!) alle Stücke sind sehr Schlagzeug (Rhythmus) betont und manchmal etwas baßlastig (Klavier kommt außerdem hinzu).

Sie sind recht spröde und bisweilen gar bizarr, bis auf „weetab and bran flakes“ von „a short commercial break“, das von Captain Sensibel (Die Prominenz versammelt sich!) mitproduziert wurde und wohl die Musik zu einem Werbespot darstellen soll. Grins.

„Tenterhook“ von „Dave Varian“ erinnert an Musik für Melo-Dramen aus der Stummfilmzeit (Eklig, also nicht das Stück, sondern die Melo-Dramen, finde ich, nicht.) Und sollte Dich das alles kalt lassen, kauf' sie Dir TROTZDEM! So.

Tschüss Müller, Hung-min

P.S.: aber ärger' Dich dann nicht.

THE BOX SECRETS OUT (Go! Discs)

More Box, more Box! mit 12 neuen Stücken, wobei eins schon auf 12-Inch veröffentlicht wurde, setzen The Box jenes fort, was so schön auf der Mini-LP angefangen wurde. Mittlerweile ist man dazu übergegangen tempobremsende Songs ins Repertoire einzubauen, wie z.B. „The Hub“, auf denen man anhand der Querflöte und des Saxophons leichter die Vergangenheit der 5 Musiker aufdecken kann. Alle mit Ausnahme von Sänger Peter Hope spielten früher bei CLOCK DVA. SECRETS OUT ist ausgefeilter, dem Schlagzeuger gewährte man mehr Spielraum für seine Solis, das Vibraphon kommt als Percussionunterstützung auch besser zur Geltung als auf der Mini-LP. Mittlerweile charakteristisch für THE BOX ist der schnelle, kurz an- und absetzende Verschluckgesang von P.H.,

VINYL BOOGIE

Gleditschstr. 45, 1 Berlin 30

Tel. 030 / 2 16 88 30

In dieser Anzeige:

- ★ **GESCHENKTIPS** für den Punk in der Familie. (die werden ja wohl kein Spex lesen)
- ★ **BHAGWAVE** Africa, Scratch, HipHop gähn, kotz, würg. Hier kommt die neue deutsche Bhagwave.
- ★ **PREISAUSSCHREIBEN**

Svami Krishnaopashravana präsentiert:
BHAGWAVE:
MA GITA: Englanz 12,—

Ma Hippelochdrei empfiehlt:
SPK: Leichenschrei 17,90
SPK: Dekompositionen 11,—

PUNK

Svami Pumuckl v. Pogoputra und Ma Hastemantaler empfehlen Geschenke für Löwen und Jungfrauen

- BAD BRAINS: ROCK FOR LIGHT ca. 16,90
- UPRIGHT CITIZENS: MAKE THE FUTURE MINE ca. 16,—
- ANTI-NOWHERE-LEAGUE: LIVE IN YUGO-SLAVIA (englische Pressung — verboten) 22,90
- DEMOLITION BLUES (Sampler) ca. 14,—
- CHAOTIC DISCORD: FUCK RELIGION 18,90
- TOTE HOSEN: OPEL GANG 15,—

Sibirien lebt:
TERVEET KÄDET: BELIEVE IT OR NOT (finn. Prod.) 16,—

TERVEET KÄDET: KÄDE T SUOJEELE EP 7,90
HARDCORE 83 (PROPAGANDA 2) (Sampler) 18,90
RIISTEYTY: VALTION VANKINA 19,90
KAAOS: Totaalinen Kaos 7,90
BASTARDS: HARHAA KASETTI MC 16,—

DIRTY ROTTEN IMBECILES 24,90
J.F.A.: VALLEY OF THE YAKES 24,90
SSD: GET IT AWAY 18,90

CHANNEL 3: AFTER THE LIGHTS GO OUT 24,90
PSYCHO

Poison Idea — neue MC — Big City — Double O — Urban Waste — BLACK FLAG: VIDEO VHS/Betamax 79,90

VORKRIEGSPHASE: 1. Si. 6,— 1. LP 16,—
BOSKOPS: SOL 12 16,90
KOMAKOMBO: MINI LP 12,90

SLIME 1, 2, 3 — TOXOPLASMA — DDR VON UNTEN — CANALTERROR — DAILY TERROR — SOUNDTRACKS 1, 2 — NOTDURFT — SLUTS — je 16,50

UNDERGROUND HITS — OHL: VERBRANNT ERDE — je 16,—
STOSSTRUPP — SKEPTIX — je 16,—
TOTE HOSEN: BEREIT/REISEFIEBER je 5,—
HALSABSCHNEIDER — BETONCOMBO

HÄRNROHRER — HONKAS — OHL 1, 2, 3 — STOSSTRUPP (ab 2, 5,—) — je 6,—
TOTE HOSEN: BOMMERLUNDER (falls Ift.) 6,—

NORMAHL: EIN VOLK STEHT HINTER UNS 12,—
BLUTTAT: LIBERTÉ 10,—

Brasilianische Punkbadges zum Angeben 2,50
PUNK NA PUC MC 8,—
O COMECO DO FIM DO MUNDO LP (auf Vorbst.) OLHO SECO/INCENTES/LIXOMANIA EPs (auf Vorbst.)

ADVERTS: GARY GILMORE'S EYES 6,—
SPIZENGERIG: WHERE'S CAPTIN KIRK 6,—
KILLING JOKE: PSYCHE 6,—
JOY DIVISION: TRANSMISSION 6,—
DAF: RÄUBER/PRINZ — TANZ MIT MIR 6,—

NORMAL: TVOD/WARM LEATHERETTE 6,—
FALL: MAN WHOSE HEAD — TOTALLY WIRED je 6,—
NEW ORDER: SINGLES 1 bis 3 je 6,—

Blaue Schilmzettel anfordern
Graue Kulliste anfordern

SISTERS OF MERCY: SINGLES 2 bis 4 je 6,—
SEX GANG CHILDREN: SEBASTIANE 6,—
ADICTS: BAD BOY/TAKEAWAY/WIVA je 6,—

LORDS OF THE NEW CHURCH 19,90
TOY DOLLS: DIG THAT GROOVE 18,90
MISFITS: WALK AMONG US 18,90

SEX GANG CHILDREN: SONG & LEGEND 18,90
SOUTHERN DEATH CULT 18,90
SISTERS OF MERCY: REPTILE HOUSE 14,90

SPLODGE Flexi bei Bestellung gratis

Svami Doc Martens empfiehlt:
PRINCE BUSTER: FAB'S GREATEST 23,90
TIGHTEN UP 2 (Sampler) 19,90
SIGMARYP: SKINHEAD MOONSTOMP 19,90

MONKKE BUSINESS: (Sampler mit Perry) 19,90
MILLIE: TIME WILL TELL (Original LP) 16,90
HARRY J: LIQUIDATOR (Original LP) 16,90

Ma-Jah Rastafari empfiehlt:
etwas teurer
RICO/UPSETTERS (Prod. Lee Perry): MUSICAL BONES (unveröffentl. Promo-LP, Auflage 500) 200,—

KING TUBBY/AGGROVATORS: SHALOM DUB (KLIK) 190,—
PRINCE JAZZBO (Prod. B. Lee)/AGGROVATORS: KICK BOY FACE 190,—
PRINCE JAZZBO/ROY/AGGROVATORS: STEP FORWARD YOUTH (die beste aller Zeiten) 200,—

halbe Preise
PABLO MOSES: PAVE THE WAY 12,90
MISTY: WISE & FOOLISH 12,80
BUNNY WAILER: HOOK LINE & SINKER/DUB D.2 je 15,—

RITA MARLEY: WHO FEELS IT 15,—
10 REGGAE SINGLES (2nd Hand) 15,—

LEE PERRY: MEGATON DUB 19,90
LEE PERRY: MYSTIC MIRACLE STAR 22,—
LEE PERRY: UPSETTER COLLECTION 19,90
LEE PERRY: PIPECOCK JACKSON 17,90

BIG YOUTH: INNA FINE STYLE 22,—
TRADITION: CAPTAIN GANJA (Space Dub) 19,90
SHANK-I-SHECK (Yama Skank der 80er) 19,90

MAD PROFESSOR: AFRICAN CONNECTION 19,90
10 gute REGGAE SINGLES 35,—

Mohnrote Reggae-Liste anfordern

Uw kunt ook op engels bestellen (of dutts)

- ALS JE HAAR MAAR GOED ZIT 2 (Amsterd. Sampl.) 12,—
- BGK (ex Nitwitz): JONESTOWN 11,90
- NV le Anderen/RIOT 11,90

CHAOS EN FRANCE/APOCALYPSE (Sampler) je 17,90
ITALIENKASSETTE Teil 1 & 2 je 8,—
neue WRETCHED: Prezzo L. 1000

ACTION PACT — ATTACK — 2. BLITZ — EJECTED — CHAOS UK — RED ALERT — BUSINESS — DEAD MAN'S SHADOW — KIDS ARE UNITED je 17,90

ABRASIVE WHEELS — PETER & TEST TUBE BABIES — PUNK & DISORDERLY 1, 2, 3 — OI 1, 4 je 18,90
ENEMY: GATEWAY TO HELL 13,90
GBH: LEATHER BRISTLES 15,50

ABRASIVE WHEELS: JAILHOUSE ROCK 6,—
ANTISYSTEM: DEFENCE OF THE REALM 6,—
ROSE OF VICTORY (ex Blitz): SUFFRAGETTE CITY 6,—

MAU MAUS 3 — ABRASIVE WHEELS 2, 3 DISORDER 1, 2, 3 — DISCHARGE 1 bis 5 EXPLOITED 4, 5, 6 — GBH 2, 3, 4 — RIOT SQUAD 1, 2, 3 — ACTION PACT 2, 3 — TT BABIES 1, 2, 3 — BLITZ 1 bis 6 — RED ALERT 1 bis 3 — CHAOTIK DISCORD 1, 2 — KENNEDYS div. — RUDIMEN — TARY PENI 1, 2 — SUBHUMANS 1 bis 4 — XTRACT — UNDERDOGS — ULTRA VIOLENT — ONE WAY SYTEM 1, 2, 4 — AN LEAGUE 2, 3, 4 — ACTIVES — je 6,—
GONADS 1 bis 3 je 6,—

Crass-Records: Collect them all!
CRASS: YES SIR I WILL 12,90
CRASS: WHO DUNNIT/GOTCHA/ HOW DOES

ANTHRAX 1, 2 — HITPARADE — OMEGA TRIBE — SLEE — PING DOGS — CAPTAIN SENS — FLUX je 6,—
solange Vorrat: Crass Flexi bei Bestellung gratis.

Garantie: Wenn wir die 10000ste Crassplatte vertickt haben, bekommen die Jungs von uns n neuen Hirsemörser.

Pisgäbge Punkliste anfordern! 8 Seiten mit US & Exotenteil.
Neu: POGOPHON. Von Freitag abend bis Montag früh über 030/2168830. Durchsage von Neuerscheinungen und Hitparade (vorwiegend Punk) über Anrufbeantworter.

Meteors etc.
CLAPHAM SOUTH ESCALATORS 1. LP
CLAPHAM SOUTH ESCALATORS 2. Single 6,—

CRAMPS: OFF THE BONE (3D-Brille) 18,90
METEORS alle Singles, auch unter anderem Namen 6,— bis 7,90 LPs je 18,90
KING KURT 6,—

Svami Lumumba meint:
Sunny Ade Goodbye Auf Wiedersehen
SUNNY ADE: JUJU MUSIC 14,90
SOWETO COMPILATION 14,90

Ma Eille und Ma Piggy empfehlen AEROBIC:
BOB & EARL: HARLEM SHUFFLE 22,—
LEE DORSEY: RIDE YOUR PONY 22,—
SHIRLEY & LEE: GOOD TIMES ROLL 19,90

MOTOWN YEARS: EARLY 60s 12,90
JAMES BROWN: LIVE AT THE APOLLO 1 12,90
JOE TURNER: FLIP FLOP & FLY u.a. (50) 22,—
YOUNG JESSE: HIT, GIT & SPLIT (50) 22,—
MARCELS: HEARTACHES (60) 19,90
BOBBY DAY: ROCKIN ROBIN (50) 19,90

Aerobic-Hits der 50er bis Mitte 70er einfach mitbestellen. Vielleicht sind sie da!
EXPLAINER:
MAN FROM THE GHETTO (Soca) 22,—
MERCHANT: TAXI TALK (Soca) 11,90
KITCHENER: SUGA BUM BUM 11,90
RAY BARRETTO: EL WATUJI (NY Salsa 60) 22,—
BATUCADA FANTASTICA (Samba Dub) 22,—

Svami Arndt von Bowlen um Halbsacht empfiehlt:
YMA SUMAC: MAMBO 22,—
EARTH KITT: GREATEST 27,90
INGRID VAN BERGEN: 99 LIEBESSPIELE (kein Witz, Promosingle auf dt. Columbia) 100,—

Svami Blüm empfiehlt für Arbeitslose:
JUMBO HALB & HALB: 12 New Wave/12 Punk 7" 48,—
MAXI HALB & HALB: 3 New Wave/3 Punk 12" 24,—
ÜBERRASCHUNG NEW WAVE 10 x 7" 20,—
SIX PACK FÜR PUNKER 20,—

Ma Klementina empfiehlt für Saubermänner:
LP-Innenhüllen —,25
LP-Schutz (ab 10 Stück) —,45
Singleschutzhüllen —,25
Singlepapier —,12
LP-Covers (weißer Karton) —,95

Svami Schwarz-Schilling empfiehlt:
Versand per Nachnahme ab 20,— + 6,20 NN
Ausland: Merkblatt anfordern. Mehrwertsteuer frei für den, ders richtig macht.

Preisausschreiben für Heilseher
Irgendwann im September machen wir noch mal Betriebsferien: 100.— DM für die richtigen Antworten auf folgende Fragen: Wann? Und wieso überhaupt? Ladentastung? Reichtum? Elektroschocken? Entleerung? Reibekuchenessen mit Heidelore Kohl? AIDS-Diät in Key West? Khat-Ernte im Jemen? Blenenforschung bei Thurn & Taxis? Oder?

Bis dahin bitte auch die Filiale Wilmersdorfer Str. 82/83 (Passage), U-Bahn Adenauer, benutzen.

ach so, Fanzines
Donald Punk 1, 2, 3 je 1,— IIII 1,50
Punkfanzines in großer Auswahl.
Spex 3,—

der von einem orkanartigem Saxgeblase umringt wird. Beim Anhören von SECRETS OUT ist es so, als ob man um ein paar Jahre Musikgeschichte zurückbefördert wird, wo das Motto gait: Frisch, schnell und hart.

Willy Ehrmann

DAVID THOMAS AND THE PEDESTRIANS VARIATIONS ON A THEME (RoughTrade)

Ein schwieriger Fall. Der von mir seit Jahren geschätzte und bewunderte David Thomas, Chef der immer noch großartigen Pere Ubu, denen nach wie vor eine geradezu epochale Bedeutsamkeit zuzumessen ist, hat mit seiner Zweitformation, den „Pedestrians“ die zweite LP „Variations on a Theme“ eingespielt, die, gleich sei's gesagt, eine glatte Bauchlandung geworden ist.

Natürlich ist David Thomas wie immer einmalig — die ergötzliche amüsante Darbietung seiner skurrilen Songs mittels seiner unübertroffenen variablen Stimme, die hier allerdings einmal nicht in alizu übertriebene Artikulation ausartet, vermag immer wieder aufs Neue zu verblüffen. Thomas hat ja bekanntlich sein eigenes gedankliches Universum, er, der singende Biologieprofessor (Zitat aus „Bird Town“) läßt uns direkt am Anfang der LP einen Tag im Botanischen Garten miterleben, um uns dann in sieben weiteren Songs verschlüsselte Botschaften über seine „Kunst des Spaziergangs“ mitzuteilen. Seine musikalischen Begleiter und Mitspaziergänger sind wie teilweise schon auf der ersten LP „Sound of the Sand“ und dem später entstandenen Live-Album „Winter Comes Home“ so bemerkenswerte Persönlichkeiten wie Lindsay Cooper,

Chris Cutler, Anton Fier und Paul Hamann — neu im Bunde sind Jim Jones und Jack Monek. Doch wohlklingende Namen garantieren noch lange nicht den letztendlich adäquaten musikalischen Gesamtzusammenhang, genauer gesagt, die instrumentalen Fähigkeiten auf „Variations on a Theme“ sind erschreckend dürr. Schuld an dieser Misere zeichnet mit Sicherheit Richard Thompson, einem gewiß nicht untalentierten Gitarristen, der aber aus dem traditionellen englischen Folkrock-Lager stammt und der unter dem Einfluß von David Thompson wie ein störender Fremdkörper wirken muß. Sein wenig aufregendes, gemächliches Gitarrenspiel wie auch die weit unter ihrem Können musizierenden anderen Mitspieler lassen alsbald Eintönigkeit aufkommen, zumal mehr als einmal auf peinlichste Weise abgegriffene Klischees des Rhythm and Blues benutzt werden. Die Farbigkeit und Klangfülle der hervorragenden „Sound Of The Sand“-LP fehlen hier völlig, lediglich zwei Stücke „Who Is It?“ und das Instrumental „The Rain“, beide mit der phantastischen Oboenspielerin Lindsay Cooper lassen an vergangene Glanzzeiten erinnern. So ist diese Platte im Grunde nur eingefleischten David Thomas-Verehrern zu empfehlen.

Joachim Ody

BERNARD EDWARDS GLAD TO BE HERE (WEA)

SHALAMAR THE LOOK (Solar/WEA)

Was ist bloß aus der Chic-Organisation geworden? Sie waren mit „Le Freak“ und „Good Times“ einfach die künstliche Disco-Truppe mit den künstlichen Disco-Songs, die man

hörte und einfach gut finden mußte. Wer dahinter steckte war so egal, wie meinetwegen das Toilettenpapier von David Bowie. Zu dem Zeitpunkt wo sich alle Schreiber auf Chic stürzten und Nile Rodgers und Bernard Edwards als Persönlichkeiten, die hinter Chic standen, enttarnt wurden, war es vorbei mit der Herrlichkeit. Sie begannen sich als Musiker ernst zu nehmen und machten fortan Discostücke, wie man normalerweise Rockstücke macht. Die Transparenz, das Erkennen, daß da Finger sind, die aus den Instrumenten die Töne entlocken, Menschen aus Fleisch und Blut, die versuchen, ehrliche Musik zu machen. Dieses Bemühen, weißes Rockpublikum anzusprechen, sich als Musiker zu profilieren und fortan kein künstliches Produkt (früher sprach man in kritischen Kreisen von „Retortenmusik“) mehr zu sein, fand sich in den letzten Platten von Chic wieder. Wie es momentan um die Chic-Organisation steht, zeigen die Produkte dieses Jahres auf sehr drastische Weise. „Chic In Tongues“ muß man nicht haben. Sie kaufen konnte nur, wer auf die Chic-Euphorie der letzten zwei Jahre kritiklos hereingefallen ist. Obwohl zu diesem Zeitpunkt schon alles gelaufen war. Bei der Solo-LP von Nile Rodgers gibt es zwar den ein oder anderen guten Song, das Titelstück z. B. kann zum Diskothekenerlebnis werden, aber schon beim Tanzen wird klar: aha — die berühmte, die Chic-Gitarre. Etwas, was früher vollkommen egal war. Es zählte, ob der Song gut war und Spaß machte. Von wem dieser Song war, interessierte nur die Plattensammler.

Und auch Bernard Edwards LP „Glad To Be Here“, im Grunde die dritte Chic-LP innerhalb kurzer Zeit, erweckt die gleichen Assoziationen. Wieder das Aha-Erlebnis, die üblichen Markenzeichen sind sofort erkennbar. Genauso wie auch die Tüftelei in jedem einzelnen Moment der Platte überdeutlich ist. Hier hat sich

ein Mann sehr angestrengt, da lief zu viel Schweiß im Studio. Natürlich will Edwards Tanzmusik machen, aber solche mit Anspruch. Eine, bei der rauskommt, was für ein guter und cleverer Musiker er ist. Das geht auch völlig in Ordnung. Aber wo sind die Songs, die ins Ohr gehen und hängenbleiben? Gewiß ist das nicht schlecht und immer noch bessere Tanzmusik als New Order mit „Blue Monday“, die noch ein Stück weitergehen und nur das Klischee von einem Disco-Stück machen, worauf dann die New Wave-Fuzzies wieder Roboter spielen können. Das beste Stück der LP ist bezeichnender Weise eine Coverversion von Smokey Robinson's „You've Really Got A Hold On Me“, das konsequenterweise nicht im entferntesten an das Original heranreicht.

Bleibt mir nur noch aufs Neue auf die LP „Risque“ und für den weniger Ambitionierten auf „Les Plus Grands Succes De Chic“ zu verweisen. Der Leser wird sich fragen, was es für einen Grund haben mag, die neue Shalamar-LP mit der o.g. zusammen zu besprechen. Es gibt keinen, weder weil es beide „schwarze“ LPs sind, noch weil sie beide in einem Päckchen angekommen sind.

Vielleicht, weil sonst diese hervorragende LP unter die Räder geraten wäre. Das Problem bei solchen Platten ist immer, daß man kaum was dazu zu schreiben weiß; entweder sie sind gut oder nicht. Shalamar jedenfalls sind sehr gut und dürften einem größeren Publikum durch ihre letztjährige „Friends“-LP (ähnlich gut, wenn auch souliger) bekannt sein. Unter der Führung von Solar-Produzent Leon F. Sylvers III. haben Jody Watley, Jeffrey Daniels und Howard Hewett eine sehr gute Crossover-LP produziert. Hervorzuheben sind „Closer“, „Disappearing Act“ und „Dead Giveaway“, das in England in den Charts steht und in dem man auch nicht vor einem längeren Gitarren-Solo zurückschreckt. Michael Jack-

HOWARD DEVOTO JERKY VERSIONS OF THE DREAM

205 573-320

Maxi
RAINY SEASON

Virgin

Herzogstr. 64
8000 München 40

son, vor allem durch die Stimme von Howard Hewett, und Prince drängen sich geradezu als Vergleich auf. Der einzige Ausfall sind die beiden Balladen („You Can Count On Me“ und „You're The One For Me“), aber damit muß man bei solchen Platten wohl leben. Selbst Stanley Clarke, ein Mann, um dem man eigentlich einen weiten Bogen macht, ist an dem Titelstück „The Look“ beteiligt, und trotzdem ist es kein Abfall. Ein künstliches Produkt, bei dem Shalamar, d. h. die drei anfangs erwähnten Sänger, kaum eine Rolle als Persönlichkeiten spielen. Stattdessen Songs, die einfach gut sind.

Gorris

**SURPLUS STOCK
DANCE ERSATZ
(Rough Trade Deutschland)**

Kann man einem Manne trauen, der von England nach Quakenbrück gezogen ist und seine Telefonnummer (05431-4431) aufs Cover drucken läßt? Nun, immerhin hat Robert Giddens seinerzeit die DAF-Single 'Kebabträume' produziert und mit „Spiv“ / „Vips“ anno '79 eine klitzekleine Kultsingle gemacht. Doch spätestens nach seiner verfrühten LP "Holland in Not" war Mißtrauen angesagt.

Auch sein neuestes Produkt, die 20-minütige Mini-LP 'Dance Ersatz' ist gut gemeint, zeigt aber, daß Giddens bei seiner Ausbildung als Minimal-Künstler, bei einigen Schulstunden gefehlt hat.

Begriffe wie Brisanz, Originalität, Witz und Ideenreichtum scheinen ihm suspekt. Da hilft auch die (viel zu kurz gekommene) Trompete eines Mike Atkinson's nicht mehr viel.

Und dabei habe ich mir alle erdenkliche Mühe gemacht, dieser Platte etwas Positives abzugewinnen; spielte sie sogar in der richtigen Geschwindigkeit ab (und nicht wie auf dem Innensleeve gedruckten 33 Umdrehungen pro Minute!), hörte sie selbst beim Autofahren und spülen ... — doch nichts geschah. Was also tun mit dieser Platte?

Geben wir dem Jung noch 'ne Chance und vergessen die Sache einfach!

Conny S.

**MAN WITHOUT HATS
RHYTHM OF YOUTH
(Virgin)**

**KISSING THE PINK
NAKED
(Magnet/Teldec)**

Es gibt Platten, die das geschulte Auge beim Blick auf das Cover, Gruppennamen und einiger Songtitel sofort als Schund klassifizieren kann. Das lieblos bunte Cover der Hutlosen bspw. läßt auf einfallslose und erlebnisarme Kompositionen schließen. Und Recht gehabt. Die leichtgewichtige Elektronik-Muzak fließt harmlos durch und aus den Gehörgängen und bleibt nirgendwo kleben. Es mag an der großen Entfernung nach Kanada liegen oder an der Tatsache, daß die meisten Stücke bereits vor zwei Jahren geschrieben worden sind, aber 'Rhythm of Youth' klingt hoffnungslos antiquiert, der große OMD Einfluß wirkt peinlich und Titel wie 'I got the message' sind in diesem Kontext einfach lachhaft.

Prädikat: überflüssig!

Auch der Blick auf das Semisurrealistische Coverfoto von KISSING THE PINK läßt Schlimmstes vermuten, doch spätestens beim Abspielen von Seite 2 wird jegliches Vorurteil entkräftet.

Alleine der liebevolle Saxophoneinschub auf 'Big man restless' macht neugierig und süchtig auf den Rest! KTP sind schlau, witzig und subversiv. Die sechs Engländer verarbeiten traditionelle Folkelemente (ala Skids)

mit den neuesten Errungenschaften 'waviger' Klänge zu einer interessanten musikalischen Schnitzeljagd. Wenn die Männer schweigen, tritt Josephine Wells samt schillernder Stimme und Sax in den Vordergrund und gibt den finster dräuenden Synthies einen extrem lasziven Beigeschmack. 'Naked' enthält ein unerwartetes Sammelsurium zeitgenössischer Klänge und wird mit Sicherheit noch allerhand Beachtung finden!

Conny S.

**BETON COMBO
SOUND LTD EP
(Sound Ltd Berlin)
MINUTEMEN
WHAT MAKES A MAN START
FIRES
(SST)**

„100% guter Punkrock in bester englischer Tradition“ verspricht die Beilage der Beton Combo-EP. Mit Recht, die 3 Stücke, u. a. eine Extended-Version von Hohle Schweine, erfüllen die Kriterien des einfachen Pogos voll und ganz. Unter der Rubrik „Alt aber gut“ finden wir heute die ca. 1 Jahr alte Minutemen-LP „What Makes A Man Start Fires“. Für Leute, die nicht immer das allseits bekannte „-2-3-4-undabdiepost“ hören möchten, sind Minutemen mit ihrem, teilweise jazzigen, New-Wave-Punk (brrrrrrr) der Tip. Als Black Flag-Vorgruppe brachten die Kalifornier ihre kurzen, abwechslungsreichen Stücke ja sehr gut an den Punk. So will ich jetzt diese LP empfehlen, denn, what makes a Man start Fires.

mit Hoffnung auf baldige Genesung
Andreas

**JAPAN
OIL ON CANVAS
(Virgin)**

Der Mann ist zerrissen, sowohl körperlich als auch geistig. der Kopf ist schräg zur Seite geneigt, die Augen treten heraus; gesichtslos aber doch unverwechselbar — wahnsinnig eben. „Head of J.Y.M.“ heißt das aufregende Cover-Painting von Frank Auerbach, mit Sylvian und Genossen ihr Abgangswerk schmücken. Dieses „Öl auf Leinwand“ ist aber auch das einzige, was an „Oil on Canvas“ aufregt.

Das Live-Doppel-Album birgt 16 Titel, die diejenigen, die Japan mögen bereits bis zum Erbrechen gehört haben werden. Außer „Talking Drum“ sind alle Stücke von „Tin Drum“ übernommen, in abgeschwächter Form, dünn und lustlos. Sylvian müht sich wie eh und jeh seine künstliche Stimme möglichst unkünstlich klingen zu lassen was ihm leider auf der Bühne noch weniger gelingt als im Studio mit Hilfe komplizierter Technik.

Japan servieren ihren Fans zum Abschied (keine Angst, der schicke Blondschof macht garantiert weiter) ein Geschenk nach dem niemand verlangt hat. Aber auch Asien-Importeure wollen einmal in der Woche Fleisch zum Reis essen, das muß man verstehen.

Peter H. Boettcher



**JETZT
DA!**



**VORKRIEGS-
PHASE AUF IN
DEN TOD!**

LP RRR 22

**BRUTAL-HARD-CORE
AUF**



**MICKEY
MOUSE-
HEMD**
T-Shirt
ohne
Ärmel
mit
irrem
MM-Motiv
Best.Nr. PS7
DM 39,80

**PUNK-
HOSE**
kariert
schwarz/weiß
schwarz/rot
Best.Nr. PKH 19
DM 89,-

Ausgeflippete Mode aus England
... und eine Riesenauswahl an passendem Schmuck: z.B. Prismatische Broschen, Ohrringe mit 3-D Effekt. Außerdem: Pettycoats, bedruckte T- & Sweat-Shirts (über 200 Motive), farbiges Haarspray (auswaschbar), alle Arten von Buttons + Ansteckern, Leder-Nieten, Brillen u. vieles mehr ... 3000 Artikel auf über 100 Seiten mit über 1000 Abbildungen. **JETZT KATALOG ANFORDERN** gegen DM 4,- in Briefm. (wird beim Kauf angerechnet). Lieferung per NN zzgl. Versandkosten.

Bestellungen an:
ROCK SHOP
Marlowring 17
2000 Hamburg 54



BAND - IT

**Das Magazin
auf Cassette.**

- No. 10 :** - Alu Interview
- Knusperkeks
- N. Y. Explosion
- Avanti Dilletanti
- Blue China
- Insgesamt werden

35 Tapes, Lp's, Ep's, ...

vorgestellt

ALLE 2 Monate. C-90 + Beiheft. Preis 6,- DM.

Ja, ich möchte den BAND-IT regelmäßig 1 Jahr lang (6 Ausgaben) zum Preis von 36,- DM incl. Porto. Den Betrag zahle ich auf Spk. Bonn Nr.

103390936 Blz. 38050000 A. Wirths.
oder direkt bei (Unterschrift)

235 Oberauelerstr. 1, 5202 Hennef 1

AFRIKA



selber, der, in seinen eigenen Worten, die Juju-Musik „verfeinern“ will: nicht mehr diese träumerischen, im besten Fall Trance erzeugenden, sich unmerklich langsam steigernden Medleys, die sich über eine Plattenseite erstrecken, sondern kürzere Stücke (auf dieser Platte sind es neun), die voneinander abgesetzt sind und gleich, je nach verlangter Stimmung, voll los donnern oder unverbindlich vor sich hinplätschern. In jedem Fall alles in einem Husch-Husch-Tempo, als ob die Studiokantine in drei Minuten zu macht. Und dann noch viel Baß rein, damit es in den Discos auch schön dröhnt — wo doch die Baßgitarre hier eines der langweiligsten Instrumente ist. Und Demola Adepoju an der Hawaiigitarre könnte sich langsam wirklich ein paar neue Licks einfallen lassen.

Es ist ja keine üble Platte, aber sie fällt im Vergleich zu den Nigeriaproduktionen ähnlich ab wie, sagen wir „Exodus“ von den Wailers zu „Burnin“ oder den früheren Lee Perry-Produktionen. (Ariola 205 546) Sunny Ades letzte Scheibe für den afrikanischen Markt, AJOO, wurde ebenfalls in London aufgenommen, allerdings nicht bei den Music Works, sondern im Island-Studio, mit Catherine Lesevre an den Knöpfen. So steht's wenigstens auf der Hülle. Tatsächlich sind drei Stücke identisch mit denen auf SYNCHRO SYSTEM, aber die A-Seite ist ein durchgehender Take und macht die Platte einigermaßen akzeptabel. Aber wiederum ist sie nicht das Gelbe vom Ei. (Sunny Alade Records SALPS 35).

Dann schon eher die letzte in Nigeria von Kayode Salami aufgenommene LP IJINLE ODU, die statt der — in diesem musikalischen Kontext — langweiligen Funkgitarrenriffs jene einander überlagernden Melodielinien auf Gitarre und Vibraphon bringt, die dieses reizvolle Gefühl der Schwerelosigkeit erzeugen. (Sunny Alade SALPS 32)

Da die Nigeriascheiben so schwer zu kriegen sind, und wenn, dann für kaum weniger als dreißig Märker, sollte man am ehesten auf eine ältere Produktion von **Ebenezer Obey** zurückgreifen, in Nigeria 1981 erschienen, in England letztes Jahr auf einem auf Afro-Musik spezialisierten Mini-Label und dadurch im Rough Trade-Vertrieb. WHAT GOD HAS JOINED TOGETHER ist stilistisch konservativ, hat aber — vielleicht deswegen — das Fluidum des Sunny Ade zu verlieren scheint. Nur gut, daß man die Texte nicht versteht, der Text auf der Hülle läßt Böses ahnen: „Wir haben ein Stadium in unserem Leben erreicht, in dem alles auseinanderzufallen scheint

... Die Familie ist der Kern jeder Gesellschaft... Die Ehe ist ein Erbe, das von Gott erdacht und dem Menschen anvertraut wurde, als Gott fühlte, daß Adam, der Vater der Menschheit, einen Helfer brauchte und daher Eva schuf.“ O du lieber Zimmermann, den Mann mußt du engagieren! (Oti Records OTI LP 528).

Sunny Ade hat noch seine guten Seiten, aber bei dem brüderlichen Duo **Touré Kunda** aus Senegal wird's schlimm. Sie kommen aus Senegal, leben in Paris, hatten in der dortigen auf Disco getrimmten, alle regionalen Besonderheiten verwischenden Afro-Szene zwei Hits, und prompt haben sich die sonst recht geschmackssicheren Leute von Celluloid darin verstiegen, zwei LPs mit diesem glatten, nichtssagenden drittklassigen Funk und Afro-Reggae auch auf unseren nichts ahnenden Häuptern abzuladen. EM'MA AFRICA (Ariola 802 700) und TOURÉ KUNDA (Ariola 802 699).

Dabei ist Senegal, das heutige Senegambia, eines der musikalisch aufregendsten Länder Afrikas. Es kommen alle denkbaren Einflüsse und Stile zusammen und vermengen sich auf abenteuerlichste Weise: Maurisches (Akkord-Folgen wie im Flamenco), rein Islamisches (Stimmführung, für unsere Ohren ungewohnte Tonleitern), Afro-kubanisches, genuin Afrikanisches und natürlich die Popmusik der letzten dreißig Jahre.

Einen guten Einstieg liefert der Sampler PANORAMA DU SENEGAL, auf dem die meisten namhaften-Bands aus diesem Land vertreten sind.

Yousou Ndour kennt man bereits als Sänger von **Étoile de Dakar** auf dem ersten SOUND D'AFRIQUE-Sampler. Die Gruppe hat sich letztes Jahr gespalten, aus dem Ei geschlüpft sind **Yousou Ndour et le Super Étoile de Dakar**, genau so traumhaft wie die Vorgänger, mit sich verschiebenden Rhythmen, Talking Drums und den Muezzinstimmen.

Étoile 2000, die andere Hälfte, ebenfalls mit einem Stück vertreten, fallen demgegenüber leicht ab, sind aber immer noch sehr gut. **Baobab Gouye Gui**, die in Senegal populärste Band, sind poppiger, zugänglicher, und gefallen mir auf ihren eigenen LPs teilweise auch recht gut. Auf diesem Sampler spielen sie einen kubanischen Bolero, besser bekannt als Schieber für die älteren Teilnehmer auf Betriebsausflügen, der aber gerettet wird durch den Gesang. Außerdem kenn ich nur die **Number One Band**, ihre Version von „Guantanamo“ kann man vergessen. Die restlichen beiden Gruppen sind für mich völliges Neuland. (MCA (Frankreich) 306)

Das erste Stück auf der neuen

(ersten?), unbetitelten LP von Yousou Ndours neuer Truppe, **Joré Demba**, hat die gleiche paradisiache Qualität wie das bereits erwähnte auf SOUND D'AFRIQUE: die mit dezentem Nachhall versehene Stimme, Talking Drum-Wirbel, ein süß zerfließendes Saxophon und eine Trompete wie auf einer mexikanischen Fiesta. Träume vom Uralub in einem Land, in dem die Straßen um ein Uhr nachts so belebt sind wie hier beim Sommerschlußverkauf. Mit Platten aus Senegambia wird's in Zukunft schwer, sagt Günter Gretz vom African Music-Versand in Frankfurt (wo man alle hier besprochenen Platten außer den Ariola-LPs bestellen kann), diese und die davor sind illegitime, ohne Zustimmung der Bands entstandene Pressungen, die es vielleicht nicht mehr lange gibt. (E.D. (Frankreich) 008)

Wer erinnert sich noch an den Rummel, der vor ein paar Jahren darum gemacht wurde, daß im Punk endlich Frauen als Männern gleichwertige „Künstlerinnen“ die Bühne bestiegen — und wie Siouxi einen ZDF-Reporter kalt auflaufen ließ, als sie sich zu ihrem Traum bekannte, in einem Eigenheim am Stadtrand ihre Kinder aufzuziehen, während der treue Gatte in die Wildnis der Großstadt ausschwärmt und die Kohle anschafft! Für jene Beflissenen, die sich eine Platte kaufen, nur weil die Musik von Frauen gespielt wird, ist die neue LP der **Amazones** eigentlich Perlen vor die Säue, obwohl sie sich optisch in der Sparte „Frauen“ in einem linken Buchladen gut machen würde, lernen wir doch aus den Erläuterungen zu einem der Lieder, daß auch für die Frau die Arbeit zuerst kommt. Außerdem erfährt man dort, daß die jetzt elfköpfige Frauengruppe 1965 ihr Orchester modernisierte, indem sie elektrische Gitarren, Saxophone und eine Trompete hinzufügten. Die Musik ist eine Mischung von afro-kubanischen Einflüssen, wie sie in den 50er/60er Jahren von Congo/Zaire ausgehend über ganz Afrika schwappten, und regionalen Elementen. „Samba“, Ein Stück im Discorhythmus, ist der einzige Hänger. Auf „Salimou“ zeigen die Damen, wie man die rhythmischen Impulse des Reggae subtil verarbeitet, ohne auf „chicken scratch“-Gitarrenklischees zurückzugreifen. AU CCEURS DE PARIS, ein Konzertmitschnitt vom April dieses Jahres, ist eine äußerst erfrischende LP. Ich habe noch keine Platte aus Guinea gehört, die ihre 20 Mark nicht wert war, und dies ist eine der besten. LANG LEBE DER SOZIALISMUS, wenn er solche Musik hervorbringt.

Binbo Frechrieg
(Klaus Frederking)

Jubel, Jubel allenthalben, sogar „Black Music“ behaft das zweite von **Sunny Ade** für den euro-amerikanischen Popmarkt produzierte Album mit den sonst selten verliehenen fünf Gütesternchen. Und ich sitze vor meinen Eigenbau-Wummerkästen, höre mir SYNCHRO SYSTEM zum vierten oder fünften Mal an und habe noch das gleiche schale Gefühl. Die letzte Rille läuft aus, und nichts, absolut nichts bleibt hängen, was meine Phantasie wenigstens noch für ein paar Minuten fesseln könnte. Ganz anders als bei seinen jüngeren nigerianischen Produktionen wie ARIYA SPECIAL und JUJU MUSIC OF THE 80's, nach denen der Plattenspieler erstmal mindestens eine halbe Stunde still stehen mußte. Woran liegt's? die Ingredienzen sind auf SYNCHRO SYSTEM eigentlich alle vorhanden, und abgesehen von der mangelnden Präsenz, dem Resultat „zeitgemäßer“ Abmischtechniken, kann ich's Godwin Lodgie, dem Toningenieur, nicht in die Schuhe schieben. Es liegt wohl eher an Sunny Ade

KING Sunny Adé and his African Beats

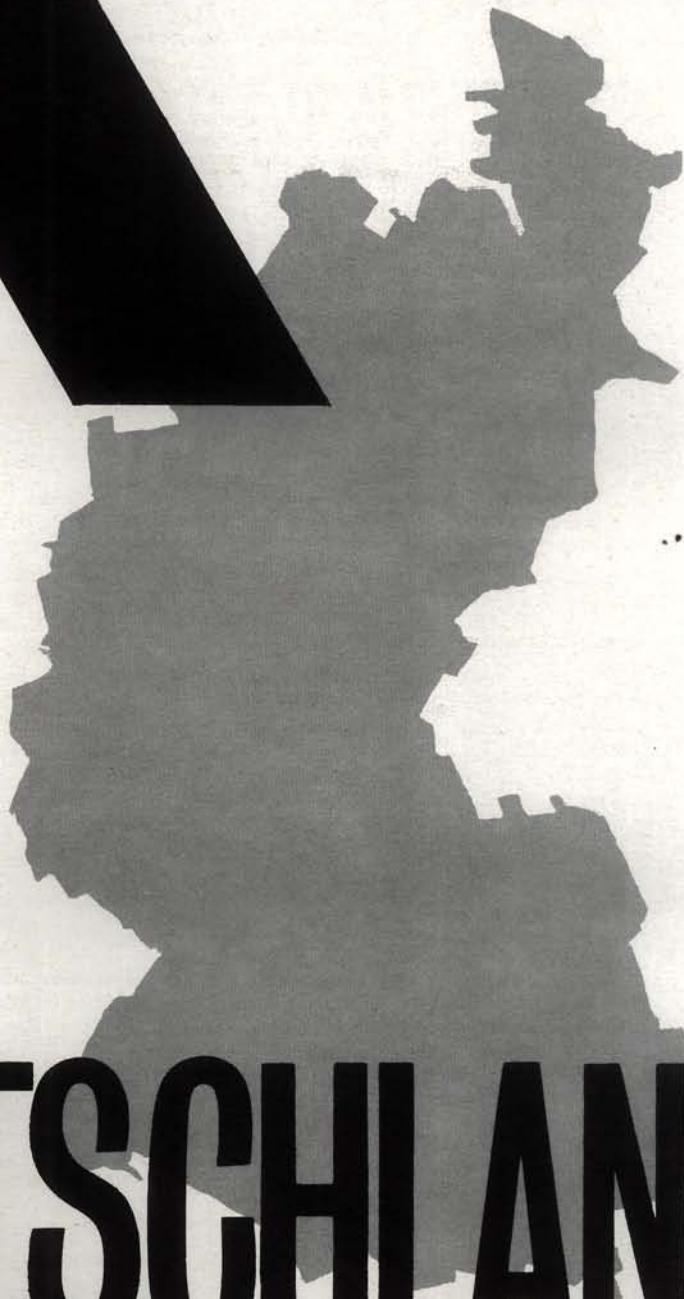


SYNCHRO SYSTEM & SYNCHRO SYSTEM & SYNCHRO SY CHRO SYSTEM & SYNCHRO SYSTEM & SYNCHRO SYSTEM

Das neue Album
205 546-320 · MC 405 546-352

 Im ARIOLA-Vertrieb

XXMAL



DEUTSCHLAND UND DAS KITSCHIGE

Das Publikum ist in Aufruhr: Während eine weitere Welle wuchtigen Rhythmus und metallisch kreischender Gitarren- und Synthesizerklänge durch den Raum rollt, drängeln, stoßen, schubsen sich vor der Bühne schwitzende Gestalten vor und zurück, hin und her; junge, dunkelgekleidete Menschen mit bleichen Gesichtern starren sich möglichst furchteinflößend in die weitaufgerissenen, kajalgeränderten Augen, um sich dann gegenseitig zu packen und wild gestikulierend den anderen einem weiteren ungezügelter Tänzer in den Rücken zu schleudern ... „Da, nimm das!“ ... der dieses menschliche Wurfgeschoss dann wieder zu retournieren versucht. Schweißnasse Köpfe tauchen aus der Menge auf; unglaubliche, sorgfältig zerzauste, hoch aufgetürmte Haarprachten. Irgendjemand läßt ein großes Metallkreuz an einer langen Kette in der Luft rotieren. Andere sitzen hoch über der dampfenden Masse auf den Schultern ihrer Freunde, um sich dann dort gegenseitig wieder herunterzustoßen. Ein großer, schwarzgekleideter Junge erklettert plötzlich die Bühne und kommt auf den Bassisten zugeschossen. Einen Augenblick lang sieht der Aufprall unvermeidlich aus ... gefährlich knapp taumelt der Bursche am Hals des Basses vorbei, dreht dann in einer Kurve ab zum Bühnenrand, wo er sich erschöpft niederläßt.

Dort hockt schon eine ganze Reihe anderer; dicht gedrängt, damit dieses blonde Mädchen da hinter dem Mikrofon Platz genug hat, ihre geballten Fäuste zu schwingen. Zack ... schnell ihre Faust wieder über die Köpfe des Publikums hinweg; die Flut blonden Haares, die ihre rechte Gesichtshälfte bedeckt, wird mit einem Kopfrucken zurückgeworfen und fällt gleich darauf wieder nach vorn über ihr Auge. Während sie in ihr Mikrofon singt, schreit, heult, reckt sie das Kinn vor und flischt die Zähne, die leuchtendrot geschminkten Lippen weit über das Zahnfleisch zurückgezogen. Doch plötzlich, wenn das erregte Publikum

am Ende eines jeden Stückes lautstark applaudiert, zerfließt die Aggressivität in ihrem Gesicht blitzartig und spurlos und macht einem sparsamen und eher scheuem Lächeln Platz; mit einem zurückhaltenden „Dankeschön“ antwortet sie auf den Beifall: So viel Jubel, und alles nur für uns.

Nahe Null

Aufregung und Euphorie und Erfolg. Das Bemerkenswerteste daran aber ist, daß eine Band wie X-mal Deutschland diesen Erfolg in der heimischen Bundesrepublik nie erreichen konnten — sie mußten dafür über den Kanal nach England gehen. Das Konzert heute abend im Londoner „Clarendon“ war das letzte einer erfolgreichen Tour durch britische Städte; die X-mal Deutschland-LP „Fetisch“, auf dem unabhängigen 4 AD-Label erschienen, brachte es bis auf Platz drei in den Independent-Charts.

Hierzulande dagegen bekam die Gruppe schon seit Jahren kein Bein auf die Erde. Zwar spielten sie eine Reihe von Konzerten, tourten gemeinsam mit D.A.F. und Abwärts und veröffentlichten daheim in Hamburg ein paar Singles auf Alfred Hilsbergs Zickzack-Label — doch die Resonanz bei Presse und Publikum blieb nahe Null. Das sägende Getöse ihres harschen Sounds fand nirgendwo rechten Anklang, und ihre Vision von Zorn, Trauer, Erotik, großen Gefühlen, mystisch-verklärten Symbolismus überzeugte kaum jemanden davon, daß sich hier neue, tiefgreifende Eindrücke in das eigene Seelenleben erschlossen. Der Teil des deutschen Publikums, der ein Bedürfnis nach nebelverhangener Abgründigkeit verspürte, fühlte sich mit englischen Importen wie Siouxsie Banshee wesentlich besser bedient. In ihrer Unfähigkeit, einen verständlichen Zusammenhang zwischen einer als verfallend und degenerieren empfundene Umwelt und ihren eigenen Gefühlen und Reaktionen zu schaffen, glitten X-mal Deutschland ab ins Kitschige. Freilich in eine sehr zeitgenössische Form des Kitsches—Kitsch der Morbidität.

Es ist natürlich ein bißchen ungewöhnlich, in Zusammenhang mit Popmusik von „Kitsch“ zu reden. Das Bewußtsein von der Existenz des Kitsches und seiner Verwendung war immer ein wesentliches Element von Pop. Wichtig dafür war jene leicht snobistische Haltung, die man gewöhnlich als „Camp“ bezeichnet und die alles Abwegige und Übersteigerte mit einem Augenzwinkern rehabilitierte, oft gipfelnd in einem Satz wie: „Das ist so schlecht, daß es schon wieder toll ist“. Doch diese Haltung setzt eine ironische Distanz zum jeweiligen Objekt voraus, und die brachte nie jemand zur Musik von X-mal Deutschland auf — am wenigsten sie selbst. Im Gegensatz etwa zu Abwärts deutete nichts je darauf hin, daß sie das, was sie taten, sagten und sangen, nicht völlig und bis in die letzte Konsequenz ernst nahmen.

Schlichtes Grabschwarz

X-mal Deutschland sahen sich also im eigenen Lande ignoriert und taten das aus ihrer Sicht einzig Richtige: mit Demo-Aufnahmen aus dem Übungsraum fuhren sie nach England, klopfen bei 4 AD, ihrem Lieblingslabel, an die Tür und fanden freundliche Aufnahme und einen Plattenvertrag. Andere, ebenfalls erfolglose Bands reagierten erstaunt: „Wie habt ihr das gemacht?“ In Zusammenhang mit dem bemerkenswerten Erfolg dieser Band ist es interessant, einen Trend auf dem sich

ständig drehenden Pop- und Jugendmodekarussells in Großbritannien näher zu betrachten: den des morbiden Kitsches. Der ökonomische Verfall dieses Landes im letzten Jahrzehnt und auch der zunehmende wirtschaftliche Druck auf den Einzelnen hat nicht verhindert, daß die Briten ein gewisses Vergnügen am Verfall des Vereinigten Königreichs verspüren: nach Jahrhunderten der imperialen Anstrengung findet man Gefallen am Charme der eigenen Dekadenz. Vor allem die Jugend erfreut sich daran: bei einer in Europa einzigartig hohen Quote der Jugendarbeitslosigkeit wußte das Monatsmagazin „The Face“ jüngst zu berichten, der nächtliche Aktivismus der britischen Jugendlichen sei so groß wie nie. Ein Löwenanteil des wöchentlich ausgezahlten Arbeitslosengeldes fließt direkt in die Taschen der Clubbesitzer weiter: „Man kann sicher sein, daß der arbeitslose Elektriker, der seine 27 Pfund Unterstützung in einer Nacht durchbringt, andere Quellen hat, um über die Woche zu kommen.“

Schon seit langem findet sich diese Haltung immer wieder in den wechselnden Strömungen englischer Popmusik und Jugendmode. Und speziell in den letzten zwölf Monaten ist verstärkt ein Trend festzustellen, dem Gruppen wie Bauhaus und die Banshees schon seit längerem den Boden bereitet haben: der spielerische Umgang mit Symbolen, die in irgendeinem Zusammenhang mit Mystik, Okkultismus, Todesnähe und -sehnsucht; mit der an sich eher philosophisch-schwermütigen Beschäftigung mit „der dunklen Seite des Seins“ stehen. Freilich herrscht bei alledem keine ungebrochene Untergangsatmosphäre; die einzelnen Elemente werden aus ihrem historischen Kontext gelöst und ohne eigentliche Beziehung kombiniert. Religiöse Zeichen wie der gekreuzigte Heiland, die Muttergottes mit Kind und der Davidstern werden zu schmückenden Ornamenten, getragen zu kunstvoll verschlissenen Lumpengewändern in schlichtem Grabschwarz. In den schwarz ausgeschlagenen Schaufenstern der Londoner Kultmode-Tempel an der King's Road und der Portobello Road sind makaberkomische Szenerien aufgebaut: da hängen Schaufensterpuppen-Gliedmaßen aus halbgeöffneten Särgen, da liegen fleischlose Menschenschädel mit blutenden Augenhöhlen auf zum Verkauf gebotenen Hemden mit Knochenmuster, da staksen Sensenmänner, die Sanduhr schwingend, zwischen verstreut liegenden Voodoo-Püppchen umher. Die handballgroßen Totenkopf-Kerzen aus schwarzem Wachs, die man im Kensington Market kaufen und womit man dann sein Zimmer ausleuchten kann, gehören zweifellos zum Kitsch reinsten Wassers — wenn damit nicht in *camp*-mäßiger Weise umgegangen würde. Die Unzahl von Gruppen, die im Gefolge dieser Freude an der Mystik aus dem Boden geschossen ist, bedient sich dieser Zeichensprache mit einer Intensität, die Fiona, Synthesizer-Spielerin bei X-mal Deutschland, sagen läßt: „Mit diesen ganzen schweren Symbolen wollen wir nichts zu tun haben.“

Deutsche Gotik

Doch sind X-mal Deutschland selber ein Symbol. Dazu muß man sehen, das in England immer noch eine sehr schablonenhafte Vorstellung von dem herrscht, was „das Deutsche an sich“ zu sein hat. Der „typische Deutsche“ ist zunächst mal das nach größtmöglicher Effizienz strebende Arbeitstier,

dem der Charme der Dekadenz fremd ist und der das Wunder vollbringt — das Wirtschaftswunder, das Fräuleinwunder, das Wunder der fließbandmäßigen Motorik eines Discotheken-Sounds Münchener Prägung. Der andere Aspekt des „Deutsch-Seins“, der in direktem Zusammenhang dazu steht, ist der einer den weltlichen Sinnlichkeiten fernen Vergeistigung, einer schwerblütigen Beschäftigung mit der Tiefe der eigenen Gefühle, in denen der Dichter und Denker vollends aufgeht und die er dabei, am besten durch literarische Arbeit, rigoros zu analysieren pflegt. Dieses Klischeebild des übersensiblen, todessehnsüchtigen, bitterernsten Deutschen schimmert auch heute noch in der Vorstellung der Briten vom Wesen des EG-Partners durch. Gotisch. Man sollte kaum glauben, wie oft der Ausdruck „gotisch“ in der letzten Zeit von der englischen Musikpresse zur Beschreibung von Popmusik verwendet worden ist — englischer Popmusik. „Gotisch“ wird dabei etwa so gedeutet, wie es Heine meinte, als er die Architektur des Kölner Domes mit den Worten beschrieb: „Das Fleisch wird zertreten, und der Geist schwingt sich auf.“ Das ist „deutsch“ im Sinne des Engländers! Ein Symbol, das sich mühelos und stimmig in die gängige Dürsterkeits-Mode integrieren läßt.

X-mal Deutschland sind kein Einzelfall: die fast zwei Jahre alte „Kollaps“-Single der Einstürzenden Neubauten tauchte jetzt plötzlich in den Import-Charts des New Musical Express auf, neben den Düsseldorf Apokalypstikern „Strafe für Rebellion“; von den

längst aufgelösten 39 Clocks aus Hannover wird eine Single veröffentlicht, wobei sie als „new German band“ verkauft werden. Und wenn auch X-mal Deutschland sich aus alledem heraushalten wollen und postulieren: „Mit der ganzen gotischen Sache haben wir nichts zu tun“, so werden sie trotzdem einfach dafür vereinnahmt. Die Überschrift der Plattenkritik von „Fetisch“ im NME etikettierte sie unmißverständlich: „German Gothic“.

Bessere Behandlung

X-mal Deutschland selbst freilich weigern sich hartnäckig, ihre gegenwärtige Stellung in England in Zusammenhang mit einer gängigen Haltung und einer Modeströmung zu sehen. „Wir haben solche Musik gemacht, seit es uns gibt.“ Das ist zwar wahr, aber kein Gegenargument: es widerspricht nicht der Annahme, daß diese Musik an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit ihre Funktion hat, indem sie ein Bedürfnis der Mode erfüllt. Doch die Gruppe sieht ihren Erfolg eher in einer generellen „größeren Offenheit“ des britischen Publikums gegenüber dem deutschen begründet: „Die Leute hier freuen sich, wenn man auf die Bühne kommt. Und hinterher kommen sie und fragen dich: ‚Hat es dir gefallen?‘ Das mußst du dir mal vorstellen — die fragen dich als Musiker, ob dir der Auftritt gefallen hat! Das wäre in Deutschland unmöglich!“ Das mag damit zusammenhängen, daß das deutsche Pop-Publikum im allgemeinen eine etwas reserviertere, respektvollere oder verklemmtere Haltung den Musikern gegenüber ein-





Foto: Wolfgang Burat

nimmt. Mit einigem Erstaunen registrieren X-mal Deutschland denn auch, welche Mühen die englischen Fans ihnen zuliebe auf sich nehmen. „Am Ende der Tour hatten wir da 30 Leute, die uns überallhin nachfuhren. Die schliefen unter Brücken, kriegten dauernd von irgendwem was auf die Fresse, und wollten nichts weiter als bloß das nächste Konzert sehen. Die waren schon ganz verwirrt, wenn du

ihnen mal ein Bier schenkest“, erzählt Anja, die blonde Sängerin. Die Briten behandeln ihre Musiker mit mehr Sorgfalt; Popmusik hat dort schließlich auch eine ganz andere und vor allem längere Tradition. Anders als in der Bundesrepublik, wo unabhängige Plattenproduzenten vielfach noch mit dem Selbstverständnis von Hobbyköchen in ihren privaten Stuben herumwirtschaften, legen die Inde-

pendent-Label Wert auf professionelle Abwicklung. So stellten X-mal Deutschland denn auch fest, daß sie erstmals „korrekt behandelt“ wurden: „Für das Plattencover haben wir mit einem eigenen Grafiker zusammengearbeitet. Und bei der Tour klappte jedes Konzert; wir kriegten gleich unser Geld, wir hatten Plakate, und wir hatten Presse.“ Die deutsche Musikpresse dagegen, dieser Meinung sind sie, sei

durchweg ignorant und verantwortungslos. „Nicht objektiv genug“ seien die Journalisten, und viele Ansätze neuer Gruppen, die genügend Potential hätten, würden einfach totgeschwiegen.

Bei näherer Betrachtung allerdings ist der Vorwurf so kaum zu halten: zu oft schon sind Musiker dem bewußten Subjektivismus englischer Musikjournalisten, etwa der cleveren und oft selbstgerechten Wortgewandtheit eines Paul Morley oder der stalinistischen Härte einer Julie Burchill, anheim gefallen. Und öfters schon lautete die offizielle Begründung für die Auflösung einer britischen Band: „Mangelnde Beachtung durch die Presse.“

Und das, obwohl das Gros der englischen Musikpublikationen wöchentlich erscheint und ein Millionenpublikum erreicht — auf dem deutschen Markt undenkbar.

Doch auch diese Erwägungen halten die Gruppe nicht davon ab, sich von der bundesdeutschen Presse mißverstanden zu fühlen. „Die greifen sich eine Textzeile heraus, die wirklich düster klingt, und zitieren sie dann noch falsch. Für die ist ‚düster‘ dann sofort negativ — obwohl das doch überhaupt nicht sein muß. Zum Beispiel, wenn du ganz traurig bist — das kann doch auch ein unheimlich tolles Gefühl sein.“ Hier bricht sie wieder durch, jene teutonische Gemütsstärke, jene Überempfindsamkeit, die in der Lage ist, durch fehlende Selbstdistanz einem Gefühl einen so übersteigerten und ungläubwürdigen Ausdruck zu geben, der daraus unausweichlich Kitsch entstehen läßt.

X-mal Deutschland sind in der glücklichen Lage, daß derlei augenblicklich gefragt ist.

Dirk Scheuring

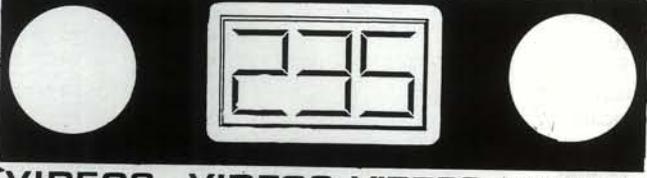
KASSETTEN

Legendary Pink Dots "Kleine Krieg" wieder aufgelegt in Spielzeugbombenverpackung c-90 14,- Canoe 1 franz. Sampler mit Din A4 Graphiken 14,50

Paris - Tokyo (TagoMago) 16,- // Pascal Comelade (TagoMago) in Pyramidenverpackung 12,50 // Kultureller Einfluß (Abo-Kass.April) 12,- // Combinats - sampler (Berliner Gruppen) 12,- // ALU 'Geistige Erneuerung' 14,- // Einstürzende Neubauten 'Dubs' 12,- // Einstürzende Neubauten 'live' 12,- // Sämtliche ROIR-Tapes 19,- // Night visitors 'Sale Ange' und 'Don't look out of the window'(neu!) je 6,50 // Art 'The only Band in the World' 15,- // Winston Tong (v.Tuxedomoon) 'Like The Others' mit Beibuch 20,- // Cough - Cough 'Conflicts' (austral.Import) 15,50 // SPK 'Live at the crypt' 10,- //

Kevin Harrison/Steven Parker 'Against the light' 10,50 // Orthotonics 'Accessible as Gravity' (USA-Imp) 14,50 // Rising from the Red Sand, internationaler Sampler, 2 x C 60 18,-

TAPES



KASSETTEN

Dead Kennedys 'In God we Trust Inc.' 15,- // Legendary Pink Döts 'Basilik'(NEU!) 12,50 // Dead Kennedys 'Live in Germany' 13,- // Portion Control 'A-Mag'(Neu!) 9,- //

VIDEOS VIDEOS VIDEOS VIDEOS

The Factory Compilation, Sampler mit A Certain Ratio, Section 25, New Order, Cabaret Voltaire u.m. ca. 120,- // Umbrellas in the Sun, Sampler mit Malaria, Tuxedomoon, A. Zulawski u.m. ca. 120,- // 'The Great Rook'n'Roll Swindle', mit den Sex Pistols 104 min. 140,- // SPK 'Despair' 60 min. 90,- // Aloehy neuer Sampler, 60 Minuten 90,-Dm // Cabaret Voltaire, incl. 14 Tracks 90 min. 85,- // Mehr im Videokatalog (gegen 2 IRC), Verkauf + Verleih

Kassettenabo erfreut sich wachsender Beliebtheit : Jeden Monat die Beste Kassette der letzten 30 Tage, bei Nichtgefallen zurückschicken. Preis jeweiliger Preis + Porto. Kündigung jederzeit !!

● **KOSTENLOSEN KATALOG ANFORDERN** ●

● **DREIUNDZWANZIG FÜNF / OBERAUER STR.1,D-5202 HENNEF** ●



Foto: Wolfgang Wesenert

EIN FALL FÜR SICH

1. Fall: Abscheu

In meiner Zivildienstzeit fuhr ich jeden Tag die 20 Km lange Strecke zur Arbeitsstelle mit dem Fahrrad. Zwischen Salzkotten und Ostenland führte der Weg auf einer Landstraße über die Dörfer durch Getreidefelder und blühende Wiesen. Mit dem Walkman hörte ich die Musik des letzten Sommers: Lounge Lizards, ABC, Simple Minds, Heaven 17, Dexys und Scritti Politti. Nach der Spätschicht bin ich dann öfters bei Atze vorbeigefahren. Er wohnte auf der Hälfte der Strecke. Wenn ich dann abends um halb elf bei ihm klingelte, fuhren wir in eine Kneipe und kauften uns unter den schweigenden Gesichtern der Scharmeder Bauern einen 10er Pack Bier. Das tranken wir bis spät in die Nacht, unterhielten uns und hörten Musik. Dabei kam er in aller Regelmäßigkeit auf die Idee, eine Platte mit chaotisch bedrucktem Cover zu spielen, die mir nie gefiel: Immer wieder die „Hex Enduction Hour“-LP von den Fall. Aber weil er mich von der Gruppe überzeugen wollte, machte er das bei jedem Treffen. Zum Schluß, wenn wir noch Bier aus dem Kasten seines Vaters geplündert hatten, beschimpften wir uns, meistens betrunken. Um mich entgültig zu vergraulen, ließ er nochmal ein Stück von der Plat-

te laufen. Ich packte dann stets meine Sachen und verschwand in die Nacht.

2. Fall: Liebe

Im Frühjahr brachte er die neueste Fall-LP nach Bochum mit. Ich nahm „Room To Live“ auf der B-Seite der Cassette mit Bowies „Let's Dance“ auf. Er freute sich sehr, und löschen konnte ich ja noch immer, dachte ich mir. Aber einen Abend setzte ich mich in meinen Schaukelstuhl, Kopfhörer auf und drehte die Bowie-Cassette nach dem Durchhören um. Und was mich da erwartete, war die beste Gruppe, die ich seit langem gehört habe. In der Tradition der Clash, Cure und Banshees, die schön längst alle Ideen verkauft haben, blieben die Fall übrig. Sie sind noch nicht auf Synthesizer-Trick hereingefallen, haben noch kein Studio-Fett angesetzt und ihr Konzert war das frischeste, das ich seit langem erlebt habe.

Den Tag nach der Bowie-Massenorgie durften wie The Fall mit vierhundert anderen in der Zeche erleben. John Peel hatte uns den Abend vorher mit der neuen Single, „The Man Whose Head Expanded“, versorgt und alles deutet auf einen schönen Abend hin. „The Fall“ hatten zwar schon eine lange Tournee durch die USA, Österreich und Jugoslawien („Jugoslawien war ein Witz“, meinte Mark Smith) hinter sich, spielten aber ohne Müdig-

keitserscheinungen. Trotz der schlechten Zeiten, wo Punk-ähnliches nichts mehr zu bedeuten hat, tanzte etwa 1/3 des Saals zum keuchenden, krächzenden und brüllenden Mark E. Smith, Gründer und Leiter der Gruppe. Seine Musiker blieben im Hintergrund, er selbst bewegte sich nur spärlich, schlug ab und zu einhändig wild, aber treffend in die Keyboard-Tasten, spielte überraschend Mundharmonika oder sang seine Texte im Bühnenhintergrund hockend vom Blatt ab. Die Rhythmen und kreischenden Soli trieben den Schweiß, Smiths Stimme drang wieder und wieder scharf in den Kopf ein. Die Bühnenbesetzung war fast identisch mit der Besetzung der letzten Lps: Neben Sänger Smith spielten Paul Hanley und Karl Burns an den Drums, Steve Hanley am Bass und Graig Scanton an der Gitarre. Marc Riley, mit Karl Burns Mann der ersten Stunde, flog nach der Produktion der „Room To Live“-LP.

Ich hatte ziemliche Komplexe, mit frischem Bart, weiter, blauer Hose und zu großen T-Shirt bei Smith zum Interview aufzukreuzen. Nach Small-Talk vermittelte uns Burns der Managerin der Gruppe, ein zierliches, blondes Wesen, Brixton, die (und die mittlerweile auch geheiratet haben, d. Red. ich später händchenhaltend mit Smith am Esstisch wiederentdeckte.) Smiths Äußeres erleichterte mich

dann doch: Er trug einen ausgewaschenen Pulli, darunter ein altmodisches, abgestoßenes Hemd, fettige, ungeschnittene Haare und kaputte Schuhe. Und seine Freundin hielt weiterhin Händchen, während Christine und ich ihnen gegenübersaßen und neugierige Fragen stellten.

Smith wuchs in Manchester auf. Mit 16 Jahren verließ er die Schule, arbeitete im Hafen. Leben wie im Ruhrpott-Milieu. „Ich hatte eine Menge Sachen geschrieben, aber ich wollte nicht nur dichten. Ich kannte zwei Leute, die Musik machten, und brachte die beiden zusammen.“ So entstand „The Fall“.

„Der Name gefiel uns, weil der Begriff „Fall“, „Abfall oder Sturz“ in einer Menge Büchern vorkommt, eben auch in der Bibel. Die Bedeutung des Wortes ist bis jetzt natürlich gewachsen. Es gefiel mir, weil es viele Bedeutungen hat.“

Die Gruppe spielte die Debüt-LP „Live At The Witch Trails“ ein, fand ihren Stil über „Dragnet“. Die Nachfolge-LPs „Totale's Turns“, „Grotesque“, „Hex Enduction Hour“, „Room To Live“ und die zwischendurch eingespielte Live-LP wiesen keine großen Entwicklungen mehr auf. Ich kann das nicht bedauern, wenn es sich um gute Bands handelt, wie den B52s, den XTCs oder eben den Fall: Welchen guten Sinn sollte da noch eine Ent-



wicklung haben? Vielleicht bin ich ja konservativ & ängstlich, und viele Titel der „Fall“ kann man sich in der englischen Top-20-Charts vorstellen, wären sie ein wenig glatter arrangiert (und litten die Engländer in diesem Jahr) nicht untergeistiger Verwirrung, aber Mark Smith kann mich trösten: „Was würdest Du an meinem Erfolg verlieren? Ich halte es für ein Kompliment, unkommerziell zu sein. Ich hoffe natürlich, erfolgreich sein zu können, wir könnten das brauchen. Allerdings will ich keinen Narren aus mir machen, bloß um viel Geld zu verdienen.“ Ob seine Managerin oder seine Freundin ihn dabei gekniffen hat, als er das sagte?

The Fall legen den Hörern genügend Steine in den Weg, um den Zugang zum Verständnis zu erschweren. Daß es mir letztes Jahr unmöglich war, irgendetwas an dieser Gruppe zu finden, lag sicherlich an einem Phänomen der letzten 2 Jahre: Ich war nur noch die beißenden Plastik-Lieder gewöhnt, die dir das entsprechende großartige Gefühl gaben, während du den Rollstuhl schobst & Essen reichen mußtest. Daß Lieder, die Wirklichkeit beschreiben, ebenso unzugänglich sein können, wie die Dinge um mich herum, mußte ich erst wieder neu begreifen. Ich verstand wieder, daß die Musik nicht Alltäglichkeit bleiben konnte. In dieser Schaukelstuhlnacht, in der ich mit alltäglicher Begeisterung erst den Bowie hörte, und dann die Fall-LP kennenlernte, glitt ich von der Begeisterung der Rhythmen zum Versuch, die Texte zu verstehen, die mir allerdings bis heute verborgen geblieben sind: Smith ist auf den LPs seinem Manchester-Slang verfangen, sabbelt, kümmert sich einen Dreck um das Mikro, ist mal ganz laut zu hören, denn gar nicht mehr, spielt damit sein ganzes Gefühl singend auf Platte. Mit quälender Gewißheit spürst du, daß Inhalte vermittelt werden sollen, rätst aber nur an Textfetzen herum: Warum kann dieser Mann seine Texte nicht auf der Platte abdrucken?

„Wenn du die Texte andruckst, ist die Sache für die Leute zu einfach. Wenn sie die Texte vor sich liegen haben, hören die Leute auf, die Musik zu beachten. Die Musik soll aber Bilder zu den Texten schaffen. Musik und Text gehören zusammen. Du kannst das nicht trennen.“

Man behauptet sehr häufig, du seist ein sozial engagierter Texter?

„Ja, im Prinzip stimmt das schon. Allerdings fände ich es schlimm, der Sämger der Ausgestoßenen zu sein. Ich bin nicht der Bob-Dylan-Typ, das ist langweilig und die Zeiten sind vorbei dafür.“

Warum schreibst keine Liebeslieder?
 „Die Liebe ist zunächst eine sehr private Sache. In der Musik ist sie zum Klischee geworden. Es kommt immer darauf an, wie du die Liebe verstehst. Die Art der Zuneigung ist wichtig. Wichtig sind die Dinge, die du liebst. Ich versuche, über den ganzen Begriff zu schreiben. Man muß sich entscheiden, ob man Pop-Liebeslieder schreiben will, oder ernst arbeiten möchte. Ich hasse es, wenn Lover-Pop-Gruppen gleichzeitig versuchen, politische Texte zu machen. Als die Fun Boy Three anfangen, über den Atomkrieg zu schreiben, sind sie unglaublich geworden. Sie sind eben eine Pop-Gruppe.“

Was hältst Du von Gruppen wie Psychedelic Furs oder Wall Of Voodoo? Ich glaube, die stehen beide in musikalischer Beziehung zu Euch.

„Ich finde die Psychedelic Furs sehr gut. Aber ich glaube, sie werden vom Erfolg ihrer ersten beiden LPs verfolgt. Sie nehmen irgendetwas wichtig, was gar nicht so bedeutend ist. Die Wall Of Voodoo erscheinen mir als eine sehr dürftige Gruppe.“

3. Fall: Mein Held zerbröckelt

Ich frage Smith, was er vom Wahlausgang in England hielt:

„Den Engländern blieb keine andere Wahl. Die Labour Party war mal gut. Aber jetzt sind sie zu sehr beeinflusst von diesen Middle-Class-Idioten, die nicht wissen, was die Arbeiter wirklich wollen. Das wäre eine sehr schwache Regierung gewesen. Hätte die Labour Party gewonnen, hätte ich mir ziemliche Sorgen gemacht. Ich meine, ich stimme nicht mit der Thatcher-Politik überein, finde aber ihre konsequente Art gut. Maggie Thatcher hält, was sie vorher verspricht.“

Sie hat auch ihre Versprechungen in Sachen Falkland gehalten.

Fandest Du das etwa auch gut?

„Falkland war eine gute Sache. Das war ein unsentimentaler, ein gerader Weg zu handeln. Die Labour Party hätte sich Sorgen gemacht über die armen argentinischen Jungen. Ich glaube, das ist ein Witz. Wenn die Labour Party damit zu tun gehabt hätte, wären Leute getötet worden und es hätte mehr Theater um Falkland gegeben.“ Ich möchte widersprechen, aber ich kann nicht, ein Kloß steckt mir im Hals, meine Schlußfrage ist ja auch schon gestellt. „Keine Tiefschlaf-Phase dieser Erde / kann uns erretten vor dem Zugriff der Dummheit. / Manche denken an Länder wie an Schiffe. / Wenn das so ist, dann gibts ein Problem: / Feuer an Bord!“ (Fehl-farben, „Feuer an Bord“) Ich höre noch, er möchte ein Bier trinken, klar, nur Luft holen, ich armer sentimentaler Kerl, sag' ich mir, aber ich bin ja auch mit Komplexen gekommen. Ja, das Konzert war toll, und Smith ein Halbgott, und Brixton war einfach süß, und Christine hat mir so klasse geholfen und ich versuchte auch, die ganze Konzert-Zeit mitzutanzten, aber ich war nicht mehr in Form, das alles hatte zu viel Kraft gekostet, ich frage mich, was sind schon Helden, wenn du ihnen Fragen stellen kannst?

Bernhard Raestrup
 Bochum



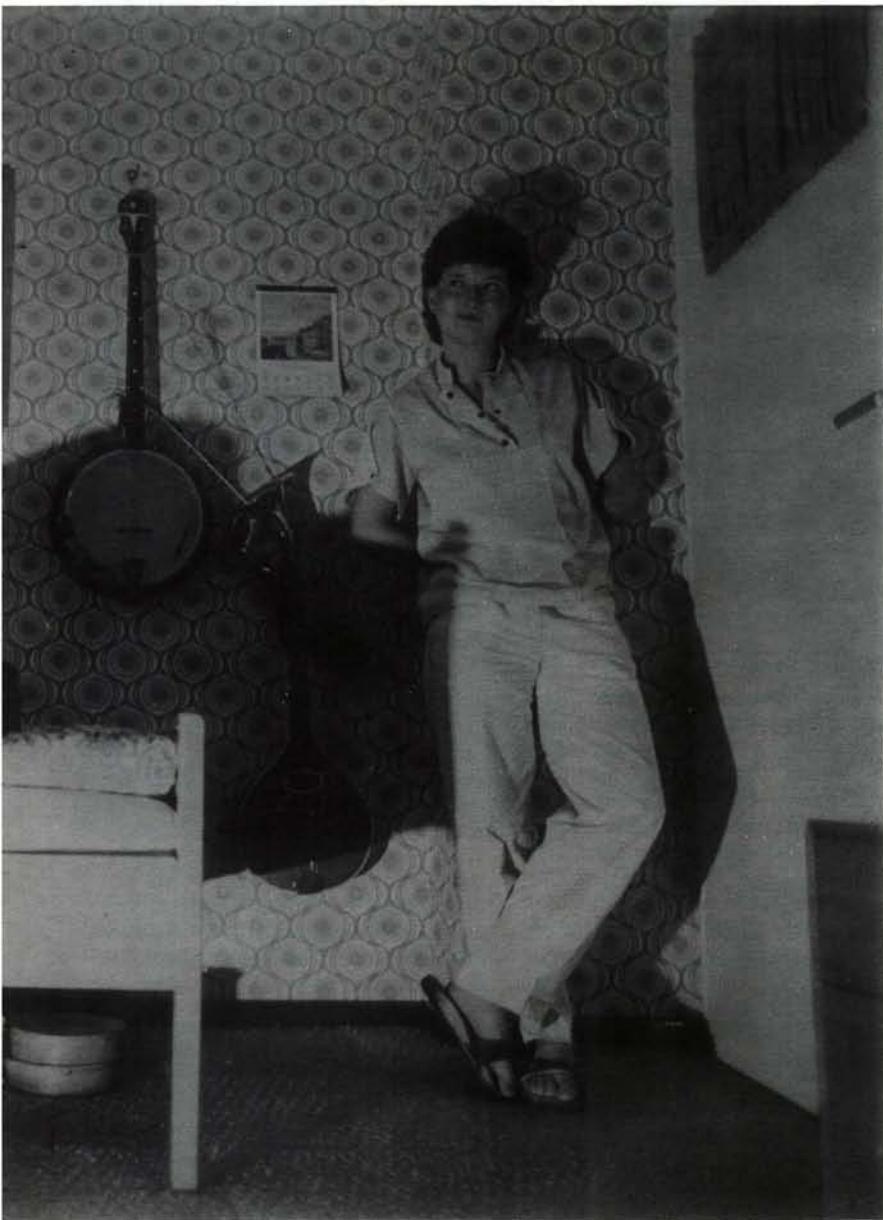
DIE WINZIGE ABWEICHUNG

CHRISTEL SCHÖNHEIT Die winzige Abweichung

Hofheim — Hier wird man entweder geboren oder man wird durch wirklich zwingende Umstände hierhin verschlagen wie etwa Besuche bei Verwandten. Hofheim, das ist eines von diesen kleinen Städtchen, in denen starrsinnig die Idylle immer wieder aufgebaut wird. Sanierter Stadtkernchen, ausgegossene Häuser, frisch gestrichene Fensterläden, der Stillstand ist proper aufgemacht, sämtliche Verfallserscheinungen werden beseitigt, mit anderen Worten, hier ist es sauber, hier regt sich gar nichts. Ein Kino, ein Eiscafé für die Teenies, eines für den Rest, was Gutbürgerliches und die obligatorische Pizzeria. ... Man wohnt in diesem Ort, gearbeitet wird bei Hoechst oder irgendwo im 20 km entfernten Frankfurt.

„Hier hat alles seine Ordnung‘ steht in unsichtbaren Buchstaben am Ortseingang.“

Nichts weist darauf hin, daß es irgendetwas geben könnte, das den heimlichen Fernsehabend im Reihenhauses unterbrechen, könnte. Denn die Ruhe, die über diesem Ort, liegt ist unbeugsam und bakterienfrei wie die Oberchwester in einem Krankenhaus. Niemand wird hier eine Musikerin vermuten. Sie lebt seit neunzehn Jahren hier. Ihre



mittelständische Laufbahn, Grundschule, Gymnasium, Banklehre entwickelte sich ohne Knicke in diesem Zimmer mit der Endsechziger Tapete. Nichts ist durcheinander.

Du bist das, wo du herkommst ... und so bleibt alles scheinbar wie es immer war, unberührt von modischen Mobiliar in dieser Zeitlosigkeit von Kuckucksuhr und Blümchendecken. Das Plüschtier sitzt auf der Box und Friedrich der Große liegt in verschiedenen Exemplaren auf dem Bücherbrett. Hinweise auf das, was sie sonst noch in dieses Zimmer gelassen hat, sind sparsam verteilt: ein Poster von DAF, eines von Brian Ferry, Fanzines, Tonbänder und die Musikinstrumente. Einige hängen an der Wand, der größte Teil liegt unterm Bett, erst einmal unsichtbar für den Besucher. Es sind mehr, als man für eine dem Ort angemessene Hausmusik benötigen würde. In der Schule hatte sie einen DAF-Anstecker. Der war allerdings verpönt ... „Das hatte für die irgendetwas mit Mussolini zu tun“ ... Verdächtige Gestalten mit Ansteckern sind in Hofheimer Schulen unerwünscht.

Ihre Ordnung hat sie vor zwei Jahren gebrochen. Das war kein großes Erdbeben, sichtbar ist nur ein feiner Riß.

Vor zwei Jahren hörte sie von den „Genialen Dilettanten“. Die Informationen kamen über Zeitschriften, Fanzines, manchmal das Radio. Sie ließ

sich durch die Dilettanten aus der Ruhe bringen. Wie viele andere auf den fast verlorenen Posten in der Provinz sagte sie „Was die können, kann ich auch“, und begann selber Musik zu machen. In der näheren Umgebung war niemand aufzufinden, der sich für diese Musik begeistern konnte, und so ging sie alleine in den Keller um es den „Einstürzenden Neubauten“ nachzutun; mit Blechen, Hämmern und anderen Utensilien, die man für die „Stahlmusik“ benötigte.

Im S.O. 36 „Szene“ drängelte und ein Konzert das andere jagte. Sie zog sich zurück, das Treiben zwar beobachtend, aber nicht an ihm teilnehmend, und griff nach den Instrumenten, die sie in ihrem Zimmer spielen konnte: akustische Gitarre, Flöte, kleines Schlagzeug, geliehenes Akkordeon ... Das Klavier hat man weggegeben, als sie der Klavierstunden überdrüssig war; ein Klavier könnte sie jetzt gut gebrauchen, obwohl, es würde nicht in ihr Zimmer hineinpassen und außerhalb dieses Raumes kann nichts gelingen. Sie kann nur alleine arbeiten.

Bei dem Alleingang ist es geblieben.

„Ich bin kein Musiker ... Musiker sein ist ein Beruf, Musiker leben nicht in Hofheim, sondern in größeren Städten ... gehen nicht täglich in die Bank, aufstehen um 6 Uhr morgens! In Limburg wurden die Stücke für die Mini-LP ‚Knusperkeks‘ von Tom Dorkoupil abgemischt. Er hatte natürlich

Vorschläge, wie man die 4-Spur Aufnahmen hier und da noch etwas aufmöbeln könnte, mit ein paar Effekten ... usw.“

Tom ist für sie ein „richtiger Musiker“. Sie macht keine Musik, sie zeichnet Ideen musikalisch auf, so wie es ihre Möglichkeiten erlauben, und kein Schritt darüber hinaus. „Wenn ich nur 4 Spuren habe, kann man keine 8 daraus machen, und ich hatte eben nur 4 Spuren ...“

Es ist eine Art von Inzucht, doch das heißt nicht, daß sie stehenbleibt. Die Entwicklung ihrer Musik treibt sie stetig voran, an Sonntagen, nach Feierabend, ... neue Musikinstrumente ausprobieren, die technischen Dinge lernen, immer wieder üben, die kleinen Ideen wachsen.

Ihr Tempo ist langsam, dem geregelten Tagesablauf angepaßt. Sie wird nicht nervös dabei, sie hat ihre Arbeit und die Musik. Sie träumt nicht von Erfolg, sagt sie, sie sehnt sich nicht nach der Nähe vieler Menschen. Ein Auftritt auf der Bühne wäre eine Überwindung, obwohl sie auch schon einmal daran gedacht hat. Ein Auftritt, das hieße praktische Teilnahme am öffentlichen Musikleben und stände so ganz im Gegensatz zu ihrer Zimmerproduktion. Die „richtigen Musiker“ sind zu fern, zu anders und perfekt, als daß sie mit ihnen arbeiten könnte.

Rousseau, der Zöllner, malte Dinge, die er nie in seinem Leben gesehen oder wirklich erlebt hatte, seine Dschungel, Tiger und Schlangen stammten aus Bilderbüchern, die er als Vorlage für die Umsetzung seiner Ideen gebrauchte, jeden Tag nach Dienstschluß.

Den Schritt an die Öffentlichkeit über ihr Produkt, den hat sie gewagt. Sie sagt, „Es war nur ein Jux“ ... , daß sie die Cassette an Alfred Hilsberg geschickt hat.

Der zeigte Interesse und hat ihre Mini-LP produziert und in 500er Auflage herausgebracht. 200 Mark Produktionskosten. Sie sagt das in einem Ton, als wäre ihr 150 lieber gewesen. Es ist die Scheu, anderen etwas schuldig zu sein; sie könnte nicht auf Pump leben oder Instrumente kaufen.

Sie tastet sich lieber alleine vor. Ein Onkel hat sich mal eine Orgel zusam-

mengebaut, erzählt sie, er hatte keine Ahnung, wie das geht; Schritt für Schritt baute er das Ding nach Plan zusammen ... Der Unterschied zur Hobby-Basterei besteht bei ihr darin, daß sie etwas zusammensetzt, was auf keinem Plan zu finden ist.

In ihrem Zimmer fehlen jegliche Spuren irgendeines Stils. An ihr selbst ist auch nichts dergleichen. Sie mag keine Verkleidungen, steckt in einer normalen rosa Bluse. Sie steckt in einer normalen Banklehre, unberührt von modischen Extravaganzen.

Sie weiß um diese Dinge, kann genau beschreiben, wie sie aussehen könnte, wenn sie sich „aufmachen“ sollte ... Doch so etwas paßt nicht, kommt einfach nicht vor. Sie macht das, was in ihrer Reichweite liegt.

Trotz dieser Normalität hat ihr „Jux“ Folgen. Die von der Bank wissen es schon, daß sie eine Platte gemacht hat ... drei Leute aus Köln drücken sich in ihr winzigen Zimmer, um zu erfahren, wie gerade sie dazu kommt, so fern von allem Szene-Geschehen Musik zu machen ...

In der Musik sind Vorbilder nicht direkt feststellbar. Sie sagt, sie mag die „Toten Hosen“, Andy Giorbino und sie war der erste „Trio-Fan“ im Ort ... von Ferne.

Das bedeutete für sie selbst aber noch lange nicht, sich auch einen Casio zu besorgen. Alle Instrumente, mit denen sie arbeitet, sind akkustisch. Ihre Volksmusik könnte daher idyllisch sein, doch die Abgeschlossenheit verhindert alle Schnörkel. Sentimentalitäten brauchen ein Gegenüber, sie ist mit sich alleine. Die Inzucht trägt merkwürdige Früchte, süßsauer ist das „Knusperkeks“.

In diesem Ort, wo es von Ordnung bis in die Vorgärten nur so strotzt und kein Papierchen auf der Straße liegt, hat sie ihr kleines, fast unerschütterliches System gebaut, mit dem sie diese bizarren Kleinigkeiten mit ungewohnt malerisch klingenden Instrumenten herstellt.

Das Tonband kommt hoffentlich bald aus der Reparatur zurück, damit sie fortfahren kann. Sie braucht keinen Künstlernamen, denn sie heißt wirklich Christel Schönheit.

J. Koether



Foto: W. Burat

KRIEG UND FRIEDEN DIEDRICH DIEDERICHSEN



Stan Libuda mit DFB-Pokal

The Story Of The Blues

Sitting at home . . . watching the Late late show
I'm down to seeds and stems again too . . .

Commander Cody and his Lost Planet Airmen, „Down to Seeds and Stems Again Blues“

Charlie Parker starb, während er über einen Witz in einer Fernsehshow lachte.

Der Schalker Tüfekci war in der letzten Saison eine erfreuliche Erweiterung der notorischen, vereinystypischen Galerie markanter Charaktere. Er war nicht nur Türke und gut, er hieß auch mit Vornamen Ilyas. Da jedoch sein deutscher Verein Schalke 04 in letzter Sekunde doch seinen Abschied von der leistungsstarken, in aller Welt gerühmten ersten deutschen Fußballliga nehmen mußte, zog es den originellen Osmanen in seine Heimat und er unterschrieb bei der traditionsreichen Mannschaft mit dem onoma-

topoetischen Namen: Fehnerbase Istanbul. Seiner Freundin ebenfalls vom Bosphorus stammend, gefiel das Leben in der Türkei nicht. Sie wollte in Gelsenkirchen bleiben. Tüfekci — welche Gründe ihn auch immer dazu bewogen haben mögen, den Verein der festentschlossenen Freundin vorzuziehen, — ging dennoch. Seine Verlobte nahm sich das Leben.

Neulich konnte man im Fernsehen erleben, wie Stan Libuda, Außenstürmergenie vergangener Tage, Architekt des 5:2 über Bulgarien, damals in der Höhenluft von Léon, mit der rührenden Direktheit des Ruhrgebiet-Fußballers, der Kamera, die ihn in der Nähe

Nach der Sommerpause geht es mit viel guten Vorsätzen und einigen Änderungen ins vierte Lebensjahr. Ab Oktober gibt es auf 64 Seiten noch mehr zu sehen und zu lesen. Allerdings kommen wir um die längst fällige Preiserhöhung nicht umhin. Immerhin kostet SPEX schon seit zwei Jahren drei Mark. Aber nicht nur Küppers Kölsch ist in dieser Zeit teuer geworden (die Preisentwicklung von Curacao haben wir nicht mitverfolgt), und so wird SPEX nur wenig mehr kosten als eine Packung Zigaretten, 3,80 DM!

Als Trost für die lange Sommerpause machen wir schon mal Geschmack auf die nächste Nummer: Wilfried Rütten verarbeitet hoffentlich seine New-York-Erlebnisse gleich in drei Artikeln: Interviews mit Wynton Marsalis und Keith Levine (ex-PIL), außerdem weiß er Interessantes über amerikanische Radiostationen zu berichten. Neben Artikeln über Howard Devoto und Nona Hendryx wird es sicherlich noch die ein oder andere Überraschung geben. Da heißt es abwarten und ABONNIEREN!

Hiermit bestelle ich ein SPEX Abo zum Preis von DM 35, — pro Jahr incl. Porto und MwSt. Das Auslandsabo kostet DM 40, —

Name
Straße
Ort

Bitte Postleitzahl nicht vergessen.

Ich überweise den Betrag auf Postscheckkonto Köln
(BLZ 370 100 50) Kto.Nr. 34097 - 500

Verrechnungsscheck liegt bei.

Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Von diesem Vertrag kann ich binnen 10 Tagen zurücktreten.

Datum Unterschrift

irgendeines städtischen Tümpels zwischen Trauerweiden postiert hatte, anvertraute, wie er noch heute unter dem Bundesliga-Skandal und dessen verheerenden Folgen für ihn und seine Karriere leiden mußte. „Ich hätte schon gern noch ein paar Länderspielen mitgemacht“, schnüffelte er. Es war so traurig.



Ilyas Tüfekci und Verlobte

Vicki Morgan war, soweit ich weiß, mehr als ein Jahrzehnt die Geliebte des Alfred Bloomington, großer, reicher, perverser, amerikanischer Kaufhaus-Millionär und Reagan-Intimus. Nach dessen Tod behauptete Vicki, Alfred von Perversionen „geheilt“ und manches mehr getan zu haben, das sie berechtige einen nicht unerheblichen Teil der erheblichen Hinterlassenschaften einzustreichen. Die Nation zeigte mit dem Finger auf die Hure und sie verlor den Prozeß. Jetzt verlor sie das Leben. Ausgerechnet sie, über die kübelweise Unrat geschüttet wurde, ausgerechnet sie wird von einem Einbrecher, der sie nicht vergewaltigen wollte, sondern nur den Rest ihrer Habe rauben wollte, umgebracht.

In Detroit hat man übrigens jetzt eine nächtliche Ausgangssperre für Jugendliche verhängt und das mit der aufs Unerträglichste angewachsenen Jugendkriminalität begründet. Das deutsche Jugendschutzgesetz will die Jugend vor der Welt schützen, in Detroit wird die Welt vor der Jugend geschützt.

In wenigen Zeilen melden die Tageszeitungen tödliche Unfälle junger Menschen. Drei kurze Sätze, Vorname des Opfers, Initial des Nachnamens, Klammer auf, Altersangabe, Klammer zu. Drei Tage später erscheint in der Regel die Todesanzeige der Familie und man kann sehen, ob es arm oder reich, das einzige Kind oder eines aus einer großen Schar getroffen hat, sich dabei ertappend, wie man denn doch immer wieder nach einer Systematik im Schöpfungsplan forscht.

Es wird über kurz oder lang, früh oder spät, doch dazu kommen, daß sie alle wieder den Blues singen. Wenn den Menschen alle Verteidigungsmöglichkeiten, alle Waffen genommen sind, beginnen sie sich mit der Niederlage abzufinden und diesen Zustand festzuschreiben, indem sie ihn benennen, besingen. Positive Punk und was drumherum geschieht ist bereits Blues. Echo ist es auch, FB3 nicht. Oft ist es auch noch der pubertäre, unwichtige persönliche Dinge zu ernst nehmende Blues, aber in ihm ist bereits der nächste große allgemeine Blues angelegt: der verständliche, vielleicht sogar berechnete, vielleicht sogar aus Erholungspausen- und Zeitgeistgründen notwendige, wenn auch strategisch falsche Blues. Es wird noch vor Ablauf des Jahres eine großartige, aktuelle Blues-Platte geben. Vielleicht von Pete Wyllies Wah!

„The Story Of The Blues“ war noch keine Blues-Platte. Es war eine Platte, die sich euphorisch gab, darüber einen

neuen Begriff ins Gemenge geworfen zu haben, eine Schritt-nach-vorne-, eine Appell-an-alle-Platte. Großartig und voller dummer, rührender Sätze, in denen sich die Fähigkeit zum großen Blues abzeichnete. „Too many small time philosophers“ werden beklagt. Gibt es Angenehmeres als „small time philosophers“?

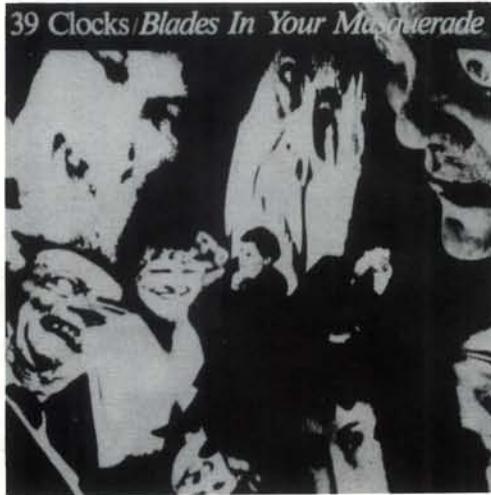
Blues ist nicht die einfache große Traurigkeit mit einem kathartischen Höhepunkt. Blues ist das Eingestehen des Nichtweiterwissens als chronische Krankheit. Blues war immer da, behaupten seine Apogeten. Blues sei zeitlos, habe mit der conditio humana zu tun. Und sie haben recht: Blues ist immer da. Aber man sieht ihn nur, wenn sonst nichts los ist. Wenn sich alle nur noch seufzend fallen lassen, weil ihnen die Talente abhanden gekommen sind. Wenn sie vergessen, daß es keine MENSCHEN gibt sondern nur historische, artifizielle Modelle, wenn sie das Geschichtslose, also Irreale, den Körper, seine Vergänglichkeit, den Tod für real zu halten beginnen und das Geschichtliche, die Welt, für unreal, hoffärtig und nichtig, Blues ist die Hölle, aber wir müssen da durch und es wäre abgeschmackt das zu tarnen, indem wir Wörter wie „Soul“ oder „Punk“ bemühen, um diese Talsohle zu veredeln. Blues ist nicht James Browns „It's a Man's Man's World“ oder ein großartiger, einfacher, trauriger John Ford-Film. Mit den Tränen über das Unglück vermischt sich die Kraft zu Neuem, zum Aufstehen und Das-Haus-verlassen.

Blues ist eher, so was: Würde mich einer fragen, was Peter Zadek machen würde, wenn er „Figaros Hochzeit“ inszenieren tät, würde ich sagen, er würde den Figaro sagen lassen, er habe „keinen Bock auf seine Frau“. Wenn man das Fernsehen anstellt, ist Peter Zadek im Bild und albern kostümierte Figuren laufen rum und ein schmunzelnder Reporter meint „der unkonventionelle“ Regisseur, würde Figaro sagen lassen, er hätte keinen Bock auf seine Frau. Wenn man mich fragen würde, was wohl Peter W. Jansen über den neuen „Psycho II“ denken würde, würde ich sagen, er hält ihn für unschuldig und roh und würde von Hitchcocks Subtilität schwärmen. Wenn man dann das Fernsehen anstellt, sitzt da Peter W. Jansen und ihr alle wißt, was er sagt. Und Rebecca Horn tritt auf und wieder einmal sieht man das, was zur Zeit wirklich die Herrschaft angetreten hat: Die perfekte Scheiße, die in ihrer Beschissenheit und Widerwärtigkeit so perfekt, so unangreifbar perfekt-beschissen ist, so monolithisch verkotet, so monumental verexkrementet, daß sie einem Respekt abnötigt, den Blues in einem gedeihen läßt. Perfekte FRAUENKUNST, perfektes ZADEKBÜRGER-SCHRECKMACHMITDENKLASSIKERNWASERWILLTHEATER.

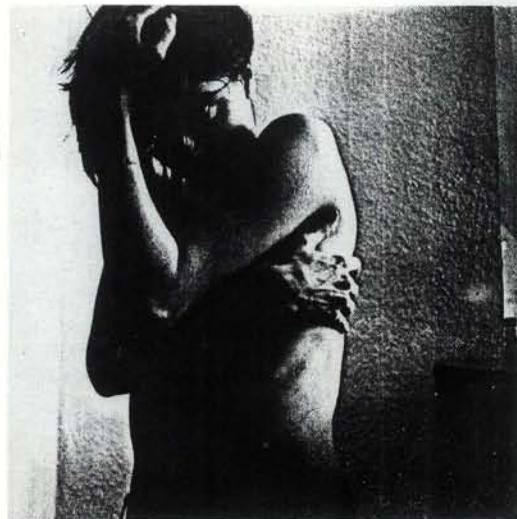
Der Retter ist dann unvermutet jemand wie Franz Josef Strauß, der beim alljährlichen CSU-Parteitags-Preview-Besäufnis eine so glänzend besoffene Rede hält, dessen purstes, ungetrübtes, von mildem Alterswahnsinn dynamisiertes Delirium („Ich bin der König von Bayern“ . . . „Dann flüchte ich in die Demokratische Republik Tschechoslowakei und werde gleich nach Polen ausgeliefert und von da aus an Honecker weitergereicht“) vom ZDF gnadenlos und unkommentiert übertragen wird, so daß es nicht nur im CSU-Saufkeller erschrocken still wird. Da dreht einer durch, da zeigt einer was, da geht etwas total gnadenlos den Bach runter, Zack und Zong und Glucks.

NEUHEITEN

Eigelstein, der Vertrieb für Independents in Deutschland



39 CLOCKS
Blades in your Masquerade LP
Hardcore-Psychodelia von der
Underground-Kultband Nr. 1. Compilation
LP GB-Import



ALVI & THE ALVIETTES
I'll go to / Mon Amour Single
'Glanzvolle Popmusik für Erwachsene'
(LAUTT) Hypnotisierend und inspirierend!



FAMILY 5
Japaner in Düsseldorf Single
Die beste Platte, die F5 bisher zu bieten
hat' (BLITZ)

Unser **EXKLUSIV-PROGRAMM** mit unseren **NEUHEITEN** in den **EIGELSTEIN-DEPOTLÄDEN**: **Aachen + Alsdorf**: Heiliger & Kleutgens · **Berlin**: DIS, Beton, Zensor · **Bocholt**: Plattenkiste · **Bonn**: Normal · **Bremen**: City-Sound, Vegesack · **Darmstadt**: Ulli's Musikland · **Düsseldorf**: Pure Freude, AStA-Buchladen · **Erlangen**: Musicland, Saftladen · **Essen**: Power · **Hagen**: Play it loud · **Hamburg**: Gegenwind, Michelle · **Hamn**: Haus der Schallplatte · **Hannover Barsigh**: BAM · **Heidelberg**: Klaatu, Elpi-Schallplatten · **Karlsruhe**: Fai-

AUGUST

CIRCLES	LP
MITTAGEISEN	LP
LONDON COWBOYS...Animal Pleasure	LP
ROLF RIEHM...Machandelboom	LP
TI-THO...Elephantenjäger	7"
TECHNOVILLE...Glow	Mini-LP
MAX GOLDT...L'Eglise de Crocodiles ..	Mini-LP
FAMILY 5...Japaner in Düsseldorf	7"
SCHLÖSSER RECHTS / SEEN LINKS	7"
COSMOVITELLI...Monster to Heaven	7"
TRISOMIE 21...Le Repos des Enfant heureux .	12"
MARINE	EP 12"
MON CHERI	Mini-LP
TANK OF DANZIG...Biting Tongues	12"
LAVVI EBBEL...Albu Meth	12"
EUROWAVE FOR REDNECKS	LP
MICK NESS...De Ark	LP
DER GROSSE HIRNRISS...Cassette	C 60
39 CLOCKS...Blades in your Masquerade ...	LP
SARABA...Papa Music	LP
DIE KASTRIERTEN PHILOSOPHEN	12"



LONDON COWBOYS
Streetful of Soul Single
Animal Pleasure LP
Smart und Messerscharf auf der Bühne,
coole Ohrwürmer in Vinyl



DIE TOTEN HOSEN
Bommerlunder Single

MAILORDER-
PROGRAMM ZU
SUPERGÜNSTIGEN
PREISEN
KATALOG
ANFORDERN!

Eigelstein Schallplatten Vertrieb
GmbH Aquinostr. 7-11, 5000 Köln 1
Telefon (02 21) 72 06 11



DIE ZIMMERMÄNNER
Die Mini-LP der Zimmermänner erscheint
im August. Der Titel steht noch nicht fest.



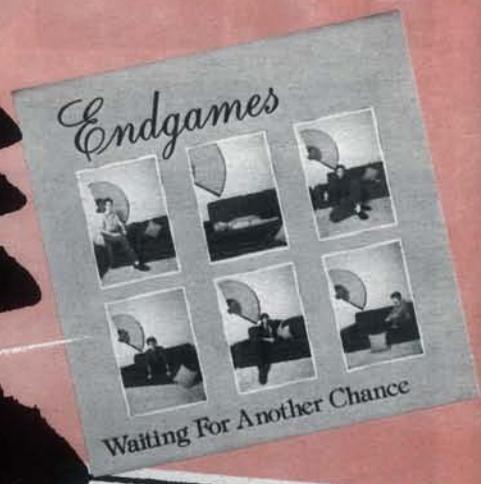
SILENT RITE
Greatest Show Single
'Amerikanischer Hit-Punk' (SPEX) aus der
Garage auf die Platte gebannt.

ry Records · **Kassel**: Placebo · **Kiel**: World of Music · **Köln**: Saturn · **Krefeld**: Die Rille · **Ludwigshafen**: Klaatu · **Mainz**: Schallplatten am Markt, Grammy · **München**: World of Music, Optimal, Stachus-Musik, Echo · **Münster**: Cha Cha · **Oldenburg**: Nuko · **Rheine**: Ohrwurm · **Solms-Lahn**: kk-LP-Versand, tel.nr. 06442 / 74 67 · **Tübingen**: Rimpo · **Würzburg**: ATAHK · **Wuppertal**: Schallplattencenter Bochnig.

SINGLES GO MAXI!



HEAVEN 17
"Come Live With Me"
600 907-213



ENDGAMES
"Waiting For Another Chance"
600 906-213



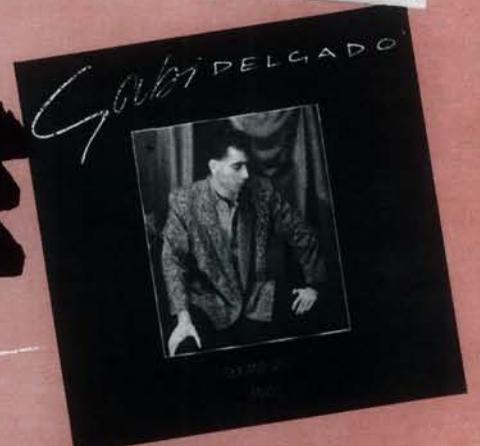
CABARET VOLTAIRE
"Just Fascination"
600 918-213



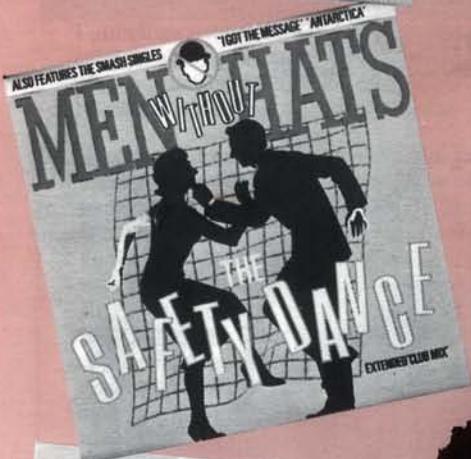
BAUHAUS
"She's In Parties"
600 880-213



FREEEZ
"I. O. U."
600 902-213



GABI DELGADO
"Amor"
600 904-213



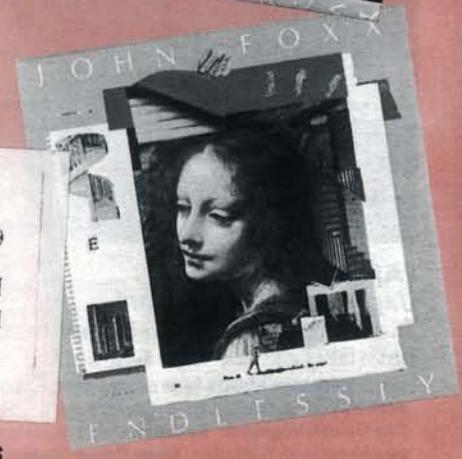
MEN WITHOUT HATS
"The Safety Dance"
600 881-213



PRINCE CHARLES
"Beat The Bush"
600 917-213



MIDGE URE & MICK KARN
"After A Fashion"
600 932-213



JOHN FOXY
"Endlessly"
600 950-074